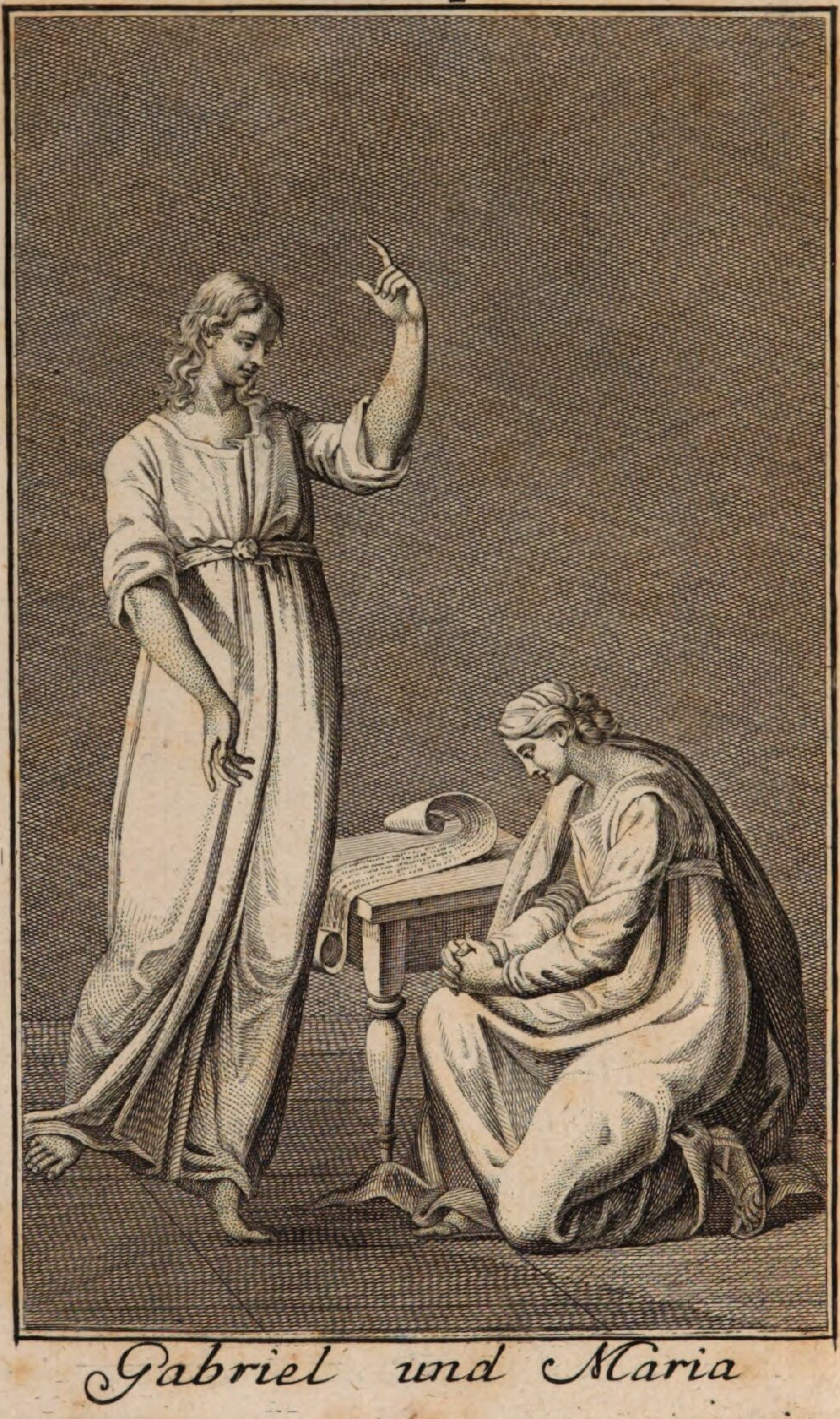
I



Gabriel und Maria

Vollständiges Lese- und Gebetbuch für katholische Christen.

Zweyte durchaus verbesserte Auflage.

Viertes Bändchen,

enthält

besondere Andachtsübungen für die Fest- und Gedächtnißtage der Heiligen.

Von

J. M. Sailer,

Churpfalzbairisch wirkl. geistlichen Rath, und ordentl. Lehrer der Moralphilosophie und Pastoraltheologie in Dillingen.

München,

Bey Joseph Lentner, Buchhändler.

1785.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Gott ist alles in allem: Ihm sey Anbetung, Amen!

Von der wahren und falschen Andacht zu den Heiligen.

Unterricht.

Wenn unsre Andacht zu den Heiligen eine wahre Andacht ist: so muß sie uns frömmer, geduldiger, weiser, besser, seliger machen. Was nützt uns unsre Andacht zu dem heiligen Petrus, wenn wir mit der Sünde scherzen, da er sie bitterlich beweinet hat? Was nützt uns unsre Andacht zu dem heiligen Paulus, wenn wir gegen die Gnade Gottes unser Herz je länger je mehr verstocken, da er mit williger Seele gerufen hat: Herr! was willst Du, daß ich thue? Die Andacht zu den Heiligen ist keine wahre, geordnete, nützliche Andacht, wenn sie uns nicht in der Liebe und Anbetung Gottes, in der Demuth, Geduld und Mäßigkeit, in dem Mitleiden, in der Wohlthätigkeit gegen unsre Nebenmenschen vollkommener macht. Gott, Christus, Tugend, Seligkeit, sind die Hauptsache unsers Glaubens; die Hauptsache unsrer Hoffnung; die Hauptsache unsrer Liebe; die Hauptsache unsers Denkens und Wollens. Wenn uns also durch die Andacht zu den Heiligen, Gott, Christus, Tugend und Seligkeit immer lieber, theurer, wichtiger werden: so ist sie eine wahre, geordnete, nützliche. Wenn sie aber diese schönen Früchte nicht bringt: so ist sie eine falsche oder unordentliche, wenigst unnütze Wortandacht. Das Herz, das Herz muß durch die Andacht gebessert werden. Die Kennzeichen der wahren Andacht zu den Heiligen sind also diese:

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

1. Wo

1. Wo eine wahre, gründliche und vollkommene Andacht zu den Heiligen ist: da ist wahre Freude des Herzens über die Güte, Barmherzigkeit, Weisheit und Allmacht Gottes. Wenn wir überdenken, was z. B. Gott durch den heiligen Paulus Gutes gestiftet; wie er aus einem Verfolger der Kirche in einen Apostel Jesu Christi verwandelt worden; wie groß sein Seeleneifer, seine Geduld, seine Liebe zu Jesu Christo, seine Demuth, sein Vertrauen auf seinen Herrn gewesen ist: so sehen wir überall den guten Gott, den weisen Gott, den barmherzigen Gott, den allmächtigen Gott. Nicht nur die **Wunder**, die Gott durch den heiligen Paulus gewirket, sind Gottes Werke; auch die **Tugenden** dieses Apostels, auch seine **Arbeiten** sind der Gnade Gottes zuzuschreiben. Und so ist's mit allen Heiligen. Wer kann nun diese Wunder der göttlichen Güte an den Heiligen betrachten, ohne sich an dieser Güte zu freuen? Gott lebet, wirket, kämpfet, sieget in seinen Heiligen — von Gott kommt alles Gute. Wer also zu den Heiligen Gottes eine wahre Andacht haben will; fängt damit an, daß er sich an der Güte Gottes erfreue, die die Quelle aller Heiligkeit ist. Wenn wir die Heiligen ehren: so ehren wir Gott, der sie von der Sünde zu seinen Kindern gereiniget hat. Wenn wir uns über die Tugenden der Heiligen verwundern: so beten wir die Allmacht Gottes an, die durch schwache Werkzeuge große Dinge thun kann. Wenn wir über die Wunderwerke, die auf die gläubige Fürbitte der Heiligen geschehen sind, erstaunen: so geben wir der göttlichen Weisheit und Allmacht die Ehre, die vor den Menschen

[library stamp]

schen sich so herrlich offenbaret. Wenn wir uns über die Sünderbekehrungen freuen, die auf das Predigen der Heiligen entstanden sind: so freuen wir uns über den Abgrund der göttlichen Barmherzigkeit, die nicht müde wird, die Sünder zu dulden, und immer geschäfftig ist, sie zu gewinnen.

2. **Wo eine wahre Andacht zu den Heiligen ist: da ist dankbares Lobpreisen der Güte und Weisheit Gottes.** Die Freude ist nicht müßig — sie macht uns dankbar; sie giebt uns ein Loblied in den Mund. Gott hat die Heiligen auf Erden von Tugend zu Tugend fortgeführet; Gott führet itzt die Heiligen im Himmel von einer Seligkeit zur andern fort. Gott machte die Heiligen selig, und macht die Seligen seliger. Ihm gehört also das Lob, die Ehre, der Dank und die Anbetung. Wir danken Gott, daß Er uns Speise und Trank zukommen lässet: und dafür, daß Er seine Barmherzigkeit an seinen Heiligen offenbart; daß Er durch seine Heiligen so viel Gutes auf Erden gestiftet hat — dafür sollen wir Ihm nicht danken? Der himmlische Vater segnet seine unheiligen Kinder durch seine heiligen Kinder: ist ein Dank zu groß für seine väterliche Güte?

3. **Wo eine wahre Andacht zu den Heiligen ist: da nimmt der Glaube an Jesum Christum, und das Vertrauen auf seine allmächtige Güte immer zu.** Jesus lebt im Himmel; Jesus sitzt nicht müssig auf dem Thron; Jesus regiert seine Kirche; Jesus heiliget seine Auserwählten; Jesus stärkt, nährt, läutert ihre Liebe, ihre Geduld; Jesus rüstet sie mit den

Gaben des heiligen Geistes aus; Jesus verkündet durch sie das Evangelinm; Jesus bekehrt durch sie die Sünder; Jesus erfreuet durch sie die Betrübten; Jesus stärket durch sie die Wankenden. Der Glaube und das Vertrauen auf Jesum Christum muß also in uns immer lebendiger werden, wenn wir Ihn in seinen Heiligen leben, wirken, Wunder thun sehen. Von der Auffahrt Jesu Christi bis auf unsre Zeiten hat es nie an auserwählten Seelen gefehlet, an denen sich die Kraft des auferweckten und lebenden Jesus auf eine außerordentliche, herrliche Weise offenbaret hat. Jesus lebt noch immer; Jesus ist noch immer der wohlthätige, barmherzige, allmächtige Jesus. Diese Wahrheit wird in den Lebensgeschichten der Heiligen handgreiflich erwiesen. Wenn wir uns nun von dieser Wahrheit immer mehr zu überzeugen suchen: so werden wir auch im Glauben an Jesum Christum, und im Vertrauen auf Ihn immer mehr gestärkt.

4. **Wo eine wahre Andacht zu den Heiligen ist: da ist lebendiges Verlangen nach der ewigen Glückseligkeit.** Die Heiligen sind itzt bey Christo. Einst haben sie auf Erden gekämpft, gelitten, geweint, wie wir: aber itzt ist's ausgekämpft, ausgelitten, ausgeweint. Sie freuen sich mit Christo, durch Christum und in Christo. Wer kann diese Freude, diese Seligkeit, aufmerksam betrachten, ohne in sich ein Verlangen nach eben dieser Freude und Seligkeit zu empfinden?

5. **Wo eine wahre Andacht zu den Heiligen ist: da ist ein ernstliches Bestreben, den schönen Tugendbeyspielen der Heiligen nachzuleben.** Wä-

ren die Heiligen so träge wie wir, so lieblos wie wir, so sinnlich, so irdisch gesinnt gewesen, wie wir: so wären sie keine Heilige geworden. Wenn wir also an ihren Freuden im Himmel Theil nehmen wollen: so müssen wir auf Erden leben, leiden, reden, schweigen, kämpfen, beten, ausharren — wie sie gelebt, gelitten, geredet, geschwiegen, gekämpft, gebetet und ausgeharret haben.

6. **Endlich können wir die Heiligen als Freunde Gottes anrufen, daß sie uns die Gnade der Nachahmung durch ihre Fürbitte von Gott erflehen**, nicht, als wenn sie selbst helfen könnten; nicht, als wenn wir sie anrufen müßten: nein, bloß als Freunde Gottes, die einst auf Erden gelebt haben, wie wir, und itzt bey Christo sind; bloß um das Mistrauen auf unser kraftloses Gebet zu bezeugen, und uns in dem Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes zu stärken — können und dürfen wir sie anrufen. Sie sind bey Gott, und bitten für uns bey Gott: also dürfen wir auch zum Vater der Menschen mit kindlichem Vertrauen sagen:

„**Vater! lieber Vater! laß an uns, an deinen bedrängten Kindern, die Fürbitte deiner seligen Kinder gesegnet seyn.**“ Also dürfen wir auch sagen: „**liebe Freunde! vergesset unser nicht bey unserm gemeinschäftlichen Vater im Himmel, Amen.**

Die Andacht zu den Heiligen kann aber gar leicht eine falsche, **unordentliche Andacht** werden, wenn wir nämlich

1. den Heiligen Gottes Vorzüge, Gaben, Tugenden andichten, die sie nicht hatten, und nicht haben;

2. wenn wir die Wunderthaten, die Gott auf das gläubige Flehen der Heiligen gewirkt hat, ihrer Kraft, ihrem Vermögen zuschreiben: da doch die Allmacht Gottes, die Herrlichkeit Jesu Christi die einzige wahre Quelle aller Wunderthaten ist;

3. wenn wir der Andacht zu den Heiligen einen gleichen, oder gar einen größern Werth beylegen, als dem Glauben an Gott, und Jesum Christum; als der Hoffnung auf Gott, und Jesum Christum; als der Liebe Gottes, Jesu Christi, und des Nächsten: da doch dieser Glaube, diese Hoffnung, diese Liebe die Hauptsache des Christenthums ausmachen;

4. wenn wir der Andacht zu den Heiligen gewisse Wirkungen zutrauen, die sie nicht hervorbringen kann: z. B. wenn wir glaubten, daß wir nicht in der Sünde sterben könnten, falls wir das Andenken dieses oder jenes Heiligen täglich so und so ehrten;

5. wenn wir die Andacht zu den Heiligen als ein unumgänglich nothwendiges, wesentliches Stück der christlichen Frömmigkeit ansehen;

6. wenn wir uns wegen der Andacht zu den Heiligen für fromme, gute, christliche Leute halten; ob wir gleich ein neidisches, rachsüchtiges, liebloses Herz im Leibe herumtragen, und unsre Berufsarbeiten nachläßig verrichten, und einen Wandel führen, der dem beyspielreichen Leben der Heiligen schnurgerade widerspricht;

7. wenn wir die äußerlichen Uebungen der Andacht zu den Heiligen gar sehr vervielfältigen, und deswegen die wesentlichen Uebungen des Glaubens an Gott, des Zutrauens auf Jesum Christum u. s. w. unterlassen, abkürzen, einschränken;

8. wenn wir bey der Andacht zu den Heiligen stehen bleiben, und sie nicht gleichsam zur **Leiter** machen, zu Gott und Jesu Christo aufzusteigen;

9. wenn wir in unsern Angelegenheiten gar allemal zuerst bey den Heiligen anklopfen, und gar selten unser Flehen unmittelbar zu Jesu Christo gelangen lassen;

10. wenn uns die Festtage der Heiligen wichtiger und theurer sind, als **die Tage des Herrn, als die Festtage des Herrn;**

11. wenn wir die Andacht zu den **unbekannten** Heiligen oben ansetzen, und deswegen so sehr betreiben, weil diese wenige Verehrer haben, und als wenn sie sich eben darum um unsre Angelegenheiten desto eifriger annehmen würden.

12. wenn wir lieber von den Tugenden der **Heiligen**, als von den Vollkommenheiten Gottes; lieber von den Lebensgeschichten der **Heiligen**, als von den Thaten, Lehren, Leiden unsers **Herrn**; lieber von der Demuth und Sanftmuth der **Heiligen**, als von der Demuth, Liebe, Macht, Herrlichkeit und Seligkeit **Jesu Christi** reden hören;

13. Kurz: wenn wir die Heiligen Gottes **mehr** und **anders** ehren, als sie selbst Zeit ihres Hierseyns auf Erden die Heiligen Gottes, die vor ihnen gelebet, geehret haben.

Das Wichtigste aus der Lebensgeschichte der heiligen Jungfrau Maria.

(So viel wir aus den Büchern des neuen Testaments wissen können.)

Indem Er so sprach, erhub ein Weib aus dem Volk
ihre Stimme, und sagte zu Ihm:
selig der Leib, der Dich getragen hat!
selig die Brüste, die Dich gesäuget haben!
Vielmehr, antwortete Jesus,
sind selig die, die Gottes Wort hören,
und es bewahren.

Luk. XI. 27. 28.

Maria heißt sie — diese zweymal Selige. Zu Nazaret, einer kleinen Stadt in Galiläa, lebte sie unbekannt und stille dahin — und ward mit einem Manne verlobt, der Joseph hieß, und sich mit der Zimmerarbeit ernährte; ob er schon aus Davids Stamm entsprossen war.

Von den sittlichen Eigenschaften und der Gemüthsart Mariä wissen wir mehr, und mit einer größern Gewißheit, als wir nicht leicht von jemanden, wenn auch seine Lebensgeschichte in dicken Bänden beschrieben wäre, wissen könnten. Denn wir wissen es aus der treuesten und heiligsten Geschichte, die jemals beschrieben worden — aus dem Evangelium.

Und alles, was wir wissen, haben wir auf einmal gesagt, und haben zugleich das Größte gesagt, was wir

wir von einer Person ihres Geschlechtes sagen können — wenn wir sagen:

„Maria war so eine edle Pflanze, von Gott in die Welt gepflanzt — war von ihren Aeltern zu einer solchen Reinheit und Gottseligkeit des Lebens herangezogen, daß sie vor allen andern ihres Geschlechtes auserwählet worden, die Mutter des Herrn, des Messias, des Sohns Gottes zu werden.“

I. Maria die gottgefällige Jungfrau.

Um den Werth dieser heiligen Jungfrau näher kennen zu lernen, wollen wir zuerst die Erklärung des Himmels hören — und dann, um mit ihrer edlen Seele recht vertraut zu werden, wollen wir sie selbst reden hören.

Als der Engel Gottes zu ihr hereintrat, um ihr das große Geheimniß kund zu thun, das in ihr vollbracht werden sollte, nämlich die Menschwerdung des Sohns Gottes; als er sie grüßte mit dem seltenen und vielbedeutenden Gruß; als er sie der Gnade des Himmels mit ganz sonderbaren Ausdrücken versicherte: da erschrack sie über seiner Anrede, und dachte, was dieser Gruß bedeuten möchte.

„Sey gegrüßt, du Gnadenvolle!
der Herr ist mit dir:
du bist über alle deines Geschlechtes gesegnet!“

Wir wissen nicht, daß irgend einer andern Person eine solche Erklärung des göttlichen Wohlgefallens vom Himmel geschah. Maria erschrack darüber. Wer sieht hier nicht die zarte Sorgfalt der Unschuld, der nichts unbekannter, und, so zu sagen, verdächtiger ist, als der Werth

ihrer eignen Person? Sie dachte nach, was dieser Gruß bedeuten möchte. Das stille Nachdenken über das Gehörte, das ruhige Vergleichen des einen mit dem andern, das tiefe Betrachten, und das sorgfältige Aufbewahren alles dessen, was sie von Gott und Gottes Regierung gehört und gelesen — ist Mariä vor andern ihres Geschlechtes ganz eigen. Der Engel Gottes kam näher zu seinem Auftrage; er sprach: „sey ohne Furcht, Maria! du wirst schwanger werden, und einen Sohn gebähren, und Ihm den Namen Jesus geben: Er wird groß seyn; Sohn des Allerhöchsten wird Er heissen: Gott der Herr wird Ihm den Thron seines Vaters Davids geben: Er wird über das Haus Jakob in Ewigkeit regieren, und seines Reiches wird kein Ende seyn.“ Auf diese unerwartete Botschaft antwortete die Unbefleckte mit unschuldvollem Blick: „wie soll das geschehen, da ich bey keinem Manne lebe?“ Auch dieses Besorgniß nahm der Engel von ihrem Herzen: „der heilige Geist wird dich überschatten: darum wird auch deine heilige Leibesfrucht Gottes Sohn genennet werden.“ Da wurde es nun allmählig hell in der Seele der Hochbegnadigten; die Ruhe der Unschuld war wieder hergestellt. Der Glaube an die Allmacht des Allerhöchsten fieng an, in ihr lebendiger als jemals zu werden. Der Engel fuhr fort, diesen Glauben nur noch mehr zu stärken: „sieh! auch Elisabet, deine Base, die Unfruchtbare, ist noch in ihrem Alter schwanger geworden; und dieß ist schon ihr sechster Monat. Bey Gott ist nichts unmöglich.“ Itzt rang Maria auf einer Seite mit dem lebhaften Glauben an das Wort des Engels, oder vielmehr

mehr an das Wort Gottes, und mit der festen Gottergebenheit; auf der andern aber mit der gleich lebhaften Empfindung ihrer eigenen Unwürdigkeit. Die Fülle des Herzens goß sie endlich in diese Worte aus: „sieh! ich bin eine Magd des Herrn: mir geschehe nach deinem Wort.“ So spricht die tiefste Demuth, und das höchste Vertrauen; so spricht die tiefste Anbetung Gottes, und die festeste Zufriedenheit mit seinem Willen. Könnte die Demuth demüthiger antworten, als so: sieh! ich bin eine Magd des Herrn? Könnte der Glaube sich gläubiger ausdrücken, als so: mir geschehe nach deinem Wort? Könnte sich die Anbetung Gottes kürzer und einfacher offenbaren, als so: ich bin eine Magd — der Herr ist der Herr; ich die Magd des Herrn? Könnte die Ergebenheit in den Willen Gottes gottergebener handeln, als so: mir geschehe nach deinem Wort; dein Wort ist meine Freude? Dieser Ausdruck des höchsten Vertrauens und der tiefsten Demuth: ich bin eine Magd des Herrn: mir geschehe nach dem Wort des Herrn — ist also wohl würdig, daß wir uns oft, recht oft seiner erinnern; ist würdig, daß wir ihn oft, recht oft mit warmer Empfindung nachsprechen — mit mehr Empfindung nachsprechen, als es gemeiniglich geschieht. (*)

II. Der

(*) Es wird in der katholischen Kirche an allen Orten dreymal des Tages ein Zeichen zum Gebete mit den Glocken gegeben, dadurch wir uns an die große Wohlthat — an die Menschwerdung des Sohns Gottes sollten erinnern lassen. Es heißt: itzt läutet man zum englischen Gruß. Man soll nämlich diese merkwürdige

II. Der Besuch Mariä.

Nachdem die Botschaft des Himmels vollendet, und die unsichtbare Ueberschattung des heiligen Geistes vollbracht war; gieng Maria mit Eile (der Geist Gottes trieb sie) über das Gebirge in die Priesterstadt Juda fort, wo Zacharias, und ihre Freundinn Elisabet wohnten. Sie gieng mit Eile: die Freude beschleunigt ihren Gang. Sie gieng mit Eile: die Liebe zaudert nicht. Sie wollte die Freude ihres Herzens in das Herz ihrer Base ausgießen. Die Freude bleibt nicht in Einer Seele; sie fließt von einem Herzen in das andere über, und theilt sich mit, und wird im Mittheilen größer. Sie kam im Hause ihrer Verwandten an. Zacharias und Elisabet: sieh da ein Ehepaar, das unsträflich vor Gott und den Menschen wandelte, und allen Geboten des Herrn treu nachlebte! ein Ehepaar, das untadelhaft und unbescholten, mit sich, Gott und den Menschen zufrieden war. Maria kam, ihre Base zu besuchen. Dieß ist ein schöner, rührender, und für uns, besonders für das Frauengeschlecht, lehrreicher Auftritt. Maria erscheint da als eine Gesellschafterinn, bey einem Besuche in einem Hause, das jedem Eingehenden Ehre machte; das aber dieß-

---

würdige Begebenheit, wie der Engel der heiligen Jungfrau den Willen Gottes ankündete, und wie in ihr das Wort Fleisch geworden ist — mit freudiger Seele erwägen, und nicht nur die Worte: ich bin eine Magd des Herrn: mir geschehe nach deinem Wort: das Wort ist Fleisch geworden — mit andächtiger Stimme und erbauender Geberde aussprechen; sondern vorzüglich die unermeßliche Güte Gottes in Sendung seines Eingebohrnen mit gerührtem Herzen dankbar preisen.

dießmal von Maria geehrt, und wunderbar erfreuet werden sollte.

Maria grüßte Elisabet. Kaum war der Gruß in ihren Ohren erschollen: da sprang in ihrem Leibe das Kind auf. Es war dieß die Annäherung des Gottmenschen, den Maria unter ihrem Herzen trug — der alles, was ruhte, bewegen, und, was Leben hatte, mit Freude erfüllen sollte. **Darum sprang das Kind im Mutterleib auf.** Elisabet sollte aus dieser wundervollen Begebenheit zum voraus kennen lernen, daß ihre Leibesfrucht zur Vollbringung eines großen Werkes bestimmet wäre. Der Himmel wollte ihr eine starke Vorempfindung von dem hohen Beruf ihres Kindes geben. **Darum sprang das Kind im Mutterleib auf.** Da begegneten sie sich zum erstenmal — der, der einst mit Wasser taufen, und der, der mit dem heiligen Geist taufen sollte — Johannes und Jesus, beyde noch im Mutterleibe — der Vorbote des Herrn, und der Herr selbst — die Morgenröthe, und die Sonne selbst — der Zeuge des Lichtes, und das Licht selbst — der Wegbereiter des Kommenden, und der Kommende selbst.

In dem nämlichen Augenblick, da das Kind im Mutterleibe aufhüpfte, ward Elisabet mit dem heiligen Geist erfüllet. Der nämliche Geist, der Mariam überschattete; der nämliche Geist, mit dem Jesus taufen sollte — der begeisterte nun auch die fromme Verwandte. Sie rief mit lauter Stimme: „gesegnet bist du über alle deines Geschlechtes; gesegnet ist die Frucht deines Leibes. Woher mir so viel Ehre, daß die Mut-

ter meines Herrn zu mir kommt? Sieh! sobald ich die Stimme deines Grußes hörte, hüpfte das Kind in meinem Leibe auf. Selig, die du geglaubt hast! Was der Herr dir verheissen, alles das wird in Erfüllung gehen." So wirkt, so redet der heilige Geist. Ein Herz, das voll vom heiligen Geist ist, segnet die Gesegneten: gesegnet bist du, gesegnet ist deine Frucht; und redet die Sprache der freudigen Demuth: **woher mir so viel Ehre, daß die Mutter des Herrn — zu mir kommt?** und erzählt die Wunder der Gnade: **sobald in meinem Ohr dein Gruß erscholl, hüpfte im Leibe das Kind auf;** und preiset die Seligkeit des Glaubens: **selig, die du geglaubt;** und verkündet die Treue Gottes: **was Er zu dir sprach, wird alles erfüllet.** Wir sehen aus diesem Ausruf der Freude, daß der Glaube Mariä an das Wort des Herrn, eben das gewesen ist, was sie vor allen gottgefällig, und des großen Segens fähig gemacht hat. Selig, die du geglaubt hast! Der heilige Geist sprach durch Elisabet — und der heilige Geist pries Mariam selig, und pries sie des Glaubens wegen selig. **Selig, die du geglaubt hast!** Maria hört die Seligpreisungen ihrer Base, und erstaunt, daß der heilige Geist das große Geheimniß, das Er in ihr vollbracht, ihrer Verwandten offenbaret hat — hört und freuet sich mit neuer unaussprechlicher Freude — hört und bricht voll Begeisterung in den heiligsten Lobgesang aus, der jemals auf Erden gesungen worden. „Meine Seele erhebt den Herrn; es jauchzt mein Herz in Gott, meinem Heil." Wie ein Strom ergießt sich aus ihrem Munde, oder vielmehr aus ihrem

Herzen, die Freude an Gott. „Er sah herab auf seine geringe Magd. Und sieh! selig werden mich alle Geschlechter preisen von nun an.“ Gerade als wenn sie zu ihrer Freundinn sagte: du hast mich selig gesprochen; sieh da! mit deiner Stimme vereinigt sich die Stimme der ganzen Nachwelt. Unsre Freuden sind noch die Freuden der spätesten Zukunft — und unser Fest ist allen Nachkommen ein Jubelfest. **Seligkeit wird aus mir über alle Welt ergossen.** Das empfindet Maria; darum werden sie alle Kindeskinder segnen. Sie fühlt sich unaussprechlich glücklich: aber sie weis auch, daß sie es nur aus Gottes Gnade ist. „Weil der große Dinge an mir gethan, der mächtig ist — heilig ist sein Name.“ Sie ward von Gott geehrt, und giebt nun auch wieder Gott allein die Ehre. Welche Demuth bey ihrer Hoheit! „Seine Barmherzigkeit geht von einem Geschlechte auf das andere fort, gegen die, die Ihn fürchten.“ Das mußte Maria recht tief empfunden haben. Gott ist barmherzig gegen seine Verehrer, und ist es immer — von Geschlecht zu Geschlecht. Das mußte ihr liebster Gedanke gewesen seyn: **fürchte Gott! denen, die Ihn fürchten, ist Er gnädig.** Ihr Herz gab ihr das Zeugniß, daß sie gottesfürchtig war. Nun hat sie es an sich erfahren, wie die Gottesfurcht über alle Erwartung gesegnet wird. „Mit seinem Arm hat Er mächtige Dinge ausgerichtet; hat die Hochmüthigen aus einander geworfen; hat Fürsten gestürzt von den Thronen; hat Geringe darauf erhoben; hat die Hungrigen gesättiget; hat die Reichen leer fortgeschickt.“ All dieses sah, erforschte, empfand Maria, und betete es

an, und bewahrte es tief in sich, und theilte es hier ihrer Freundinn mit. So vertraut mit den liebevollen Wegen der göttlichen Weisheit, war die Gesegnete aus dem Weibergeschlechte. Und diese mit Gott vertraute Seele war es, die ihren Gesang so enden durfte: „nun nahm Er sich Israels an, seines Knechtes — eingedenk der Gnade, die Er den Vätern verhieß, dem Abraham und seinen Kindern ewigfort.“ Da kommt Maria mit ihren hohen Gedanken auf die Vorwelt zurück. Abraham, und das große Versprechen, das ihm Gott gethan: **in deinem Samen werden alle Völker der Erde gesegnet werden**; der große Abkömmling selbst, den sie itzt unter ihrem Herzen trägt; die Treue Gottes und seine Verheissungen; die Erwartungen der Welt und die nahe Erfüllung dieser Erwartungen — all dieses, und noch weit mehr, als wir sagen, und wohl auch empfinden können, liegt vor ihren Augen. Ihr Herz ist voll davon, und der Mund kann nur das allerwenigste aussprechen.

Dieß ist der Lobgesang Mariä. So übersieht sie die Herrlichkeit der Erbarmungen Gottes, und stellt ihrer Freundinn die ganze Reihe derer vor, die nun Gott Loblieder singen, und sie selbst selig preisen werden. Sie sieht den Arm Gottes, wie ihn etwa Esaias sah, die Schicksale der Königreiche lenken, erniedrigen und erhöhen, ersättigen und leer fortschicken, zerstreuen und sammeln. Sie sieht, was David auch sah, daß kein Gottesfürchtiger noch verlassen war, und keiner von der schrankenlosen Barmherzigkeit werde verlassen werden. Endlich sieht sie, was David nicht sah, und was kein Prophet

sah

sah — das volle Maaß der Gotteserbarmung; sie sieht's anbetend, und schweigt.

Dieß geschah bey dem ersten Eintritt in das Haus. Dieß war der erste Gruß und Gegengruß bey diesem merkwürdigen Besuche. Wie müssen sich diese zwey edlen Gesellschafterinnen, Maria und Elisabet, die der Himmel beyde so außerordentlich gesegnet hatte — die ganze Zeit ihres Beysammenseyns beschäfftiget haben! Maria blieb drey Monate in dem Hause ihrer Base. Wer mag den Inhalt ihrer Gespräche, ihre Gebete, ihre gemeinschäftlichen Gottpreisungen, und ihre Ahndungen alles dessen, was in Zukunft geschehen würde, beschreiben? O, wer kann die Freude nennen, die zwey gottesfürchtige Seelen mit einander genießen, wenn sie die Führungen der Fürsehung, ihre Schicksale, ihre Freuden und Leiden, ihr Frohlocken und Erschrecken, ihr Hoffen und Ahnden mit vollem Herzen einander mittheilen! Und dann erst die Freude, die diese zwey auserwählte, und so wunderbar gesegnete, und mit dem heiligen Geist erfüllte Seelen mit einander theilen, wenn sie die herrlichen Wunder der Güte, Weisheit, und Allmacht Gottes, die an ihnen geschehen sind, und noch geschehen werden — vergleichen!

Nach dreyen Monaten (*) kehrte Maria wieder zurück nach Hause.

(*) In diesem Besuche finden wir nichts von der leeren, zeitfressenden und herzverderbenden Visitensprache, die zu unsrer Zeit in den Besuchen und Zusammenkünften herrscht. Zwar ist in diesem Besuche gar alles außerordentlich — die Personen, ihre Lage, die Absicht des Besuches, die Begebenheiten u. s. w. Und

III. Etwas statt einer Jugendgeschichte Mariä.

Diese edle, reine, gottgefällige Jungfrau, die wir zuerst bey der Botschaft des Engels, und dann bey dem Besuche ihrer Base bewunderten — was mag sie für Aeltern gehabt haben? Dieß ist gemeiniglich eine der ersten Fragen, die wir an uns thun, wenn wir eine außerordentlich edle, sanfte, liebenswürdige Seele kennen lernen. Diese Frage ist natürlich; sie ist auch bey Maria natürlich, obschon Gott noch so edle Gaben ihr auf die Welt mitgegeben hatte. Denn muß man nicht auch schon die fleissigen Wärter (*) einer kostbaren Pflanze werthschätzen? Und dieß sind **fromme Aeltern.** Die Aeltern Mariä (eine alte, glaubwürdige Sage nennt sie uns Joachim und Anna) mußten ihr Kind schon frühzeitig und genau in all dem unterrichtet haben, was die Israeliten von Gott und seinen Verheissungen wissen konnten. Die Offenbarungen Gottes, wie wir sie in der Natur, und in den

---

Und dieses Außerordentliche kann niemand von unsern gewöhnlichen Besuchen fodern. Aber so viel darf man mit allem Rechte behaupten:

„die Besuche der Christen sind meistentheils auch für Heyden zu niedrig."

Entweder ist die Rede von Tändeleyen, von Putz, Kleidung, Frisur, oder vom Wetter, oder von Freundschaft, Liebe, Komplimenten, fremden Fehlern, Verbrechen u. s. w. Die vernünftigen, und eines Menschen würdigen Gespräche sind unter Menschen und Christen so selten — das unvernünftige, leere, beleidigende, verführende Geschwätz unter Menschen und Christen so allgemein, daß man den Menschen selten, den Christen fast gar niemal reden hört.

(*) Die die Pflanze erziehen, ihren Wachsthum befördern.

den Büchern des alten Bundes sehen, mußten schon frühzeitig die Aufmerksamkeit und das Nachdenken Mariä beschäfftiget haben. Nur diese herrlichen Offenbarungen Gottes, und das lebendige Beyspiel der Aeltern (kein Zwang der Aeltern) konnten in ihr das Feuer der Andacht entzünden, das die ganze Christenheit noch heut in dem hohen Lobgesang (Magnifikat) bewundert. Was nie ein Funke gewesen ist, kann nie zur Flamme werden. Es mußte also Maria, ohne Zweifel, schon von ihrer ersten Jugend an, im vertrauten Umgang mit Gott herzliche Freude empfunden haben: wie hätte sonst diese Freude an Gott, nachmals so starker Jubel, so hohes Frohlocken werden können?

Dieß hohe Gebäude muß einen tiefen Grund, diese gute Frucht einen guten Samen, diese rege Flamme einen lebendigen Funken zu ihrem Entstehen gehabt haben: wie hätte sonst ihre Andacht so lebendig, ihr Lobgesang so feurig, ihr Besuch bey ihrer Base so geistvoll, und ihr Herz so mittheilend seyn können? — Frühe schon hieng Maria an dem nur, was gut, schön und gottgefällig ist. Und was die Jungfrau itzt thut, das that die Kleine frühe schon. Sie mußte von Jugend auf in sich verschlossen, und nur für ähnlichfromme Seelen offen gewesen seyn. Schon öfters muß sie ihr Herz in das Herz ihrer Base ausgegossen haben. Denn ihre Stimme ist schon eine bekannte und vertraute Stimme in Elisabets Hause. Ihr Herz muß schon lange die Flamme der unschuldigen Freundschaft genähret haben, weil es dießmal so schnell entbrannte. Sie eilte über das Gebirge, ihre Base zu besuchen.

„Das Haus muß aber rein,
Die Seelen ohne Hader seyn.“

Maria hatte sich eine alte Freundinn gewählt. Denn nur dieser konnte sie alles mit der Vertraulichkeit einer Tochter offenbaren. Sie hatte sich ihre Verwandte zu ihrer Vertrauten gewählt. Denn diese war auch mit der Regierung der göttlichen Fürsehung besonders vertraut, und vor Gott so gerecht und untadelhaft, daß sie nicht nur auf eine wundervolle Weise die Mutter des Vorläufers des Messias wurde; sondern auch den Geist der Weissagung bekam. Recht tief hat sie die Seligkeit Mariä, und die Hoheit des Berufes ihrer Leibesfrucht empfunden. Besonders in ihren letzten Worten, die sie zu Maria sprach, scheint sie die Größe des Weltheilandes, und den Segen der erlösten Nachkommen sehr lebhaft gefühlt zu haben: **alles, was dir der Herr verheissen hat, wird in Erfüllung gehen.**

Kurz: wenn wir noch weit weniger von Maria wüßten, als wir wirklich wissen: was für große Begriffe müßten wir uns doch von ihr — bloß aus dem untadelhaften Wandel und herrlichen Lobspruch ihrer Freundinn Elisabet machen?

IV. Die Mutter des Herrn.

Maria war wieder daheim. Um dieselbe Zeit ergieng vom Kaiser August ein Befehl, daß das ganze Reich beschrieben werden sollte. Ein jeder zog in seinen Stammort, sich aufzeichnen zu lassen. Auch Joseph zog aus Nazaret in die Geburtsstadt Davids, die Bethlehem

hieß,

hieß, um sich mit Maria, seiner Verlobten, aufschreiben zu lassen. Die Zeit ihrer Schwangerschaft ward erfüllet, während sie zu Bethlehem war. Maria gebahr also ihren (und der Welt) Erstgebohrnen. Sie wickelte Ihn in Windeln ein, und legte Ihn in die Krippe — weil sie in der Herberge keinen Platz fand. In eben der Gegend waren Hirten, die die Nachtwachen hielten, und ihre Heerde hüteten. Da schwebte plötzlich der Engel des Herrn über ihnen. Hellleuchtende Klarheit Gottes umgab sie. Sie erschracken darüber sehr. Der Engel ermunterte sie: „fürchtet euch nicht, sprach er; ich verkünde euch eine große Freude: heut Nacht ist euch in der Stadt Davids der Heiland gebohren — der Messias, der Herr. Daran könnt ihr Ihn erkennen: ihr werdet ein in Windeln eingewickeltes Kind in der Krippe liegen sehen.“ Die Hirten giengen in Eile hin nach der Beschreibung des Engels, und, da sie Mariam und Joseph sammt dem Kinde angetroffen hatten, erzählten sie alles mit Hirteneinfalt und Herzensfreude, was ihnen von dem Engel des Herrn, dieses Kindes halben, offenbaret worden. Die Hirten kehrten zurück voll Lobpreisungen Gottes. Maria behielt alle diese Worte, und bewahrte sie tief, und verglich und erwog sie in ihrem Herzen. Dieß Behalten, Bewahren, Vergleichen und Erwägen der Hirtenerzählungen, erklärt uns gar schön, was bey der Geburt des Herrn, in dem Herzen seiner Mutter vorgegangen ist. Maria ließ zwar nicht leicht etwas von den Wegen der göttlichen Fürsehung unbemerkt, das sie bemerken konnte: ihre Seele stand immer den Regungen der Gnade

Gottes offen. Aber dießmal lebten in ihr ganz außerordentliche Empfindungen.

„Mein Kind der Erretter — der Messias — der Sohn des Allerhöchsten, dem Gott den Thron Davids geben wird — der ewig im Hause Jakobs herrschen wird — der das Volk von den Sünden erlösen wird — der durch Ueberschattung des heiligen Geistes empfangen ward — von dem die Engel, die Hirten, Joseph, Elisabet so große Dinge verkündeten" —

Dieß war beyläufig der Gedanke, der die Mutter des Herrn bey Tage und bey Nacht beschäfftigte, erfreute, und zur Andacht entzündete. Da mochte sie wohl ein noch herrlichers Magnifikat gesungen haben, wenn eins möglich gewesen, als bey dem Besuche ihrer Base. Da mußte ihr Herz in Anbetung, Glauben, Ahndung, Liebe, Freude, Dank, Zärtlichkeit ganz aufgelöset worden seyn. Da mochten ihr die Worte Gabriels: „sey gegrüßt, Gnadenvolle! der Herr ist mit dir: fürchte dir nicht! du hast Gnade bey Gott gefunden: du bist die Gesegnete aus dem Weibergeschlecht; du wirst empfangen und gebähren einen Sohn — und das Heilige, das aus dir wird gebohren werden, wird Gottes Sohn genennet werden," wohl am lebhaftesten vorgeschwebt haben. Wer da nicht an dem bloßen Gedanken — was wird die Mutter des Herrn bey der Krippe in Ansicht ihres Kindes empfunden haben? Nahrung genug zur dankbaren Mitfreude, und freudigen Lobpreisung Gottes findet: wo wird der Nahrung zum freudigen Danke finden?

V. Der Name Jesu.

Als acht Tage vorbey waren: ward der Knabe beschnitten, und Ihm der Name Jesus gegeben, wie Ihn schon der Engel vor seiner Empfängniß genannt hatte. Der Engel hat Ihn zweymal genannt: einmal, da er zu Maria hineintrat, und ihr den Willen des Allerhöchsten ankündete: **du wirst schwanger werden, und einen Sohn gebähren, und Ihm den Namen Jesus geben;** hernach, als er dem Joseph im Traum erschien, und die Angst wegen der Schwangerschaft seiner Verlobten in Freude verwandelte. **Sie wird,** sagte er, **einen Sohn gebähren, und du sollst seinen Namen Jesus heissen. Denn Er wird das Volk von den Sünden erlösen.** Daraus können wir auf die Gesinnungen schließen, die in dem Herzen Mariä aufleben mußten, als sie ihrem Kinde den Namen Jesus — Erlöser, Heiland, Helfer gab. Sie war also die Mutter des Herrn, und ist nun die Mutter Jesu, des Helfers, des Erlösers, des Heilandes.

VI. Die Weisen aus Morgenland.

Maria, und das Kind Jesus waren noch zu Bethlehem, als die Weisen aus Morgenland über Jerusalem nach Bethlehem kamen; vor dem göttlichen Kinde ehrfurchtvoll auf die Knie niederfielen; Ihm, als dem gebohrnen Könige der Juden, Geschenke brachten, und nebst Weihrauch, Myrrhen und Gold, das herrlichste, gottgefälligste Geschenk — ihr Herz opferten. Sie erzählten der horchenden Mutter Jesu, wie sie im Aufgang den Stern des Judenkönigs erblicket; der Leitung dieses

Sterns gefolget; und nun durch Hülfe des Sterns, der über dem Hause, wo sich das göttliche Kind befand, stillgestanden — das Haus, die Mutter und das Kind gefunden hätten. Sie erzählten ihr auch: daß der König Herodes sie nach Bethlehem, als dem Geburtsort des Kindes, gewiesen, und daß er sich ganz geneigt angestellet habe, in eigner Person den neugebohrnen Judenkönig anzubeten. Diese Ehrbezeugungen gelehrter, reicher, mächtiger, gottesfürchtiger Fremdlinge vor dem Kinde Jesus, und diese Erzählungen von der Wegweisung des Sterns, und den gesinnungen des Herodes — waren nun wieder eine neue, reiche Nahrung für die nachdenkende, vergleichende und stillanbetende Seele der Mutter Jesu.

VII. Die Darstellung Jesu im Tempel.

Als die Zeit ihrer Reinigung zu Ende gieng; kam sie nach der Verordnung Moses mit dem Knaben nach Jerusalem: auf daß sie Ihn dem Herrn darstellte, und nach der Vorschrift des göttlichen Gesetzes ihr Opfer brächte — ein Paar Turteltauben, oder zwey junge Tauben. So ist denn die Mutter des Herrn immer die fromme Israelitinn, die mit freudigem Gehorsam jeden Wink des Gesetzes ohne Ausnahme vollzieht! — Da war zu Jerusalem ein Mann, der Simeon hieß, ein rechtschaffner Verehrer Gottes, voll Verlangens nach dem Trost Israels. In ihm war der heilige Geist, von welchem er die Versicherung hatte, daß er nicht sterben würde, er hätte denn zuvor den Gesalbten des Herrn gesehen. Eben itzt kam er aus Antrieb des Geistes in den Tempel. Als

nun

nun die Aeltern Jesu den Knaben dahin brachten: nahm er Ihn freudenvoll auf seine Arme, lobte Gott, und verkündigte die große Bestimmung des Knaben. **Die Ehre Israels, das Licht der Heyden, und das Heil der Welt** erblickte er an Ihm, und weissagte es von Ihm. **Nun**, rief er voller Entzückung aus, **nun, Herr! entläßest Du deinen Diener nach deinem Worte im Frieden; denn mit meinen Augen habe ich gesehen dein Heil, welches Du für alle Völker bereitet hast — ein Licht zur Erleuchtung der Völker, und eine Zierde deines Volkes Israels.** Maria und Joseph standen voll Verwunderung über diese Aussprüche da. Sie beyde wurden von dem Gottesmanne gesegnet. — Itzt wandte er sich zu Maria, und sprach zu ihr:

„sieh! dieß Kind ist gesetzt, vielen in Israel zum Fall, und vielen zur Auferstehung. Ein Ziel des Widerspruchs wird Es seyn. Deine eigne Seele wird ein Schwert durchdringen, daß vieler Herzen Gedanken ans Tageslicht kommen.“

Das war also wieder eine in allem Betracht liebevolle und höchstweise Anstalt der göttlichen Fürsehung, nicht nur zum Besten des frommen Greisen, der den Trost Israels mit Augen sah, ehe sie ihm einbrachen; nicht nur zum Besten der Prophetinn Anna, die auch dazu kam, und an der Freude Theil nahm: sondern auch zum Besten der Mutter Jesu. Zuerst wurde ihr Verlangen, das Vorhaben des Himmels mit ihrem Kinde immer deutlicher kennen zu lernen, immer mehr befriediget. Dieß dein Kind ist

„das

„das Heil, bereitet vor dem Angesicht der Völker;
das Licht zur Erleuchtung der Heyden;
die Ehre Israels;
gesetzt zum Fall, und zur Auferstehung vieler;
ein Ziel des Widerspruches!"

Diese Aussprüche wird Maria bedächtlich gesammelt — genau erwogen — tief bewahret haben. Was für bittere, süße, vermischte Empfindungen mußten in ihrem Herzen erweckt worden seyn, wenn sie manchmal, um sich eine gute Stunde zu machen, hinsaß vor ihren Erstgebohrnen — und das, was Er einst alles vollbringen sollte, so lebendig überdachte, als wenn sie Ihn sähe

„Licht und Freude in Israel allgemein verbreiten;
zerschlagene Herzen aufrichten;
den Bösen zum Aergerniß, zum Fall —
den Frommen zum Segen, zur Anbetung werden!"

Mit welcher Herzenslust, und mit welchem Herzenskummer mußte sie oft ganze Nächte an den gedacht haben, der einst nach dem Verkünden der Engel, nach den Erzählungen der Hirten, nach den Sagen der Weisen aus Morgenland, nach den Vorhersagungen der Propheten, nach dem Weissagen Simeons (*), die Ehre Israels, das

(*) So viel Maria aus diesen Gründen von dem, was eigentlich aus ihrem Kinde werden würde, abnehmen konnte: so war ihr doch noch alles so dunkel, als man sich's kaum vorstellen kann. Alles, was erst geschehen soll, ist noch zukünftig; und über das Zukünftige, wenn es noch so klar vorgedeutet ist, liegt noch allemal ein dicker Schleyer. Das, was wirklich geschieht, ist so ganz bestimmt — geschieht an diesem und keinem

das Ziel des Widerspruchs, das Licht der Heyden, und vielen zum Fall werden sollte!

Zweytens wurde das zärtlichmütterliche Herz Mariä auf die künftigen Schläge sanft zubereitet. Denn Simeon hat ihr's nicht verborgen, daß um ihr Kind einmal ein gewaltiger Zank, und ein tobendes Volksgetümmel zusammenschlagen werde.

„Er ist gesetzt zum Fall, und zur Aufrichtung;
Er wird das Ziel des Widerspruchs seyn."

Simeon hat ihr's nicht verborgen, daß ihr das, was sie an ihrem Sohn sehen wird, ihr Mutterherz, wie mit einem Schwert, durchboren werde.

„Deine eigne Seele wird das Schwert des Schmerzens durchboren."

O, dieß Wort des Schreckens, dieß Wort der Mutterangst, dieß Wort der bängsten Wehmuth — wie tief wird es sich in das Herz Mariä eingegraben haben! Aber auch eben diese bange Wehmuth, diese Vorempfindung des Schmerzens, dieß vor Augen schwebende Schwert — wird die leidende Seele auf die Stunde des größten Schmerzens vorbereitet, und zum Ausdauren gestärkt haben.

VIII.

---

keinem andern Ort, zu dieser und keiner andern Zeit, durch diese und keine andern Personen, aus dieser und keiner andern Absicht — daß man es sich unmöglich zuvor, ehe es geschieht, so, wie es geschieht, vorstellen kann. Daher ist Maria bey all dem, was sich mit ihrem Kinde ereignet, immer so voll Verwunderung — weil das Zukünftige bey allen Weissagungen, Offenbarungen immer noch sehr dunkel und geheimnißvoll bleibt.

VIII. Die Flucht in Aegypten.

Freude und Kummer haben nun schon angefangen in dem Mutterherzen Mariä zu wechseln. Freude und Kummer theilten ihr Herz auch damals, als Joseph sie mitten in der Nacht vom Schlafe weckte, und noch bey der Nacht mit ihr, und dem Kinde in Aegypten floh. Kummer auf Kummer nahm mit jedem Worte Platz in ihrer Seele; als sie hörte, daß Herodes dem Kinde nach dem Leben stellte. Freude lebte wieder in ihr auf; so oft sie bedachte, daß der Hüter Israels, der nicht schläft und nicht schlummert, so väterlich für die Rettung des Kindes sorget. Bangigkeit und Freude, Glaube an die Verheissungen Gottes und Ahnungen schrecklicher Trübsalen, Vertrauen auf die wachende Vorsorge des Unsichtbaren und angstvolle Empfindungen des zärtlichen Mutterherzens — beschäfftigten sie bald wechselweise, bald mit einander. Mit diesen Gesinnungen gieng sie nach der Anzeige des Engels in Aegypten; mit diesen Gesinnungen kam sie in Aegypten an; mit diesen Gesinnungen blieb sie in Aegypten; mit diesen Gesinnungen kehrte sie auf die Anzeige des Engels aus Aegypten zurück, und ließ sich zu Nazaret nieder. Sie betete die Fürsehung an, die die Freuden und Schmerzen dieses Lebens so weislich und liebevoll an einander knüpfet, und mit einander vermenget. Sie bemerkte das Wunderbare in den Begebenheiten mit dem Kinde Jesus: wie z. B. das Heil der Welt bey dem Eintritt in die sichtbare Welt keinen Platz für sich, außer in der Krippe fand; wie das Heil der Welt schon in den ersten Tagen der Kindheit in ein fremdes Land mußte geflüchtet wer-

IV

D. Chodowiecki del. & sculps.

Jesus im Tempel.

werden, um den Nachstellungen eines herrschsüchtigen Fürsten zu entgehen; wie keine Fürstengewalt etwas wider den Rathschluß Gottes vermag; und wie die Engel Gottes dazu bestimmt sind, den Willen des Allerhöchsten zum Besten der Menschen zu verkündigen — und zwar bald durch Winke und Warnungen im Traume, bald durch deutliche und ausführliche Unterredungen. Sie gab auf die offenbaren und geheimen Wege Gottes Acht, und freute sich an der Güte des Weisesten, und glaubte an die Treue des Gütigsten, und hoffte auf die Erbarmungen des Mächtigsten, und ergab sich den Leitungen des Weisesten, Gütigsten und Mächtigsten.

IX. Die Mutter Jesu zu Jerusalem am Osterfeste.

Maria und Joseph zogen alljährlich am Osterfeste nach Jerusalem. Wie Jesus nun zwölf Jahre alt war, und sie nach Gewohnheit aufs Fest nach Jerusalem gereiset waren, und itzt am Ende der Festtage wieder zurückkehrten: blieb der Knabe Jesus zu Jerusalem. Seine Mutter wußte nichts davon — Joseph auch nichts. Sie glaubten, Er wäre unter ihren Reisegefährten — und legten, ohne Ihn aufzusuchen, eine Tagreise zurück. Wie sie aber bey ihren Verwandten und Bekannten nachfragten, und Ihn nirgends fanden: giengen sie wieder nach Jerusalem, und suchten Ihn da.

Endlich nach dreyen Tagen fanden sie Ihn in dem Tempel, wo Er unter den Lehrern saß, ihnen zuhörte, und sie auch fragte. Alle, die Ihn hörten, erstaunten über seine Weisheit im Fragen und Antwortgeben. Als

Ihn nun seine Aeltern hier sahen: waren sie herzlich froh, Ihn wieder gefunden zu haben — doch nicht ohne einigen Schmerz darüber, daß Er ohne Anfrage zurückgeblieben. Seine Mutter sagte zu Ihm:

„mein Sohn! warum hast Du uns das gethan? dein Vater, und ich haben Dich mit Schmerzen gesucht.“

Warum, erwiederte Er, habt ihr Mich gesucht? konntet ihr nicht denken, daß Ich in dem Dienste meines Vaters seyn müsse? — Sie verstanden nicht, was Er ihnen mit diesen Worten sagen wollte. Auch Maria verstand Ihn nicht. Ihr Herz war zu sehr von dem Kummer über den Verlust ihres Sohnes, und von der plötzlichen Freude des Wiedersehens eingenommen, als daß sie hätte daran denken können, wie Ihn der Vater im Himmel itzt schon wegrufe von der Mutterseite. Sie konnte nicht begreifen, daß ihr Sohn sich schon itzt im Tempel üben müsse, um sich zu dem großen Werke — zur Vollendung des Auftrages vorzubereiten, mit dem Ihn der himmlische Vater in die Welt gesandt hat.

Maria verstand die Worte ihres Sohnes nicht: aber, wie der heilige Geschichtschreiber beysetzt, sie bewahrte sie wohl in ihrem Herzen. Diese ununterbrochene Aufmerksamkeit auf alles, was ihren Sohn betraf — wer muß sie nicht hochschätzen? wer nicht liebenswürdig finden? Was ist edlers an einer Menschenseele, als diese stille, ruhige Bedachtsamkeit, die hören, und das Gehörte bewahren kann? **Wahrlich selig, der hören, und das Gehörte bewahren kann!** Jesus Christus, die Weisheit des Vaters, hat nachmals selbst diejenigen

selig

selig gesprochen, die das Wort Gottes hören und bewahren. Selig, die meine **Worte hören und bewahren!** Er hat hiedurch vorzüglich seine Mutter selig gesprochen. Denn, wer hat jemals alle Worte Gottes, sie mochten von Engeln oder Propheten gesprochen worden seyn, so lernbegierig angehört, so rein aufgefaßt, so treu bewahrt, als die Mutter Jesu?

X. Die gottgefällige Familie zu Nazaret.

Jesus reisete mit Maria und Joseph von Jerusalem ab, und kam nach Nazaret, war ihnen unterthan, und nahm zu, wie an Jahren, so an Weisheit und Gnade vor Gott und den Menschen. — Das ist wohl die einzige Familie, die keine ihres gleichen hat, so lange die Welt gestanden hat — und keine ihres gleichen haben wird, so lange die Welt noch stehen wird:

„Maria, die Hochbegnadigte;
Joseph, der Gerechte, der Pflegvater;
Jesus, der gehorsame Gottes- und Menschensohn.“

Die Freude der Mutter, die sie empfand, wann ihr Kind unter ihren Augen an Alter, Weisheit und Gnade vor Gott und den Menschen zunahm; ihre Anbetungen dessen, der ihr diese gute Gabe geschenkt; ihre Hoffnungen auf den, der den Heyden Licht, und dem Volk Israel Heil bringen sollte; ihre stillen Dankgebete zu dem, von dem allein alles Gute kommt — wer mag sie beschreiben?

Indeß, so wenig wir von dieser Familie wissen; so wissen wir doch genug, wenn uns nur die drey Worte zu Sinn kommen, oder vielmehr ins Herz dringen:

„Maria die Auserwählte, mit der der Herr ist;
Joseph der Rechtschaffene, mit dem Maria verlobt war;
Jesus, der zunimmt an Alter, Weisheit und Liebens-
würdigkeit vor Gott und den Menschen.“

XI. Maria auf der Hochzeit zu Kana.

Von dem zwölften Jahre des Knaben Jesus bis zum dreyßigsten, schweigt die Geschichte von Ihm und seiner Mutter still. Zu Kana bey einer Hochzeit finden wir sie das erstemal wieder. Jesus und seine Jünger waren auch dabey. Es gebrach an Wein. Die Sorgfalt Mariä bemerkte gleich den Abgang des Weines, und ihrem wohlthätigen Herzen war es sehr angelegen, daß die Freude des Gastmals nicht gestöret würde: sie wollte helfen. Ihr Glaube an die Wunderkraft ihres Sohnes war damals schon sehr lebendig, und ihr Vertrauen wandte sich geradenwegs an Ihn: „sie haben keinen Wein.“ Jesus schien ihr eine harte Antwort zu geben: „was geht das uns an? meine Stunde ist noch nicht da.“ Das Vertrauen Mariä ließ sich durch diese abweisende Antwort nicht abweisen; sie sprach voll Zuversicht zu den Aufwärtern: „was Er euch sagen wird, das thut.“ Und ihre Zuversicht ward nicht zu Schanden. Es geschah, um was sie bat. Es geschah, was sie glaubte. Das Wasser ward in Wein verwandelt. Die weise, mächtige Liebe Jesu that hier das erste Wunder.

XII. Veranlassung einer wichtigen Lehre.

In der Folge war Maria nicht selten Augenzeuginn der Wunderthaten, die Jesus überall, wie seine Fußstapfen,

zurück-

zurückließ — und Hörerinn seiner göttlichen Lehren. Sie hat auch einmal durch ihre Gegenwart eine der allerschönsten Lehren Jesu veranlasset. Da nämlich einer zu Jesu sagte: deine Mutter und deine Brüder sind draussen, und möchten mit Dir sprechen; so erwiederte der Weltlehrer:

„wer ist meine Mutter?
wer sind meine Brüder?“

deutete mit ausgestreckter Hand auf seine Jünger, und sagte:

„sieh da meine Mutter und meine Brüder!
denn, wer den Willen meines Vaters thut —
der ist mir Bruder und Schwester und Mutter.“

Ganz gewiß wird die Mutter Jesu durch diese herrliche Lehre in der wahren Weisheit gestärkt worden seyn. Es wird ihr ganz natürlich eingefallen seyn, daß sie mehr wegen ihrer Ergebung in den Willen Gottes, als wegen der Mutterwürde des Messias, vor Gott gelte.

XIII. Maria unter dem Kreuz.

Jtzt kam die Stunde des Schmerzens. Maria begleitete Jesum mit Johannes auch da noch, wo seine übrigen Jünger davon flohen, oder nur in der Ferne standen, — in den bittersten, letzten Augenblicken seines Leidens. Sie stand bey dem Kreuz, woran ihr Sohn unter den allerheftigsten Schmerzen seinen Geist aufgab. Sie sah Ihn hangen — den Unschuldigen, den Wohlthäter, den Sohn des Allerhöchsten. Sie hörte die letzten Worte des Sterbenden. Sie stand bey dem Kreuz. Das Schwert durchstach ihr Herz tief. Da verstand sie die vielsagenden Worte Simeons:

„Er wird ein Ziel des Widerspruches seyn.“

Sie hörte das Hohngelächter der blinden Wut. Da empfand sie die Wahrheit der Weissagung:

„deine Seele wird ein Schwert durchdringen.“

Doch der Glaube an die Verheissungen des treuen Gottes ließ sie in keine trostlose Bestürzung hinabsinken. Sie stand bey dem Kreuz. Ihre Standhaftigkeit sprach laut, was einst ihr Mund gesagt hatte:

„ich bin eine Magd des Herrn:
mir geschehe nach deinem Wort.“

XIV. Das letzte Vermächtniß des sterbenden Jesus an seine Mutter.

Noch unter den äußersten Schmerzen wandte Jesus seinen liebevollen Blick auf seine Mutter herab. Wie Er sie mitleidend in ihrer künftigen Verlassenheit vom Kreuz herunter sah; sammelte Er noch einmal seine Kräfte, und sprach zu Maria, die neben Johannes stand:

„Weib! sieh da deinen Sohn!“

und zum Jünger:

„sieh da deine Mutter!“

Bald darauf ließ Jesus das Haupt sinken, und starb.

Jesus mußte mit dem Wink auf Johannes, und dann auf Maria gewiesen haben, daß ihnen seine letzten Worte verständlich seyn konnten. So versiegelte Jesus die Sohnesliebe gegen seine Mutter. Er hatte ihr bisher immer Sohnesliebe erzeiget: nun geht Er zum Vater, und sieh! Er stiftet ein ewiges Denkmal seiner treuen Liebe. Er übergiebt sie in die Arme des Geliebtesten

aus seinen Jüngern — desjenigen, der Ihm selbst an Unschuld, Herzensgüte und Weisheitssinn am nächsten kam, und vor allen im Stande war, Mariä die treueste Sohnesliebe, und zärtlichste Treue zu erweisen. — Und Johannes nahm sie zu sich.

XV. Maria in der Gesellschaft der Apostel.

So wie Maria bey dem Leiden Jesu am meisten mitgelitten hat: so wird auch ihr Herz bey seiner Auferstehung ganz gewiß mit Freuden überströmet worden seyn. Da galt es auch: **wer mitleidet, wird sich mitfreuen; wer mehr mitleidet, wird sich mehr mitfreuen.** Nach der Auffahrt Jesu war sie in dem Obersaale des Hauses bey den Aposteln. Sie betete mit ihnen einmüthig; sie war Eines Sinnes mit ihnen. Sie war dabey, als der zwölfte Apostel an die Stelle des Judas erwählet ward; sie betete auch mit, als das Wahlgebet von hundert zwanzig Personen verrichtet ward, und das Loos den Matthias traf. Am Pfingsttage, als das Haus erschüttert wurde, und der versprochene Tröster in Gestalt zerstreuter feuriger Zungen herabkam, war sie auch dabey. Alle wurden voll des heiligen Geistes — sie auch. Maria, die Hochbegnadigte, die Auserwählte, die Gottesfürchtige, die Israelitinn ohne ihres gleichen, die Mutter des Herrn, ward also durch den heiligen Geist feyerlich zur Christinn eingeweihet.

Itzt schweigt die heilige Geschichte.

Litaney
von der Lebensgeschichte Mariä.
(An den Festtagen der heiligen Jungfrau.)

Maria, du Gnadenvolle.
Du Auserwählteste aus dem Weibergeschlechte.
Du Gesegnetste unter den Müttern und Jungfrauen.
Mit der der Herr war.
Die der Ewige von Ewigkeit zur Mutter seines Sohnes erwählet.
Die der himmlische Bote Gabriel belehret, daß sie der heilige Geist überschatten werde.
Du Unbefleckteste.
Die der Engel durch die Nachricht von der Fruchtbarkeit ihrer Base, im Glauben an die Allmacht Gottes gestärket.
Die dem Wort des Engels geglaubt.
Du stille, gottesfürchtige Israelitinn ohne deines gleichen.
Die vom heiligen Geist empfangen.
In der das Wort Fleisch geworden.
Die auf Anregung des heiligen Geistes ihre Base besucht.
Die Freude daran hatte, ihre Freude mit ihrer Freundinn zu theilen.
Deren segenvolle Schwangerschaft ihre Base durch Offenbarung des heiligen Geistes erkannte.
Bey deren Eintritt in das Haus ihrer Verwandten — das Kind Johannes im Mutterleibe aufhüpfte.

Heilige Jungfrau! bitt für uns, daß der Vater im Himmel durch unsern Wandel auf Erden gepriesen werde.

Der Elisabet in göttlicher Begeisterung entgegen rief: gesegnet bist du über alle deines Geschlechtes.
Die bey diesem wundervollen Besuche dem Gott Israels den herrlichsten Lobgesang gesungen.
Du Anbeterinn Gottes, voll Freude, voll Dankes, voll Begeisterung.
Die den allergrößten Segen aller Welt, aller Völker, aller Zeiten, unter ihrem Herzen trug.
Die drey Monate bey Elisabet blieb, und ihre Herzensfreude an den Erbarmungen Gottes, durch fromme Unterredungen ernährte.
Du Gesellschafterinn ohne deines gleichen.
Die mit Joseph, mit dem sie verlobt war, nach Bethlehem hinaufzog, um sich bey der allgemeinen Schatzung einschreiben zu lassen.
Du Gottgefällige, die Gott gab, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist.
Die zu Bethlehem ihren Sohn gebahr, in Windeln einwickelte, und in die Krippe legte, weil sie in der Herberge keinen Platz fand.
Der die Hirten alles erzählten, was sie von dem Engel gehört.
Die die Erzählungen der Hirten in ihrem Herzen treu bewahrte, und sorgsam erwog.
Die ihrem Kinde bey der Beschneidung den Namen Jesus gab, den ihr der Engel zuvor genennet hatte.
Mutter Jesu!
Mutter des Herrn, des Messias, des Erwarteten!
Mutter des Weltlehrers, des Todtenerweckers!
Mutter des Allerheiligsten, der sagen durfte: wer kann Mich einer Sünde beschuldigen?
Mutter des Welterlösers!
Mutter des Sohns Gottes, der bey Gott war, und Gott war!

Heilige Jungfrau! bitt für uns, daß der Vater im Himmel durch unsern Wandel auf Erden gepriesen werde.

Mutter Jesu Christi, unsers Herrn und Gottes!

Du Hochbegnadigte, aus der die Sonne der Gerechtigkeit hervorgegangen.

Die mit Verwunderung sah, wie die Weisen aus Morgenland vor dem Kinde niederfielen, und ihre Geschenke opferten.

Die nach vollbrachten Reinigungstagen das Kind Jesus in den Tempel brachte, und dem Herrn darstellte.

Die aus dem Munde Simeons vernahm, was der Geist ihm eingab: sieh! dieß Kind ist gesetzt vielen zum Fall, und vielen zum Auferstehen: Ein Ziel des Widerspruches wird Es seyn.

Der Simeon große Leiden weissagte: deine eigne Seele wird ein Schwert durchdringen.

Die mit dem Kinde in Aegypten floh, um Es vor den Nachstellungen des Königs Herodes zu retten.

Du Vertraute des Himmels.

Die mit dem Kinde wieder in das Land Israel zurückzog, und sich in Nazaret niederließ.

Mutter des Nazareners!

Die herzliche Freude daran hatte, daß der Knabe Jesus unter ihren Augen an Weisheit, Gnade und Liebenswürdigkeit, wie an Jahren, zunahm.

Die den zwölfjährigen Jesus nach Jerusalem aufs Fest mitnahm.

Die den verlornen Knaben nach dreyen Tagen in dem Hause seines Vaters wiederfand.

Der Jesus, wie ein gemeines Menschenkind, und weit mehr als ein gemeines Menschenkind, gehorsam war.

Die auf der Hochzeit zu Kana, sobald sie den Abgang des Weines bemerket, vertrauensvoll zu Jesu sagte: Sohn! sie haben keinen Wein.

Heilige Jungfrau! bitt für uns, daß der Vater im Himmel durch unsern Wandel auf Erden gepriesen werde.

Die

Die durch das erste Wunder, das Jesus zu Kana verrichtete, im Glauben an die Hoheit und Wunderkraft Jesu gestärket ward.

Die von den Thaten, Lehren, Wundern Jesu täglich neue und merkwürdigere Nachrichten hörte.

Die selbst oft das Wort des Lebens aus seinem Munde vernahm.

Du Hörerinn des göttlichen Wortes **ohne deines gleichen.**

Die durch ihre Gegenwart bey einer Predigt Jesu die wahrhaftgöttliche Lehre veranlaßte: **wer den Willen meines Vaters thut; der ist Mir Bruder, Schwester und Mutter.**

Die bey dem Sterben Jesu neben dem Kreuz stand, und das durchdringende Schwert des Schmerzens in ihrem Innersten empfand.

Du Mitleidende mit Jesu **ohne deines gleichen.**

Deren der sterbende Jesus am Kreuz nicht vergessen konnte.

Die Jesus in den letzten Augenblicken seiner Leiden seinem geliebtesten Jünger als Mutter empfahl.

Die das Hauptneigen Jesu mit Augen sehen konnte.

Mutter des Gekreuzigten!

Die sich nach dreyen Tagen an der Auferstehung Jesu mit seinen Jüngern erfreute.

Die nach der Himmelfahrt Jesu sich zu den Aposteln hielt, und Eines Sinnes mit ihnen — betete.

Die am Pfingsttage mit dem heiligen Geist erfüllet ward, als Er über alle versammelte Jünger und Jüngerinnen des Herrn, herunterfuhr.

Die bey ihrem Lebensende zu ihrem Sohn und unserm Herrn aufgenommen ward.

Heilige Jungfrau! bitt für uns, daß der Vater im Himmel durch unsern Wandel auf Erden gepriesen werde.

* * *

Herr Jesu! die Lebensgeschichte deiner Mutter erinnert uns nothwendigerweise an die Geschichte deines Lebens auf Erden. Wir freuen uns, daß wir Dich auf allen Wegen finden, und deiner Liebe, deiner Weisheit, deiner Macht nimmer vergessen können. Laß uns, wir bitten Dich, das Andenken an dein Leben auf Erden heilsam, und die Fürbitte deiner Mutter an uns gesegnet seyn! laß uns so gläubig, so demüthig, so liebevoll, so gehorsam, so geduldig werden, wie Maria war: damit wir dadurch deiner Heiligkeit immer ähnlicher, zum Genuß deiner Seligkeit immer reifer, immer gottgefälliger, immer mit dem Willen deines Vaters zufriedner, immer geschickter werden, an deiner Herrlichkeit Theil zu nehmen, die Du denen giebst, die an Dich glauben, auf Dich vertrauen, und Dich über alles lieben, Amen.

Mariä Geburt.

(Zum Lesen.)

Setzen wir uns in jene Zeit zurück, wo Maria, die Mutter des Herrn, das Tageslicht erblickt hat. Wenn wir damals zu Nazaret in Galiläa gelebt, und diese Auserwählte unter den übrigen Israelitinnen hätten aufwachsen sehen: hätten wir's wohl errathen können, was aus ihr werden würde? Sie selbst wußte es nicht, wie es kein Sterblicher wissen konnte, was die Fürsehung mit ihr vorhatte. Wenn wir dabey gewesen wären, als sich Maria

ria mit Joseph verlobte: hätte es uns zu Sinn kommen dürfen, was aus ihr werden würde? Sie wußte es selbst noch nicht. Wenn wir sie etwa acht Monate nach der ihr und Gott und dem Engel bekannten Ankündung, daß sie die Mutter des Herrn werden sollte, in hoher Schwangerschaft erblickt hätten: hätt' es uns einfallen können, daß sie den Sohn des Allerhöchsten unter ihrem Herzen trüge? Wenn wir sie bald darauf nach Bethlehem hätten gehen sehen: wer hätte es vermuthet, diese niedre, dürftige Frau sey die Auserwählte aus dem Weibergeschlechte? Wenn wir zu Bethlehem in der Herberge gewesen wären, und gehört hätten: heut Nacht ist ein Weib in der Krippe mit einem Knäblein niedergekommen: wer hätt' es geglaubt, dieß Zimmermannsweib aus Nazaret sey Mutter des Messias geworden? Nur Gott, und denen Er es offenbarte — die Engel, die Hirten, die Weisen aus Morgenland, Maria und Joseph wußten es. Wenn wir zu der Zeit in Aegypten gewohnt und gesehen hätten, wie sich eine Jüdinn mit ihrem Kind und Mann dahinflüchtete: wem wäre es eingefallen, dieß Weib sey die Mutter des Herrn, und dieß Kind der Herr? Wenn wir im Tempel zu Jerusalem wären zugegen gewesen, als Maria ihren Erstgebohrnen opferte; wenn wir aus dem Mund des Simeons die Weissagung gehört hätten: **dein Herz wird ein Schwert durchboren**: wie hätten wir's uns einbilden können, dieß herzdurchborende Schwert bedeute, daß Maria unter dem Kreuz ihres Sohnes stehen, und Ihn erblassen sehen werde? Und wenn wir Mariam etwa nach drey und dreyßig Jahren unter dem Kreuz ihres

Gelieb-

Geliebten wirklich hätten stehen sehen: wär' uns ein Gedanke daran gekommen, daß sie den Gekreuzigten nach dreyen Tagen werde lebendig aus dem Grab hervorgehen sehen? Und so war, von dem Eintritt Mariä in diese Welt bis zum Austritt, alles so wundervoll, alles vor der Ereigniß jeder Begebenheit so ungeglaubt; und doch durch die Begebenheit so genau bestättigt. Die Fürsehung leitete alles zu ihrem Besten — und sie wirkte mit ihr, daß ihr alles zu ihrem Besten dienen konnte. Der Vater aller Menschen wählte sie zur Mutter des Welterlösers, und führte sie durch manche Bitterkeit zur Seligkeit hinüber. Sie aber machte sich durch Reinigkeit, Demuth, Glauben, Gehorsam, Geduld und Vertrauen geschickt, mit der Fürsehung in allen ihren Anordnungen und Fügungen treu mitwirken zu können. So macht es der gute Gott im Kleinen und im Großen mit jedem Menschen, der seinen Führungen nicht hartnäckig widersteht. Die Fürsehung leitet alles zu seinem Besten, wenn er sie nur an dieser Leitung nicht hindert. Wir sehen nicht, wo die Fürsehung mit uns hinaus will, bis wir am Ende sind. Aber dann begreifen wir's, daß alle ihre Wege Barmherzigkeit und Liebe sind. Was wir itzt noch nicht sehen, noch nicht sehen können; das müssen wir glauben, bis wir's sehen werden. Itzt wandeln wir in der Nacht: aber am Morgen werden wir erfahren, daß der Herr denen, die Ihn fürchten, unaussprechlich gut sey. Der Herr ist gut; Er hat's verheissen: Er werde alles zu unserm Besten leiten, wenn wir Ihn lieben. An dieser Verheissung müssen wir uns festhalten: Er wird sein Wort treu erfüllen. Die Wege

der

der Fürsehung sind ein gewölbter unterirdischer Gang mit Handleitern. Die Gänge sind finster: aber die Handleiter sind fest, und am Ausgange ist alles licht und herrlich. Wir wissen nicht, wie uns diese oder jene Trübsal zu unserm Besten werden könne: aber genug, der Herr hat's gesagt. An dieser Verheissung, an diesem Handleiter müssen wir uns festhalten, und wacker fortwandeln: am Ende werden wir's erfahren, daß das Wort des Herrn Wahrheit, und sein Versprechen Treue und Allmacht sey. **Glauben** müssen wir, als wenn wir's sähen, daß Gott alles regiere, alle Uebel nur aus Liebe über uns kommen lasse. Hoffen auf Ihn müssen wir, als wenn wir die Verheissung, daß am Ende alles zu unsrer Seligkeit mithelfen werde, schon in Erfüllung gehen sehen. Ihm anhangen, dem Unsichtbaren; Ihn lieben, den Liebenswürdigsten; Ihn preisen durch Wohlthun, oder Böseleiden müssen wir: Er wird's recht machen. Der Allwissende weis alles, was uns begegnet, und wie es uns zum Besten werden könne. Der Allmächtige kann die Begebenheiten so lenken, daß sie denen, die Ihn lieben, die Erde zum Himmel machen. Der liebende wird nicht müde, uns zu züchtigen, fortzutreiben, zu reinigen, zu stärken, bis wir am Ziele sind. Maria war selig, weil sie geglaubt hat: wir werden auch selig, wenn wir glauben, wie sie. Maria war selig, weil sie dem Worte des Herrn treu nachkam: wir werden auch selig, wenn wir thun, was der Herr von uns begehrt, und Ihn mit uns machen lassen, was Ihm gefällt.

(Zum

(Zum Beten.)

Anbetungswürdiger! was Du thust, ist das Beste; was Du ordnest, das Weiseste. Dein Wille ist Seligkeit, und dein Thun ist Einführung in diese Seligkeit. Unbegreiflich tief ist das Geheimniß deines Thuns: aber unbegreiflich liebevoll die Absicht deines Willens. Du willst uns selig haben: wie wir's werden, das sey Dir heimgestellt. Durch Freude und Schmerz, durch Weinen und Jauchzen, durch Arbeit und Ruhe, durch Bitterkeit und Süße, durch Angst und Jubel führst Du die Deinigen. Hochgelobt sey deine Weisheit: auf sie verlasse ich mich. Hochgepriesen sey deine Liebe: ihr werfe ich mich in den Schoos. Du leitetest der Auserwählten, der Mutter deines Geliebten, alles zu ihrem Besten. Sie liebte Dich: Du konntest alles zu ihrem Besten leiten. Du leitest auch uns alles zu unserm Besten, wenn wir Dich daran nicht hindern. Gott der Liebe! stärke Du unsre Liebe. Gott der Weisheit! sey Du unser Führer. Gott der Allmacht! bringe Du uns zum Ziele, wozu Du uns erschaffen hast. Liebe, Weisheit, Allmacht bist Du: mach' es mit uns, wie es Dir gefällt. Dein Thun sey unsre Freude, und unser Thun sey der freudige, hurtige Gehorsam gegen alle deine Ordnungen, Fügungen, Gebote, Winke: darum bitten wir Dich durch deinen Sohn, Amen!

Mariä Verkündigung.

Zum Lesen.

Wenn wir uns einen wahren Begriff von der heutigen Feyerlichkeit machen wollen: so müssen wir die Absicht der Kirche nicht außer Acht lassen, die sie in Anordnung dieser Feyerlichkeit geleitet hat. Wir sollten aufmerksam werden auf den Augenblick, wo die nächste Zubereitung zur Ankunft des Messias in diese Welt, gemacht wurde. Es ist uns zu viel an all dem gelegen, was unsern Herrn und Erlöser so nahe angeht, als daß wir dabey gleichgültig bleiben dürften. Heut feyern wir die **Empfängniß Jesu Christi** in dem jungfräulichen Leibe seiner Mutter Maria. Heut, heut soll uns jener Augenblick äußerst wichtig vorkommen, wo der Sohn Gottes aus dem Schoose seines Vaters herabgestiegen, und in dem Leibe der Jungfrau Fleisch angenommen hat. Auf diesen unvergeßlichen Augenblick will uns die Kirche zurückführen; denn an diesen Augenblick erinnern uns alle drey Kirchengebete, die der Priester im Namen der sämmtlichen Kirche heut in der Messe zu beten hat. Laßt uns nun sehen, wie viel Lehrreiches uns die heilige Geschichte von dieser merkwürdigen Begebenheit hinterlassen hat.

Als der allgemeinerwartete Zeitpunkt herannahete, an dem der liebe Gott seinen Eingebohrnen in diese Welt hereinführen wollte: da ward der Engel Gabriel, einer aus den sieben, die um den Thron Gottes stehen — Gabriel, der schon vor Jahrhunderten dem Propheten Daniel die Ankunft des Messias vorherverkündigte, und erst neulich vor sechs Monaten dem Priester Zacharias

die Geburt des Vorläufers des Messias ankündigte — eben dieser Gabriel ward nach Nazaret, einer Stadt in Galiläa zur Jungfrau Maria, die bereits mit Joseph verlobt war, gesandt. Sey gegrüßt, du Gnadenvolle! sprach der Engel zu ihr — der Herr ist mit dir. Die Gesegnete unter allen Weibern bist du. Die sittsame, gottesfürchtige, demüthige Jungfrau erschrack an dem Anblick des Engels, und dachte bey sich, was dieser außerordentliche Gruß bedeuten möchte. „Fürchte dir nicht, sprach der Engel zu ihr — fürchte dir nicht, Maria! denn du hast bey Gott Gnade gefunden. Sieh! du wirst in deinem Leibe empfangen, und einen Sohn gebähren. Gieb Ihm den Namen, Jesus. Groß wird Er seyn; den Sohn des Allerheiligsten wird man Ihn nennen. Den Thron Davids, seines Vaters, wird Ihm Gott geben. Ueber Israel wird Er ohne Ende herrschen; sein Königreich wird immerfort bestehen.“

Die jungfräuliche Sittsamkeit Mariä gerieth durch diese Erklärung in eine noch größere Verlegenheit. Voll Unschuld und Schamhaftigkeit fragt sie den Engel: **wie kann das seyn? ich kenne keinen Mann.** Der göttliche Gesandte erwiederte: der heilige Geist wird über dich kommen, und die Allmacht des Allerhöchsten wird dich überschatten: eben darum wird dein heiliges Kind **Gottessohn** heissen.

Um ihrem Glauben an die Allmacht Gottes, noch mehr Stärke, und ihrem Verstand noch mehr Licht zu geben, fuhr der Bote Gottes fort: „sieh! sprach er, Elisabet, deine Base, die im Rufe der Unfruchtbarkeit war, hat

hat noch in ihrem Alter einen Sohn empfangen. Und dieß ist schon der sechste Monat ihrer Schwangerschaft. Gott ist nichts unmöglich." Durch diese Antwort ward Maria im Glauben an die Allmacht des Allerhöchsten, fest gegründet, und von seinem Willen vollkommen überzeugt. Als eine fromme, gottergebene Israelitinn ergab sie sich nun mit vollkommenstem Vertrauen. „Ich bin, sprach sie, eine Magd des Herrn: was Er will, das geschehe." Da verließ sie der Engel — und das Wort ist Fleisch geworden.

Zum Betrachten.

Wie merkwürdig ist alles an dieser Begebenheit! Wie unschuldsvoll und jungfräulichschön ist das erste Erschrecken Mariä an dem Anblick des Gesandten Gottes! Wie unschuldsvoll und sittsam ist ihre erste Antwort: wie kann das geschehen? ich kenne keinen Mann. Und nachdem ihr der Engel die Absicht Gottes näher erklärt; nachdem er ihr an der Schwangerschaft ihrer alten Base einen so auffallenden neuen Beweis der Allmacht Gottes aufgezeigt — wie voll von Demuth, von Ergebenheit in den Willen Gottes, von dem Glauben an die Allmacht, ist diese zweyte Antwort: **ich bin des Herrn Magd — sein Wille geschehe!**

Wahrlich, selig bist du, Maria! weil du geglaubt hast! O, dieser Glaube, diese Demuth, diese Gottergebenheit — wie groß machen sie dich vor den Augen Gottes und der Menschen! **Ich bin des Herrn Magd; ich lasse mir alles gefallen, was Gott thut; mir geschehe nach seinem Willen.** So sieht sich denn

Maria, diese stille, bescheidene Israelitinn, auf den höchsten Staffel der Ehre über alle ihres Geschlechtes erhoben! ist Mutter des Messias, Mutter des ewigen Königs auf dem Throne Davids, Mutter des Gottessohnes, Mutter durch Ueberschattung des heiligen Geistes, Mutter ohne Zuthun eines Mannes, Mutter und Jungfrau zugleich. O, wie verschwindet da aller gewöhnliche Begriff von **Hoheit und Würde!**

Sey gegrüßt, du Gnadenvolle! Gnade hast du gefunden bey Gott. Mutter seines Sohnes — die Gesegnete unter allen Weibern — Mutter des ewigen Königs bist du.

Wahrlich, wenn Gott seinen Eingebohrnen in die Welt hereinführen wollte: so konnte Er es auf keine würdigere Art thun.

Nur eine so reine, unbefleckte, mackellose Jungfrau sollte die Mutter des Unbefleckten werden. Der Welterlöser, dessen Geburt den allergrößten Segen für die Welt verspricht, sollte nur von einer Person gebohren werden, die die keuscheste jungfräuliche Seele war, und die größte Reinigkeit des Leibes und Unbeflecktheit der Sitten mit einander verband. Nur durch Ueberschattung des heiligen Geistes, nur durch die Kraft des Allerhöchsten, sollte derjenige in die Welt kommen, dessen Leben und Sterben, Auferstehung und Himmelfahrt nichts anders, als Ein fortgesetztes Wunder aller Wunder seyn würde.

Wie ist da alles so herrlich, so gotteswürdig! Der Sohn des ewigen Vaters nimmt Fleisch an. Wer sollte

es glauben, wenn es uns die Gesandten Gottes, wenn es uns Gottes Wort nicht selbst verkündigte?

Aber, wenn das Wort Fleisch wird: wie konnte Es auf eine würdigere Art Fleisch annehmen, als auf diese Art? In einer Jungfrau, die, unbefleckt an Leib und Seele — Leib und Seele dem Willen Gottes als ein Eigenthum opfert — und in dieser Jungfrau durch die unmittelbare Wirkung des Allerhöchsten!!

Alles ist göttlich in diesem Augenblick. Der Engel verkündet — der heilige Geist überschattet — die Jungfrau empfängt — das Wort ist Fleisch.

Zerstreute Gedanken über diese Begebenheit.

1. Das Wort des Vaters erschien in **Knechtsgestalt**. Wahrlich, das gehört mit zur Knechtsgestalt, daß der **Herr** aus einem so niedrigen und unbekannten Hause, wie das Haus Mariä war — und aus einem so dunkeln Orte, wie Nazaret, herkam. So hat sich der **Herr** erniedriget, so hat sich der **Herr** entäußert.

2. Es war der Rathschluß des Vaters, den Sohn unter alles **zu erniedrigen**, und Ihn wieder über alles **zu erhöhen**. Daß nun der Sohn des Vaters aus einer niedern, bürgerlichen Hütte hervorgieng — das gehörte zur Erniedrigung dessen, der itzt über alles erhöhet ist. **Wer sich erniedriget, wird erhöhet werden.**

3. Bey Gott ist kein Ding unmöglich. Maria glaubte es — und empfieng den Sohn des Höchsten. Maria glaubte es — und gebahr den Sohn des Höchsten. Selig, die du geglaubt hast! Selig alle, die glauben!

4. Maria war die Gnadenvolle. Ein himmlischer Bote hat sie besucht; sie ist die Gesegnetste aus allen Weibern. Aber **das** hätte ihr dem äußerlichen Stande nach, niemand so leicht angesehen. Armuth und Niedrigkeit sah man an ihrem Aeußerlichen — und doch war sie die **Auserwählte.** Sie hat Gnade bey Gott gefunden — und war unbekannt, nichtgeachtet, vielleicht verachtet vor der Welt. **Was klein ist vor den Menschen, ist groß vor Gott.**

5. Maria und Elisabet mußten eben mit einander verwandt seyn: damit das, was Gottesmacht an Elisabet gethan, auch Mariam im Glauben stärkte und erfreuete; und das, was Maria erfuhr, wieder eine Wohlthat für Elisabet werden könnte. So kann nur Gott erfreuen, nur Gott ermuntern, nur Gott segnen. Was Gott einem giebt, ist niemal dem allein gegeben. Die Wohlthat an einem ist Segen für mehrere. Wie Gott, so giebt niemand. **So sey denn auf Gott allein unser ganzes Vertrauen gerichtet.**

Mariä Heimsuchung.

Geschichte.

Maria besuchte ihre Base. Sobald Elisabet den Gruß Mariä hörte: so hüpfte ihr das Kind im Leib auf, und sie ward vom heiligen Geist erfüllt. **Gesegnet bist du, sprach sie, über alle deines Geschlechts, und gesegnet ist die Frucht deines Leibs. Woher mir so viel Ehre, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt? Sieh! sobald ich die Stimme dei-**

nes Grußes hörte: hüpfte das Kind in meinem Leib auf. Selig, die du geglaubt hast! Alles, was dir vom Herrn versprochen ward, wird in Erfüllung gehen. Da sprach Maria:

(Erklärung des Magnifikat.)

1. **Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Herz ist voll Jubelfreude in Gott, meinem Heil.** Wenn das Herz voll von Gott ist; so ist es auch der Mund. Wer kann die Freude in sein Herz verschließen? und die reinste Freude an Gott, die allerlebendigste Freude — wer kann sie verbergen? Freude an Gott war im Herzen, und Lob Gottes im Mund Mariä. Wie könnt' es anders seyn? Sie hat noch nie lebhafter empfunden, was Gott an ihr gethan, als itzt, wo sie sieht und hört, was Gott an Elisabet gethan hat. Sie wird vom Erstaunen über die Güte Gottes fortgerissen: das Herz möchte ihr vor Freude an Gott, zerfließen. Sie hört aus dem Mund Elisabet, was diese nur von dem heiligen Geist hatte erfahren können. Elisabet grüßet sie, wie sie der Engel vor Kurzem gegrüßt hatte: **du bist die Gesegnete unter dem Weibergeschlechte.** Ihre Base demüthiget sich vor ihr, als der Mutter des Herrn. Sie wird selig gepriesen, weil sie geglaubt hat, wie sie vor dem der Engel zum Glauben an die Allmacht Gottes erinnerte. Die Freude läßt sich nicht mehr unterdrücken — sie bricht in lauten Lobgesang aus: **meine Seele macht groß den Herrn.** Die ganze Seele ist lauter Freude an Gott; die ganze Seele will nichts anders, als Eine Lobpreisung Gottes seyn. **Mein Herz ist voll**

Jubelfreude in Gott, meinem Heil. Dankbar preiset sie ihren Helfer: sie weis, wem sie ihren großen Segen zu danken hat. Von oben kam die Hülfe, von oben kam der Segen. Sie sieht an Gott nichts anders, als den Helfer, den Retter, den Heiland. **Mein Herz ist voll Jubel in Gott, meinem Heil.**

2. **Hernieder sah Er auf seine geringe Magd. Selig werden mich alle Geschlechter preisen von itzt an.** Sie kann sich nicht mit Lobpreisungen Gottes beschäfftigen, ohne an ihre Niedrigkeit, und an ihre Würde zu denken. Wer sich seines Gottes freuet, kann seiner eignen Niedrigkeit nicht vergessen. Denn eben dadurch zeigt sich die Güte Gottes erst recht, daß Er gerade die Niedrigen aus dem Staub hebet.

Hernieder sah Er auf seine geringe Magd. Demuth, Selbsterkenntniß, Empfindung der eigenen Dürftigkeit geht immer der Freude an Gott, als eine stille Begleiterinn, an der Seite. Gott erkennen, und sich erkennen; die Hoheit Gottes, und seine Niedrigkeit erkennen — das ist die edelste Menschenfreude. Wer den guten Gott dankbar preiset; schreibt alles Gute der Güte Gottes zu, und freuet sich nur desto mehr an Gott, weil seine Güte auf die Niedrigen so gnädig herabblickt. Wer alles in Gott findet; suchet nichts in sich selbst: wem Gott alles ist; der ist sich nichts.

Selig werden mich alle Geschlechter preisen. Maria bleibt nicht bey ihrer Niedrigkeit stehen. Der Gedanke an ihre Niedrigkeit führt sie auf den Gedanken von ihrer unverdienten Würde, von der Güte Gottes, der

sie

sie erhöhet. Sie weis gar wohl, was sie ist; sie weis gar wohl, daß sie Mutter des Herrn ist: aber sie weis auch, durch wen sie das ist, was sie ist. Sie weis, wer die Magd des Herrn zur Mutter des Herrn gemacht. Sie weis gar wohl, daß sie alle Geschlechter selig preisen werden: aber diese Seligpreisungen sieht sie als eine Folge von dem an, was der Herr an ihr gethan. Sie kennt ihre Würde: aber eben diese ihre Würde sieht sie als Gottes Geschenk an. Sie freuet sich, daß sie so unaussprechlich gesegnet worden: aber sie freut sich nur in dem, der sie so unaussprechlich gesegnet hat.

3. **Denn große Dinge that an mir der Mächtige.** An mir — der Mächtige — große Dinge. Gott und ich — das ist das ewige Nachdenken gottesfürchtiger Seelen. Was war ich? was bin ich geworden? was hat der Mächtige an mir gethan? Ich bin eine geringe Magd; Er ist der Mächtige. Ich war klein: aber Er hat mich groß gemacht. Darum will ich Ihn mit ganzer Seele erheben; denn große Dinge that an mir der Mächtige. Nur der Mächtige, nur der Allmächtige kann an uns große Dinge thun. Wer was Großes an sich oder an andern erblickt, und nicht dankbar bekennt: **dieß ist das Werk des Allmächtigen — der Mächtige hat große Dinge gethan;** wer nicht bey allem Guten, was er sieht und hört und genießt, dem Allmächtigen die Ehre giebt, dem sie vor allen gebührt — der kann nie zur Freudigkeit der Kinder Gottes gelangen.

4. **Heilig ist sein Name: seine Barmherzigkeit gegen die, die Ihn fürchten, geht von einem Ge-**

schlecht auf das andere fort: **machtvoll wirket sein Arm.** Die großen Dinge, die Gott an Maria gethan, sind ihr ein überzeugender Beweis von der Größe Gottes selbst, gerade als wenn sie sagte: der Größte that große Dinge an mir; der Heilige that große Dinge an mir; der Barmherzige that große Dinge an mir; der Mächtigwirkende that große Dinge an mir. An mir hat Er bewiesen, was Er ist — der Heilige seine Heiligkeit, der Barmherzige seine Barmherzigkeit, der Mächtigwirkende seine Macht. Darinn besteht die wahre Freude der Gottesfürchtigen, daß sie aus Erfahrung kennen, wie süß der Herr sey denen, die Ihn fürchten. Sie erfahren an sich, was sie glauben; und sie glauben, was sie erfahren. Sie glauben und erfahren, daß **sein Name heilig sey; daß seine Erbarmungen von einem Geschlechte zum andern fortgehen; daß sein Arm mit Allmacht wirke.** Ein jeder Gottesfürchtige erfährt, was alle Gottesfürchtige erfahren haben, mehr oder weniger. Seine Erbarmungen, die von einem Geschlechte zum andern fortgehen, haben nun auch bey mir eingekehrt.

5. **Zerstreuet hat Er die Anschläge der Hochmüthigen. Gewaltige hat Er vom Thron gestürzt, und die Niedrigen darauf erhoben. Erfüllt hat Er die Hungrigen mit seinen Gütern; die Reichen giengen leer fort.** Maria hatte schon vorher hohe Begriffe von der Regierung Gottes. Aber die Umstände, in denen sie sich itzt befindet, geben ihrem Glauben an die Fürsehung Gottes und seine großen Verheissungen, die allergrößte Stärke. Itzt sieht sie die

trostvolleste Wahrheit im hellsten Licht, wie Gott die Hochmüthigen demüthiget; die Gewaltigen erniedrigt; die Niedrigen erhöhet; die Armen bereichert; die Reichen entblößt. Alles, was sie in den heiligen Büchern von der Regierung Gottes, und von dem versprochenen Messias gelesen, gehört, betrachtet hat; was sie zuvor vom Engel, und itzt von ihrer Base gehört — schwebt ihr so lebhaft vor Augen, daß sie in ihrer Begeisterung und Entzückung weit in die Zukunft hineindringt, und wie mit Augen sieht, was alles aus ihrer gesegneten Leibesfrucht werden wird. In dieser seligen Ahndung beschließt sie ihren Lobgesang.

6. **Israels, seines Dieners, nahm Er sich an — eingedenk der Barmherzigkeit, die Er den Vätern verhieß, dem Abraham und seinen Kindern immer und ewig.** Sie ist zwar die Gnadenvolle, die Gesegnete: aber sie sieht die Gnade Gottes, den Segen Gottes nicht bloß als eine Wohlthat für sich; sondern als eine Wohlthat für alle — und als eine längst verheissene, allgemeinerwartete Wohlthat an: **Israels, seines Dieners, nahm Er sich an.** Der Lobgesang fieng mit den Lobpreisungen der Güte Gottes an, und endet mit dem Lobpreisen der Treue Gottes: **eingedenk der Barmherzigkeit, die Er den Vätern verhieß, dem Abraham und seinen Kindern immer und ewig.**

Zum Empfinden.

Also, Gott, Gottes Allmacht, Gottes Erbarmung, Gottes Verheissung, Gottes Treue,

Gottes Segnungen — Gott, der segnet und erfreuet, was zu Ihm um Segen und Freude flehet; Gott, der erhöhet und erniedriget, bereichert und entblößet, auf den Thron setzet und in den Staub herunterstürzet — Gott war der Inhalt dieses heiligen Gesanges.

Wie voll mußte das Herz dieser Sängerinn gewesen seyn! Sie sieht auf das Gegenwärtige: Er nimmt sich seines Dieners Israels an. Sie sieht aufs Zukünftige hinaus: selig werden mich alle Geschlechter preisen. Sie blickt auf das Vergangene zurück: eingedenk der Barmherzigkeit, die Er den Vätern verhieß, Abraham und seinem Samen. Sie sieht auf ihre Niedrigkeit, und auf ihre Würde: Er sah auf die Niedrigkeit seiner Magd. Selig werden mich alle Geschlechter preisen. Sie beschäfftiget sich mit allen Vollkommenheiten Gottes, die eine Menschenseele überdenken kann — mit seiner Allmacht: große Dinge that an mir der Mächtige; sein hoher Arm hat große Macht bewiesen — mit seiner Weisheit: Er stürzt die Gewaltigen vom Thron, und hebt die Niedrigen darauf: Er demüthiget die Stolzen, und erhöht die Geringen: Er macht die Armen reich, und schickt die Reichen leer fort — mit seiner Liebe, Barmherzigkeit: seine Barmherzigkeit gegen die, die Ihn fürchten, geht

von einem Geschlecht zum andern fort — mit der Heiligkeit seines Namens: heilig ist sein Name — mit seiner Treue: eingedenk seiner Barmherzigkeit, die Er den Vätern verhieß, dem Abraham und seinen Kindern. Was für eine edle Seele muß sie gewesen seyn, da die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft so lebhaft vor ihren Augen lagen! Was für eine edle Seele muß sie gewesen seyn, da sie ihre Herzensfreude an Gott und am Lobpreisen Gottes fand! Wie muß ihr Gott über alles gewesen seyn, da sie an dem, was Er an ihr gethan, den Allmächtigen, den Heiligen, den Barmherzigen, den treuen Helfer so lebhaft erkannt, und so inbrünstig dankbar gepriesen hat! O, wie würden wir in der Gottesfurcht, in der Erkenntniß und Liebe Gottes gestärkt werden, wenn wir diesen herrlichen Lobgesang öfters aufmerksam und ruhig überdächten, und bey jeder Zeile das Paar Fragen an unser Herz thäten: was wird Maria, die Auserwählte, die Gottergebene, die Demüthige, die Gnadenvolle in ihrem Herzen empfunden haben, wie sie dieses Wort ausgesprochen hat! Und warum bin ich so kalt, so ohne Empfindung, wenn ich an Gott denke? Warum finde ich meine Freude nicht an Gott? Hat der Mächtige nicht auch an mir große Dinge gethan? Ist der Barmherzige nicht auch gegen

mich barmherzig? Ist der Vater nicht auch Vater für mich?

Ach! Vater aller Menschen! reiß Du deine Kinder aus diesem elenden Zustande des Kaltsinns heraus. Oeffne Du ihnen die Augen, daß sie deine Vaterliebe erkennen. Erwärme Du ihr Herz, daß sie anfangen, Dich mit kindlicher Liebe zu lieben. Erfreue Du ihr Innerstes, daß sie Freude an Dir haben. Laß Du sie erfahren, daß die Freude an Dir, die reinste und höchste Freude aus allen Menschenfreuden sey, Amen!

Zum Nachdenken.

1. Warum gieng Maria **ungesäumt** zu ihrer Freundinn?

Antwort: sie konnte die Freude allein nicht ertragen; sie suchte eine Seele, der sie das große Geheimniß mittheilen konnte. Wo Freude ist; da ist allemal **Verlangen**, auch andere zu erfreuen — und dieses Verlangen zaudert nicht. Die Freude **will** sich mittheilen, und eilet, sich mitzutheilen. Wenn wir an Gott Freude hätten, würden wir diese Freude auch andern mittheilen.

2. Warum gieng Maria zu **Elisabet**?

Antwort: diese war die stille, fromme, gleichgesinnte, von Gott erwählte Israelitinn, die durch den Besuch der Mutter des Herrn sollte erfreuet, gesegnet werden — und die hinwieder die Freude der Mutter des Herrn vergrößern sollte.

3. Was

3. Was mußte Maria unterwegs wohl gedacht haben?

Antwort: sie war noch voll von der großen Begebenheit, die sich mit ihr ereignet hatte: sie konnte also an nichts anders denken, als was Gott mit ihr und mit seinem Volke vorhatte. Wie konnte sie des Engels vergessen, der ihr kurz zuvor die unvergeßliche Botschaft gebracht? wie konnte sie des **Grußes** vergessen, mit dem sie der himmlische Bote gegrüßet? wie konnte sie der großen **Verheissungen** vergessen, die ihr von ihrem Kinde gemacht worden? wie konnte sie der **Base** vergessen, die sie zu besuchen gieng, und von der ihr der Engel so eine erfreuliche Nachricht gebracht hat? wie konnte sie ihres Gottes vergessen, der sie vor Tausenden zur Mutter des Herrn erwählet? wie des **heiligen Geistes**, dessen Kraft sie umschattet hatte? Ihre Reise war eigentlich nur eine **Nachempfindung** dessen, was sie bey der himmlischen Offenbarung empfunden hatte — nur eine Nachfreude, oder vielmehr eine fortdauernde Freude an Gott, ein fortdauerndes Dankgebet, ein fortdauerndes Vertrauen auf die Allmacht Gottes.

4. Wie ward dieser Besuch für **Mariam** segenreich?

Antwort: sie wird **erstens** im Glauben an die Allmacht und Wahrhaftigkeit Gottes gestärkt. Der Engel hatte ihr gesagt: ihre Base sey schon im sechsten Monate schwanger — und so findet sie es: es ist genau der sechste Monat. **Zweytens** wird sie in dem **Vertrauen** auf die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes

tes gestärkt, da sie voll Verwunderung sieht, daß der heilige Geist das Geheimniß, daß sie ihrer Freundinn offenbaren wollte, eben dieser ihrer Freundinn schon zum voraus offenbaret habe. Wie muß ihr gewesen seyn, da sie von ihrer Base als **Mutter** des **Herrn** begrüßet wurde! **Drittens** geräth sie in eine neue, noch nie gefühlte **Begeisterung**. Der heilige Geist kommt über sie mit **neuer** Kraft — und sie spricht, was ihr Herz noch nie empfunden — und betet, wie sie noch nie gebetet hat. Sie wird von der Erde gleichsam zum Gott Israels fortgerissen, vergißt alles Sichtbare um sich her, und erblicket, was in der fernsten Zukunft lag. **Viertens** hat sie drey Monate mit ihrer Freundinn über die nahen Hoffnungen Israels gemeinschäftlich nachdenken, gemeinschäftlich mit ihr dem Geber alles Guten für den Segen der Welt, den sie im Leibe trug, danken, gemeinschäftlich alle Freuden, Leiden, Hoffnungen, Ahndungen mit ihr theilen können.

5. Warum wurden, beym bloßen Hineintreten der Mutter des Herrn in das Haus des Priesters, drey Personen mit dem heiligen Geist erfüllet: Elisabet nämlich, der Sohn in ihrem Leibe, und Maria, die Mutter des Herrn?

Antwort; der Herr wollte beym ersten Eintritt in die Welt schon den heiligen Geist mit sich bringen. Er, der nachmal mit Feuer und Geist getaufet, hat im Mutterleibe mit Ausgießung des heiligen Geistes zum voraus bewiesen, daß Er Kraft habe, Leben, Geist, Seligkeit um sich her zu verbreiten.

Mariä Reinigung.

Von der Darstellung, Opferung des Kindes Jesus im Tempel.

Ich weis nicht, wo ich bey dieser feyerlichen Begebenheit mit meinen Gedanken stille halten soll.

1. Die Mutter Jesu bringt ihr Kind in den Tempel, um Es dem Herrn darzustellen. Ja, dieses Kind gehört dem Herrn: dem Herrn soll Es geopfert seyn! Wie dieses Kind, so gehört keins dem Herrn. Der Herr hat Es gegeben. Dieß Kind ist das allerköstlichste Geschenk des himmlischen Vaters: dem Vater soll Es geopfert seyn!

2. Alles Erstgebohrne, spricht der Herr, ist mein. Vater! ist etwa dieser erstgebohrne Gottes- und Menschensohn nicht dein? Ach! was ist dein, wenn Jesus nicht dein ist? Dem Herrn gehört dieses Kind, wie kein anders: dem Herrn soll Es geopfert seyn!

3. Herr! deine Hand hat dein Volk einst aus Aegypten, aus diesem großen Diensthause, herausgeführt: darum wird Dir alle Erstgeburt geheiligt. Und dieser dein Eingebohrner und Erstgebohrner — Er wird das ganze Menschengeschlecht aus der Sklaverey der Sünde und des Todes erretten. O, wie muß dieser Jesus ganz dein seyn, wenn Er in deinem Namen so unaussprechlich große Thaten verrichten kann!

Dem

Dem Herrn gehört dieses Kind, wie kein anders: dem Herrn soll Es geopfert seyn!

4. Der Messias hat, wie Paulus sagt, beym Eintritt in die Welt sich ganz dem Herrn eingeweihet, dem Herrn geopfert. Er sprach: Opfer und Gaben willst Du nicht: aber einen Leib hast Du Mir zubereitet. Brandopfer und Sündopfer gefallen Dir nicht: da erklärte Ich Mich: sieh! im Anfang des Buches steht von Mir geschrieben, daß Ich, Gott! deinen Willen thue. Dieser Sohn Gottes in Kindesgestalt, dieser Erwartete in Knechtsgestalt wird nun dem Herrn dargestellt. — Dem Herrn gehört dieses Kind, wie kein anders: dem Herrn soll Es geopfert seyn!

5. Simeon nimmt das Kind auf die Arme, und preiset Gott, und erkennet an dem Kinde das Licht der Welt, das Heil der Völker, die Ehre Israels. Er hatte lange auf die Troststunde gewartet: nun ist sie da. Nun will er gerne sterben, weil sein Auge das Licht der Welt gesehen. Der Herr erhörte sein Flehen, und erfüllte seine Erwartung. Wer auf den Herrn wartet, wartet nicht umsonst.

6. Anna, die heilige Wittwe, kommt auch dazu. Ihr Gebet, ihr Fasten, ihre Wittwentrauer ist nun reichlich gesegnet: sie sah den Heiland der Welt. Ihr Herz ist voll Seligkeit, und ihr

Mund voll Lobpreisung Gottes. Selig sind die Trauernden; denn sie werden getröstet werden.

7. Maria und Joseph verwunderten sich über die Weissagungen Simeons und Annä. Wie viel haben sie damit gewonnen — die Mutter und der Pflegvater Jesu, daß sie das Gesetz Mosis buchstäblich erfüllt haben!

Wie viel Hohes, Vielbedeutendes haben sie von dem Beruf und der Person des Kindes Jesus aus dem Munde des Propheten gehört! wie viele Freude haben sie bey den redlichen Gottesverehrern dadurch veranlasset, daß sie Jesum in den Tempel brachten! Gehorsam ist besser als Opfer.

8. Die eine Hauptperson bey dieser Darstellung Jesu war unsichtbar: der Herr nämlich, dem der Sohn, der Gott Israels, der Erstgebohrne dargebracht wurde, war unsichtbar. Aber Er zeigte seine Gegenwart sichtbar genug — zeigte sie dadurch, daß Er den Greisen Simeon zu rechter Stunde in den Tempel hineinführte, und ihm Weissagungen in den Mund legte; dadurch, daß Er die Erwartung der Frommen mit Trost heimsuchte; dadurch, daß Er den Glauben, die Hoffnung, die Liebe der Redlichen segnete, stärkte, lebendiger machte. Wo Glaube an Gottes allmächtige Hülfe ist, da ist Gott mit seiner allmächtigen Hülfe zugegen — oder in der Nähe. —

Von der Kerzenweihe.

Die katholische Kirche gebraucht bey ihrem öffentlichen Gottesdienste brennende Wachskerzen. Das Licht der brennenden Kerzen soll uns nach der Absicht der Kirche an die großen Wahrheiten erinnern:

1. daß Jesus Christus das Licht der ganzen Welt sey — das Licht der Juden und Heyden, das Licht aller Menschen;
2. daß das Licht des Glaubens an Jesum Christum in unsrer Seele, und in unserm Wandel vor allen Menschen leuchten soll;
3. daß das Feuer der Liebe zu Gott und seinem Sohn Jesu Christo, in unserm Herzen immer brennen soll, und daß wir uns eine Freude daraus machen sollen, von der Liebe zu Gott, in dem Dienste Gottes und der Wahrheit verzehret zu werden.

Damit wir nun diese Absicht der Kirche nicht so leicht außer Acht lassen: so will sie uns jährlich daran erinnern, indem die Kerzen jährlich, am Mariä Reinigungstage, zu dieser heiligen Bestimmung feyerlich eingeweihet werden. Die Wachskerze bleibt zwar immer Wachskerze, sie mag zu diesem oder einem andern Gebrauche bestimmt werden. Allein, wie ein neuaufgeführtes Kirchengebäude durch gewisse Feyerlichkeiten zum Gotteshause eingeweihet wird: eben so sondert die Kirche Wachskerzen zum Gottesdienste aus, und weihet sie zum heiligen Gebrauche, und zum Erinnerungszeichen an Jesum Christum, an unsern Glauben und an unsre Liebe ein. Wir sind sinnliche Menschen — und es ist uns gut, daß wir

recht

recht oft durch sinnliche Erinnerungszeichen an unsern Erlöser, als das Licht der Welt, erinnert werden. Aus eben dieser Absicht wird in unsern Gotteshäusern das sogenannte ewige Licht gebrennet, um alle, die in die Kirche kommen, beym ersten Eintritt daran zu erinnern, daß Jesus Christus das ewige, wahre Licht der Welt sey, und daß unsre Liebe Gottes feurig und beständig seyn müsse.

Alles, alles, was wir sehen, was wir hören, was wir reden, was wir thun, soll uns und unsre Mitbrüder und Schwestern in Jesu Christo — auf Jesum Christum zurückführen. Jesus Christus soll uns allen alles in allem werden. Mit Ihm soll sich stets unser Herz, und recht oft unser Mund beschäfftigen. Zur Ehre Gottes und Jesu Christi sollen unsre Werke ewig leuchten, wie die Lampe ewig brennt, und die brennende Kerze Licht umher verbreitet.

Herr Jesu Christ! an deine Liebe nur
Erinnert uns die Kirch' und die Natur.
Des ew'gen Lichtleins stiller Schein,
Das Kerzenlicht meynt Dich allein.

An dem Gedächtnißtage der Leiden Mariä.

(Das heißt, am schmerzhaften Freytag.)

Kirchengebet (erweitert).

Herr! da Du den Kelch deines Leidens austrankst, ward die Vorhersagung Simeons er-

füllet: die wehmuthvolle, zarte Seele deiner Mutter hat das Schwert des Schmerzens durchstochen. An dieses ihr Leiden erinnern wir uns heut, und stärken uns durch das Andenken ihrer Schmerzen zur Geduld in den unsrigen. Wir ehren Dich in dem Andenken an das Leiden deiner Mutter. Darum laß uns, Herr! die gesegneten Wirkungen deines Leidens erfahren. Die Heiligen, die einst unter deinem Kreuz standen, bitten für uns. Erhör, erhör ihr Flehen, und laß uns ihre Fürbitte heilsam seyn: damit wir die Kraft deines Leidens stets an uns empfinden, Amen.

Zum Empfinden.

1. So traf denn auch die Mutter des Herrn ein Leiden! So war denn auch die Auserwählte aus dem Weibergeschlechte von der Zahl der Leidenden nicht ausgenommen! Wie konnte sie aber auch ausgenommen seyn, nachdem der Herr der Herrlichkeit leiden mußte, und nur durch Leiden seine Herrlichkeit erringen konnte? O, wenn wir's glaubten, was wahr ist, und wahr bleibt — wir mögen's glauben oder nicht glauben! Glauben sollten wir's doch einmal, daß jedem Menschen sein Maaß Leiden, seine Portion Trübsalen weislich zugewogen ist. Der Vater, der seine Kinder liebt, und aus Liebe mit Bitterkeiten tränkt, hat für jede Schulter eine Last, für jedes Menschenherz eine Bangigkeit, für jede Seele ein Leiden bestimmet. Der Sohn hängt am Kreuz!

Auf dieß Wort soll verstummen jeder Mund, der über Leiden klagt.

2. So erfährt denn itzt die Mutter des Herrn, was ihr Simeon längst geweissaget hat! Kein Gotteswort fällt auf den Boden; es geht in Erfüllung, heut oder morgen — unerfüllt bleibt keines. Gott ist kein Mensch, der nimmer weis, was Er geredet, oder sein Wort wieder zurücknimmt. Was Gottesgeist weissaget, lehret, drohet, verheisset — ist Wahrheit. Himmel und Erde mögen vergehen: Gotteswort kann nicht vergehen.

3. So war denn das Leiden, das die Mutter des Herrn itzt verwundet, schon von Ewigkeit bestimmt, genannt, nach Ort und Zeit und Art festgesetzt, geschrieben im Buche Gottes, wo alles geschrieben ist! So ist denn das Leiden, das uns überraschet, dem Vater im Himmel nicht neu. Er wußte die Stunde, ehe sie kam; Er hat ihr gerufen, daß sie kommen sollte — und sie sprach: ich bin da. Vater! Du sendest die Stunden des Leidens, und die Tage der Freude. Dein Name sey hochgelobt von allen Leidenden und Frohlockenden!

4. Die Mutter des Herrn traf ein schweres Leiden. Sie stand neben dem Kreuz — und am Kreuz hieng ihr Sohn, der Unbefleckte, den sie vom heiligen Geist empfieng; bey dessen Geburt die Engel sangen, und die Hirten anbeteten, und die Weisen aus Morgenland auf ihre Knie niedersanken. Durchstochen mußte ihr Herz werden — durchstochen von dem Schwerte des Schmerzens, als sie den verheissenen Thronerben Da-

vids, den erwiesenen Gottessohn, am Schandpfahl erblassen sah. Ein schweres Leiden! Aber sie konnte es nicht herbeyrufen und nicht zurückschieben. Und es war ihr doch nicht zu schwer. Der unser Herz gemacht, sendet Labung und Beklemmung, Erleichterung und Bangigkeit für unser Herz — einem viel, dem andern wenig — keinem mehr, als er tragen kann. **Er verwundet** und heilet, betrübet und erfreuet.

5. **Die Mutter des Herrn harrte im Leiden geduldig aus.** Wie könnte sie mit Gott unzufrieden seyn, nachdem sie an ihrem Sohn in seinen äußersten Leiden, nichts als himmlische Lammsgeduld, heldenmüthiges Schweigen, und göttlichschönes Ausharren in den allerbittersten Todesschmerzen erblickte? Wie könnte sie an Gott glauben, und mit Gottes Fügungen unzufrieden seyn? **Wo Glaube ist, da ist Geduld.**

6. **Die Mutter des Herrn erfreute sich an der freudevollen Auferstehung Jesu, wie sie an seinem Leiden Theil nahm.** So leitet der, welcher das Leiden sendet, alles Leiden allezeit zu unserm Besten, wenn wir es nur aus seiner Hand mit zufriednem und gläubigem Herzen annehmen. Jedes Leiden ist ein Vorbote einer neuen Freude dem, der schweigen und dulden, dulden und glauben, glauben und lieben kann. Jedes Leiden ist bittersüß: bitter, weil es ein Leiden ist; und süß, weil es eine Quelle des Segens wird. Wer den Segen will, koste die Bitterkeit.

7. **Die Mutter des Herrn war Gott eben so lieb und wohlgefällig, da sie unter dem Kreuz**

stand,

stand, als da Gabriel mit der frohen Botschaft zu ihr kam. Gott hat uns lieb — Er mag Gutes oder Böses über uns kommen lassen. Er meynts gleich gut mit uns — Er mag die Sonne scheinen lassen, oder die Nacht heraufrufen. Alles dient zu unserm Besten.

8. Die Mutter des Herrn wird nach der Auferstehung Jesu, und besonders nach dem Pfingsttage, wo der heilige Geist vom Himmel kam, auf das Leiden Jesu, und ihr Leiden allemal mit Herzensfreude zurückgesehen haben. Wahrlich, das Leiden muß vorausgehen, damit die Freude nachkommen kann. Wie süß muß das Andenken ans vorübergegangene Leiden seyn, wenn uns das Leiden gleichsam eine Leiter geworden, worauf wir zur Freude aufsteigen konnten! Und so eine Leiter zur Freude wird das Leiden für alle, die Gott lieben. Laßt uns also ausharren im Leiden, damit wir mit Freuden auf die Tage des Leidens zurücksehen können.

9. Die Mutter des Herrn konnte die Festigkeit ihres Glaubens an Gottes Wort, und ihres Vertrauens auf seine Verheissungen, nur durch Leiden bewähren. Diese Feuerprobe ist die zuverläßigste, die sicherste für alle Menschen.

10. Die Mutter des Herrn hat durch das Leiden nichts verloren, nur gewonnen — unaussprechlich viel gewonnen. So giebt die Geduld etwas, das nur die Geduld geben kann. Selig die Leidenden; denn die Freude wartet ihrer.

Mariä Himmelfahrt.

Nach dem Kirchengebete.

Gott! unser Thun ist nicht im Stande, dein Wohlgefallen zu erwerben. Sieh! die Gebährerinn deines Sohnes bittet für uns: laß ihre Fürbitte an uns gesegnet seyn. Deine Barmherzigkeit kann doch nicht müde werden, gnädig auf uns herabzublicken: darum vergieb uns unsre Sünden. Du bist der Reinste und Heiligste: reinige und heilige auch uns: damit wir selig werden durch Jesum Christum unsern Herrn ꝛc.

Empfindungen.

1.

In der einst das Wort des Vaters Fleisch ward, die ist itzt bey dem Herrn. Die einst als Jungfrau den Weltheiland gebahr, die ist itzt bey dem Herrn. Die einst den Sohn Gottes dem Vater im Tempel opferte, die ist itzt bey dem Herrn. Der einst Simeon herzdurchdringende Schmerzen weissagte, die ist itzt bey dem Herrn. Die einst unter dem Kreuz stand, und ihren Erstgebohrnen erblassen sah, die ist itzt bey dem Herrn. Die am Pfingsttage mit dem heiligen Geist erfüllet ward, die ist itzt bey dem Herrn. Die Johannes einst, wie seine Mutter, zu sich nahm, die ist itzt bey dem Herrn.

2.

Selig bist du; denn du glaubtest an das Wort des Herrn. Selig bist du; denn du warst eine treue Magd des Herrn. Selig bist du; denn du bliebst standhaft und gottergeben im Leiden. Selig bist du; denn das Schwert des Schmerzens durchbort dir nicht mehr dein Herz. Selig bist du; denn du bist bey deinem Sohn, unserm Herrn. Selig bist du; denn deiner Freude ist kein Ende.

3.

Selig sind auch wir, wenn wir glauben an das Wort Gottes, wie du. Selig sind auch wir, wenn wir im Leiden ausdauren, wie du. Selig sind auch wir, wenn wir zum Herrn hinkommen, wie du. Und gewiß, gewiß werden wir hinkommen zum Herrn, wie du — wenn wir den Willen des Herrn thun, wie du.

4.

Dreymalselige! den du einst am Kreuz hangen sahst, den siehst du itzt sitzen auf dem Thron Gottes, zur Rechten des Vaters. Den du einst in der tiefsten Erniedrigung sahst, den siehst du itzt in der höchsten Herrlichkeit. Einst hörtest du das tolle Gespött und die Lästerstimmen der Juden über deinen Sohn: itzt hörest du den Jubelgesang der Engel, die Ihn anbeten, und sich

seiner freuen. Einst sahst du Ihn zertreten, wie einen Wurm, hingerichtet wie einen Missethäter: itzt siehst du an Ihm den König aller Welten, den Herrn aller Herren, den Erhöhten über alle. Einst sahst du auf Erden, wie Er sein Haupt neigte und starb: itzt siehst du, wie sich alle Knie im Himmel vor Ihm beugen. Einst kämpftest du in einem Meere von Leiden, da du Ihn leiden sahst: itzt lebest du in einem Meere von Freuden, da du Ihn herrschen siehst. Hochbegnadigte! flehe für uns bey deinem Sohn, der dich zu sich nahm — flehe für uns, daß Er auch uns zu sich nehme. Brüder! Schwestern! laßt uns ringen nach dem Ziele; laßt uns arbeiten, dulden, hoffen, glauben, lieben: daß wir dahin kommen, wo Jesus Christus ist.

Uebung an den übrigen Festtagen Mariä, als der Empfängniß, Opferung ꝛc.

Der Gruß des Engels (erweitert).

Sey gegrüßt, Maria! Im Namen des Allerhöchsten kam der Engel zu dir, und brachte dir den Gottesgruß. Der Name des Allerhöchsten werde von allen in allem verherrlichet!

Voll der Gnaden bist du. Die Gnadenvolle, die Gesegnete, die Auserwählte bist du. Ja, die Gnade des Herrn wohnte in deinem Leibe, und bereitete dem ewigen Wort eine würdige Wohnung in dir. Rein mußte der Tempel seyn, in dem das Wort des Vaters Fleisch annahm, und sich in Knechtsgestalt kleidete, und neun Monate verborgen lag. Dieser Tempel bist du. Wie groß mußte deine Freude seyn, daß du erkohren wurdest aus Millionen, Mutter des Herrn zu werden! Empfangen hast du vom heiligen Geist, und gebohren den Erlöser der Welt. Ausgegangen von dir ist das Heil der Welt, und der Trost Israels, und das Licht der Heyden — Jesus Christus, unser alles. Mutter meines Erlösers! der Mächtige hat große Dinge an dir gethan. Ich preise Ihn dafür; ich freue mich des Gottes Israels, bey dem du Gnade gefunden.

Der Herr ist mit dir. Der Gute, Weise, Allmächtige ist mit dir. Wenn es uns auch der Engel nicht sagte — deine unschuldvolle Seele, deine inbrünstige Andacht, deine stete Ergebenheit in den Willen Gottes, deine jungfräuliche Reinheit an Leib und Seele, dein hoher Glaube und deine tiefe Demuth hätten es uns genug bewiesen, daß der Herr mit dir ist. Er war mit dir, da du in die Welt eintratst. Er bereitete in

dir die Gebährerinn des erwarteten, ewigen Königs. Der Herr ist mit dir. Mutter des Herrn bist du: und der Herr sollte nicht mit dir seyn? Gesegnet unter den Weibern bist du. Du trugst den größten Segen der Welt unter deinem Herzen: und du solltest nicht die Gesegnete über alle deines Geschlechts seyn? Wo ist die Seele, die Jesum Christum anbetet, und dich nicht selig spricht? Du selbst hast es vorhergesagt, als du, vom heiligen Geist begeistert, das hohe Loblied sangst — daß dich alle Völker von Jahrhunderten zu Jahrhunderten selig sprechen werden. Mitten unter den Stimmen, die an allen Orten in den christlichen Gemeinen erschallen, und dich selig sprechen, erhebe auch ich mein Freudenlied, und grüße dich, wie dich der Engel grüßte:

Gegrüßt sey mir, du Gnadenvolle!
Er ist mit dir, der Herr, der Einzige.
Du bist die Hochgesegnete aus allen Weibern,
Die Mutter deines Herrn,
Die Mutter unsers Herrn.
Ihm, Ihm, dem Herrn, sey Ehr' und Dank!
Und Freude dir!
Und Herzensbesserung uns allen — Amen!

Noch

Noch eine Andachtsübung für alle, denen das ehrende Andenken an die heilige Jungfrau Maria heilig ist.

Heilige Jungfrau! Mutter unsers Herrn, unsers Lehrers, unsers Tugendbeyspiels, unsers Erlösers von Tod und Sünde, unsers Gottes, der da ist hochgelobt in Ewigkeit, und den keine Zunge würdig nennt — Mutter Jesu Christi!

Groß war einst dein Glaube an die Allmacht Gottes, groß deine Demuth, groß deine Geduld. Die Verheissungen Gottes waren dir das Theuerste, die Gebote Gottes das Liebste, der Gehorsam deine Freude.

O, daß alle Menschen so lebendig an Gott glaubten wie du, so zuversichtlich auf Ihn vertrauten wie du, so unerschütterlich im Leiden aushielten wie du, so treu gehorsamten wie du!

Herr Jesu! der Glaube, das Vertrauen, der Gehorsam, die Geduld deiner Mutter erinnern mich an deinen allerheiligsten Wandel auf Erden.

Deine Liebe, deine Geduld, dein Gehorsam, deine Heiligkeit ist die vollkommenste aus allen, ist das vollkommenste Ebenbild des höchsten, besten Wesens.

Laß uns — wir bitten Dich, wir, deine Jünger, bitten Dich — laß uns das Andenken an dein

dein Leben auf Erden heilsam, laß die Fürbitte aller frommen Christen auf Erden — die Fürbitte aller Heiligen, die bey Dir im Himmel sind — die Fürbitte deiner Mutter — an uns gesegnet seyn: damit wir deiner Heiligkeit immer ähnlicher, zum Genuß deiner Seligkeit immer reifer, immer gottgefälliger, immer mit dem Willen deines Vaters zufriedner, immer geschickter werden, an deiner Herrlichkeit Theil zu nehmen, die Du denen giebst, die an Dich glauben, auf Dich vertrauen, und Dich über alles lieben, Amen.

Von den Aposteln Jesu Christi.

(Zum Lesen.)

1. Apostel heißt ein Gesandter, Botschafter. Christus wird selbst so genennet. Er ist der Großgesandte, Großbotschafter des himmlischen Vaters. Wie nun Ihn sein Vater gesandt hat, den Elenden die fröhliche Botschaft des Heils zu verkünden, und selig zu machen, was verloren war: so hat auch Er — der Gesandte des Vaters, aus seinen Jüngern Zwölfe gesandt, das Evangelium in seinem Namen zu predigen. Diese Zwölfe heissen Gesandte, Boten, Botschafter, Apostel des Herrn. Sie sind auch dieser Benennung vorzüglich werth: erstens, weil Jesus Christus sie unmittelbar erwählet, und zum Apostelamte berufen; zweytens, weil Er sie als allgemeine Weltlehrer in alle Welt ausgesandt, und an

keinen

keinen Ort, und an keine Kirche angebunden hat; **drittens**, weil sie Augenzeugen und Ohrenzeugen waren alles dessen, was Jesus Christus gethan und gelehrt hat — und besonders, weil sie Ihn nach seiner Auferstehung so oft, und auch noch bey seiner Himmelfahrt gesehen hatten; **viertens**, weil Jesus Christus sie selbst unterrichtet, und von oben mit dem heiligen Geist, mit Weisheit und Wunderkraft ausgerüstet hat.

2. Diese Boten Jesu Christi hatten also von ihrem Sender, Herrn und Oberhirten die überzeugendsten Beglaubigungsscheine, und die bestimmtesten Verhaltungsbefehle erhalten. Die Kraft, Wunder zu thun, war der Beglaubigungsbrief — und der heilige Geist, der in ihnen wohnte, gab ihnen ein, was, und wie sie lehren sollten. Was Johannes der Täufer, und Jesus Christus gelehrt, das war auch ihre Lehre: **thut Buße, und glaubet an das Evangelium.** Sie machten ihre Zuhörer, die sich der Wahrheit willig unterwarfen, zu Reichsgenossen Jesu Christi. Daß Jesus von den Todten auferstanden; daß Er der Herr, der Messias, der Gesalbte Gottes sey; daß alle, die an Ihn als den Herrn glauben, und den Willen seines Vaters thun, Vergebung der Sünden, und ewige Seligkeit erhalten — das war ihre **Hauptlehre.** Nach dieser Lehre lebten sie: für diese Lehre litten sie, was zu leiden war, mit Freuden: zur Bestättigung dieser Lehre thaten sie im Namen Jesu viele Wunder — heilten Kranke, trieben Teufel aus, weckten Todte auf: für diese Lehre endlich gaben sie ihr Leben hin. Sie waren also gültige und würdige Zeugen Jesu Christi, 1. weil sie alles, was

Jesus gethan und gelehrt hat, selbst gesehen, selbst gehört hatten; 2. weil sie das, was sie gesehen und gehört hatten, unerschrocken und unermüdet der ganzen Welt verkündeten; 3. weil sie das, was sie verkündigten, mit der Heiligkeit ihres Wandels bestättigten; 4. weil sie das, was sie mit Wort und Beyspiel predigten, durch Wunderwerke unterstützten; und endlich 5. weil sie ihre Predigt, ihre Beyspiele und ihre Wunderthaten mit ihrem Blut versiegelten. Sie waren gültige und würdige Zeugen Jesu Christi, weil Jesus Christus in ihnen predigte, in ihnen Wunder that, und ihnen Kraft gab, für sein Wort freudig zu leiden, und muthig zu sterben.

3. Eben diese Apostel Jesu, diese seine gültigen und glaubwürdigen Zeugen werden in den heiligen Büchern mit verschiedenen vielbedeutenden Namen belegt. Sie werden z. B. genannt 1. **Grundsteine** der Kirche, weil sie durch ihr Predigen den Grund zu den ersten kirchlichen Gemeinen legten, und ihr Wort bis ans Ende der Welt in der Kirche Jesu Christi fortwirket. Sie predigten nicht sich, sondern den, der sie gesandt hatte. 2. **Menschenfischer**, weil sie Jesus von dem Fischerhandwerke zur Ausbreitung des Evangeliums weggerufen, und ausgesandt hat, Menschenfischer zu werden. 3. **Freunde Christi**, weil Er sie zu seinen Vertrautesten gewählt, und alle Geheimnisse, die Er aus dem Schoose des Vaters mitgebracht, ihnen mitgetheilt. 4. **Hausgenossen Christi**, weil Jesus mit ihnen so liebevoll, so vertraut umgieng, wie kein Hausvater mit seinen Hausgenossen. Sie hatten als seine Schüler das nämliche Schicksal zu erwarten, welches ihrem Hausvater

vater begegnet ist. Der Hausvater ward Beelzebub gescholten, seine Hausgenossen auch. 5. **Diener Gottes und Christi**, weil sie in dem Dienste des Evangeliums lebten und starben; weil sie nicht in ihrem Namen, sondern im Namen ihres Herrn predigten, wirkten u. s. w. 6. **Ehre Christi**, weil sie ihren Herrn als treue Knechte, und ihren Sender als treue Gesandte verherrlichten. 7. **Hochzeitleute des Bräutigams**; theils, weil sie sich an der Seite Jesu Christi vor seinem Leiden freuen konnten, wie die Hochzeitfreunde an der Seite des Bräutigams; theils, weil sie als die nächsten Freunde des Bräutigams den Beruf hatten, mehrere Hochzeitgäste zum großen Königsmale einzuladen. 8. **Das Salz der Erde, und das Licht der Welt**, weil sie den Beruf hatten, das Sündergeschlecht vor dem Verderben zu bewahren, und das Licht des Glaubens überall zu verbreiten, wie das Salz vor Fäulung, Verwesung bewahrt, und das Licht erleuchtet. 9. **Schafe mitten unter den Wölfen.** Als Schafe, die mit Lammsgeduld den Mund wider ihre Verfolger nicht aufthun, hat sie Jesus Christus gesandt, so wie Er selbst, wie ein Lamm, schweigend zur Schlachtbank hingieng. 10. **Schnitter im Weinberge des Herrn**, weil sie einärnteten, was sie gesäet, und was sie auch nicht gesäet hatten. Sie ärnteten, was Moses und die Propheten gesäet hatten. 11. **Haushalter über Gottesgeheimnisse**, weil sie bekannt machten, was verborgen war, nämlich den Rathschluß Gottes, die Menschen selig zu machen — und an dieser Seligkeit Mitarbeiter, Mithelfer Christi waren. 12. **Botschafter**

der Versöhnung, weil sie die Vergebung der Sünden im Namen Jesu Christi predigten, und ertheilten. 13. Einfältig wie Tauben, klug wie Schlangen, weil sie mit Taubeneinfalt und Schlangenklugheit, das heißt, einfältig und vorsichtig, redlich und klug, göttlich und menschlich, das Evangelium verkündeten.

(Zum Beten.)

Sohn Gottes! Gesandter des himmlischen Vaters! Jesus Christus! wir preisen heut mit dankbarer Seele deine weise Güte, daß Du deine Jünger zu der Absicht, und mit der Gewalt gesandt hast. Du gabst ihnen Kraft, so zu lösen und zu binden, daß ihr Lösen und Binden auf Erden, auch im Himmel als gültig anerkennet wurde. Du gabst ihnen Kraft, Sünden zu vergeben, und Kranke zu heilen, wie auf dein Machtwort die Sünder an Leib und Seele gesund wurden. Als deine Stellevertreter, als Verkünder deines Evangeliums, als Ausspender der Geheimnisse deines Vaters, als Haushalter in deinem Hause, als Grundsteine deiner Kirche, als deine Mithelfer und deine Mitarbeiter an der Seligkeit der Menschen — so sandtest Du sie in alle Welt aus. In deinem Namen predigten sie dein Wort; in deinem Namen tauften sie deine Gläubigen. Deine Auferstehung von den Todten, und deine Herrschaft im Himmel und auf Erden offenbarten sie. Mit deinem und

deines Vaters Geist ausgerüstet — vollendeten sie ihre Gesandtschaft. Dir führten sie die Menschen zu. Du warst ihr Wissen, dein Name ihre Ehre, und die Verbreitung deiner Ehre ihr Geschäfft. Daß Du lebest, bewiesen sie in ihrem Predigen, Wunderthun, Leiden, Leben, Sterben. Dein Werk ist alles, was sie gethan und gelehrt haben. Dir sey ewig Ehre, uns Freude und Seligkeit, Amen.

An den Apostel, dessen Gedächtnißtag gefeyert wird.

O du, den mein Herr und Seligmacher in seinem Leben auf Erden zu seinem Jünger, Gefährten, Freund und Apostel erwählet hat! von seiner Taufe an bis auf den Tag seiner Himmelfahrt warst du sein Gefährte. Du warst ein Augenzeuge seiner Thaten, ein Ohrenzeuge seiner göttlichen Lehren. Du warst als Augenzeuge dabey, als Er dem Aussätzigen mit den Worten: **Ich will's, werde rein**, die Gesundheit gab. Du warst als Augenzeuge dabey, als Er den Schlagflüssigen mit dem Wort: **Sohn! dir sind deine Sünden vergeben**, erst am Gewissen — und dann mit dem Wort: **steh auf, heb dein Bette auf, und wandle**, auch am Körper heilte. Du warst als Augenzeuge dabey, als Er dem Lahmhändigen mit dem Wort: **strecke deine Hand aus**, den Gebrauch dieses nützlichen Gliedes schenkte. Du warst als Augenzeuge dabey, als Er den Knecht des Hauptmanns, zur Belohnung des Zutrauens seines

Herrn, wiederherstellte, und Tags darauf den Sohn einer Wittwe, den man eben zu Grabe trug, wieder lebendig machte. Du warst als Augenzeuge dabey, als Er den Lazarus, der schon vier Tage im Grabe lag, mit dem Wort: **Lazarus! komm hervor**, zum Leben erweckte. Du warst als Augenzeuge dabey, als Er nach seiner Auferstehung durch die verschlossene Thür durchdrang, und sich von seinen geliebten Jüngern sehen, fragen, betasten ließ; als Er mit ihnen sprach und aß; als Er sichtbar gen Himmel auffuhr, und durch eine Wolke dir und deinen Mitaposteln entzogen wurde. Du warst dabey, als am Pfingsttage der Geist Gottes im Sturmwind, und unter fürchterlichen Erschütterungen, vom Himmel kam; du wurdest selbst voll von Ihm; du empfiengst mit den übrigen Mitaposteln den Geist der Weisheit, der Liebe, der Stärke, der Wunderkraft, die Gabe der Sprachen, und alles, was der heilige Geist geben konnte. Du, nicht mehr du, Christus durch dich — verkündete die Freudenbotschaft von der Vaterliebe Gottes, von der Seligkeit in dem Namen des gekreuzigten Nazareners. Du, nicht mehr du, Christus durch dich — heilte, was krank; und belebte, was todt; und erleuchtete, was finster; und entzündete, was kalt war. Wie war dir die Seligkeit der Menschen, für die dein Meister, Jesus Christus, sein Leben gab, so theuer, so über alles wichtig! Nicht Arbeiten, Reisen, Verfolgungen, Hunger und Durst, Verspottungen, Martertod — nichts konnte dich von der Liebe Jesu Christi scheiden. Freudig gabst du dein Leben für den, der zuvor für alle starb. — Itzt ist dein Lauf längst vollendet: du bist, wo dein Meister

ster ist. Itzt bist du ein Gefährte, ein Mitgenoß seiner Herrlichkeit, wie du einst ein Gefährte, ein Mitgenoß seiner Leiden warst. So wenig Jesus Christus im Himmel unser vergessen, gegen unsre Seligkeit gleichgültig seyn kann: so wenig kannst du gegen deine kämpfenden Brüder auf Erden gleichgültig seyn. Du bist itzt noch gesinnt, wie Christus — so wie du auf Erden gesinnt warst, wie Er. Was Er liebt, liebst du noch; was Er haßt, hassest du noch. Freund unsers Herrn! du bist auch unser Freund. Erbitte, erbitte uns von deinem und unserm Herrn, was wir nur von Ihm empfangen können. Erbitte uns von deinem und unserm Herrn die mächtige Gnade, daß wir mit voller Ueberzeugung an Ihn glauben, wie du an Ihn geglaubt hast; daß wir mit freudigem Gehorsam den Willen seines Vaters thun, wie Er ihn gethan hat; daß wir in Demuth und Geduld und Liebe unsern Lauf vollenden, wie Er ihn vollendet hat — und daß wir uns einander lieben, wie Er uns geliebt hat, noch liebt, und ewig lieben wird, Amen.

Timotheus.

Timotheus wurde zu Lystra in Lycaonien gebohren. Er hatte einen heydnischen Vater und eine jüdische Mutter, Eunice genannt — seine Großmutter hieß Lois. Die Sorgfalt seiner Mutter, und die Frömmigkeit seiner Großmutter hatten ihn mit vereinigten Kräften in der wahren Gottseligkeit erzogen, und von Kindheit auf in der heiligen Schrift unterrichtet. Als der heilige Pau-

lus nach Lystra kam, fand er den Jüngling Timotheus stark in ungeheuchelter Tugend, und von den Gläubigen in Lystra und Ikonien allgemein geschätzt. Alle gaben seiner ausnehmenden Frömmigkeit das schönste Zeugniß. Paulus hielt ihn für fähig, sein Gefährte und Mitarbeiter zu seyn, legte ihm die Hände auf, und weihete ihn hiedurch zum apostolischen Predigtamt ein. Um aber den schwachen Juden kein neues Aergerniß zu geben, ließ er ihn beschneiden, weil es durchgehends bekannt war, daß sein Vater ein Heyde gewesen. Timotheus gab sich alle Mühe, ein würdiger Mitarbeiter des großen Apostels zu seyn, und zog mit ihm von Stadt zu Stadt, und richtete sich in allem nach dem Winke seines Lehrers. Und darinn besteht sein wahrer Ruhm. Was müssen wir von einem Manne denken, von dem Paulus an die Philipper schreibt: er habe keinen, als den Timotheus, der so ganz nach seinem Sinn wäre, und dem das Wohl der Gemeinen so sehr am Herzen läge? Timotheus war also am nächsten so gesinnt wie Paulus, so eifervoll für das Christenthum wie Paulus, so wachsam für das Heil der Kirche wie Paulus. Was muß Timotheus für eine edle und gottergebene Seele gewesen seyn, wenn er Eines Sinnes war mit Paulus! Itzt kann ich begreifen, warum Paulus von ihm niemals anders, als mit den zärtlichsten Ausdrücken sprechen kann; ihn immer seinen Bruder, seinen Mitarbeiter, seinen vielgeliebten Jünger, seinen lieben, rechtschaffenen Sohn nennt. Gar schön steht der Name des geliebten Timotheus gleich bey dem Namen des großen Paulus, wenn er an seine Gemeinen mit warmem Va-

terherzen schreibt: z. B. in dem Briefe an die Korinther, Philipper, Kolosser, und Thessalonicher. Als der Apostel in Macedonien reisete, ließ er seinen Timotheus zu Ephesus zurück, und machte ihn zum Bischof und Hirten dieser Gemeine. Er schrieb zwey Briefe an ihn, worinn er sein liebevolles Herz gegen seinen Jünger, und gegen die Gläubigen reden läßt.

Im ersten Briefe wiederholt er den Unterricht, den er ihm mündlich ertheilt hatte — wie er sich den falschen Lehrern widersetzen; die eiteln Wortmachereyen und unnützen Fragen aus der Gemeine verbannen; die öffentlichen Andachten erbaulich einrichten; die allgemeinen Fürbitten für Könige und alle Große anordnen; Bischöfe und Diakonen weihen, und bey der Wahl dieser wichtigen Personen auf den untadelhaften Wandel, und das Zeugniß der Gläubigen Acht haben, und wie er auf wahre Frömmigkeit dringen, und als ein guter Diener Jesu Christi den Gleißner und Volksbetrüger zurechtweisen soll — daß er ja niemanden Gelegenheit gebe, ihn wegen seiner Jugend zu verachten; daß er im Vorlesen, Ermahnen und Unterweisen unermüdet sey; daß er mit den Aeltesten wie mit seinem Vater, und mit den Jüngeren wie mit seinen Brüdern, mit den Jungfrauen wie mit seinen Schwestern, und mit den betagten Frauen wie mit seiner Mutter, in Unschuld und mit Liebe umgehe; daß er die wahren Wittwen ehre, und für ihren Unterhalt sorge, aber die jüngern eher zum Heurathen anmahne, als unter die christlichen Wittwen der Gemeine einschreibe; daß er denen, die der Kirche würdig vorstehen, Ehre und Unterhalt verschaffe, und mit den Sündern behut-

sam, ernsthaft und schonend umgehe; daß er die Diener zum Gehorsam und zur Ehrfurcht gegen ihre Herren, und die Reichen zum Vertrauen auf Gott, nicht auf ihr Geld — zum Schatzsammeln guter Werke, und nicht zum Reicherwerden ermahne; endlich, daß er sich selbst in der Liebe, Geduld und Sanftmuth übe — als ein tapferer Streiter Jesu Christi mit dem Schwert des Glaubens unermüdet kämpfe — nach dem ewigen Leben männlich ringe, und durch einen unsträflichen Wandel sich auf die Ankunft unsers Herrn Jesu Christi bereit halte.

Im zweyten Briefe zeigt Paulus zuerst sein Verlangen, den Timotheus wieder zu sehen, und erinnert sich an seinen thränenvollen Abschied; ermuntert ihn dann zur muthigen Verkündung des Evangeliums, zur Arbeit und Geduld: damit er einst regiere mit Christo, wenn er itzt mit Ihm leide; warnet ihn von allem unnützen Wortgezänke; spricht ihm Muth ein, daß er die Wahrheit mit Nachdruck predige, und seine Gläubigen bald durch Warnungen, bald durch Verweise, bald durch Aufmunterungen, bald durch Bittworte zum Guten leite; beschreibt ihm die betrübten letzten Zeiten, wo Leute auftreten werden, die nur auf ihren Nutzen sehen — Hoffärtige, Spötter, Undankbare, Gotteslästerer, Verleumder, Hartherzige, Friedenstörer, Unzüchtige, Verräther, Trotzige, Bauchdiener und nicht Gottesdiener, Scheinheilige ohne Heiligkeit, Weiberverführer; schärft ihm die große Pflicht eines Dieners Gottes ein, nicht zu zanken mit den Widerspänstigen, sondern den Widerspruch und die Beleidigungen der Hartnäckigen gelassen zu tragen, und es dem lieben Gott heimzustellen, daß Er die Feinde der

Wahr=

Wahrheit von den Fesseln des Satans befreye, und zur Erkenntniß und zur Buße zurückführe; ermahnt ihn, seinem ersten Unterricht getreu zu bleiben, und die heiligen Schriften zur Belehrung und Zurechtweisung der Irrenden fleissig zu gebrauchen; stellt ihm sein eignes Beyspiel vor, wie er für das Heil der Auserwählten leide, und nach vollendetem Lauf von dem gerechten Richter die Krone der Gerechtigkeit erwarte — und wünscht ihm endlich, daß der Herr Jesus Christus ganz in ihm lebe.

Nach diesen herrlichen Vorschriften des großen Apostels richtete Timotheus seinen Wandel, sein Lehramt, sein Hirtenamt ein. Alles, was er mit Wort und Beyspiel zur Verherrlichung Jesu Christi, und Bekanntmachung seines Evangeliums beytragen konnte, war ihm heilig. Sogar des Weines enthielt er sich bey seiner so schwächlichen Gesundheit, um ja nur sein Beyspiel leuchtender, und sein Wort kräftiger zu machen; bis ihn sein Lehrmeister, der weise Paulus, schriftlich ermahnte, nicht pures Wasser, sondern auch ein wenig Wein zu trinken.

Nach dem Zeugniß der ältern Kirchengeschichte ward endlich auch sein Leben ein Opfer der Wahrheit, da er sich zu Ephesus dem Aberglauben und den Abgöttererern widersetzte, und mit Kolben und Steinen muthwillig geschlagen ward. Seine Jünger trugen ihn auf den nächsten Berg. Da gab er seinen Geist auf — in die Hände seines Herrn Jesu Christi.

Heilig sey allen Christen, besonders allen Predigern und Seelenhirten, das Andenken dieses heiligen Mannes, der einer der herrlichsten Nacheiferer des großen Apostels geworden ist.

(Zum Beten.)

Herr Jesu! dein ist der Weinberg — er ist dein Eigenthum. Du hast ihn mit deinem Blute Dir angekauft; Du hast ihn selbst mit deiner Lehre und deinem Beyspiele angebauet. Und was immer Menschenhände darinn arbeiten, so kann doch keine Menschenhand das Gedeihen verschaffen: Du allein giebst das Gedeihen. Herr! Du sendest auch die Arbeiter in deinen Weinberg. O, deine ersten Boten, die Du in alle Welt ausgesandt hast; die ersten Arbeiter, die Du in deinen Weinberg geschickt hast, ach! sie haben ihn herrlich gepflanzt, begossen, gereinigt — und wohl auch mit ihrem Blute befeuchtet. Die ersten Jünger deiner Apostel, wie Timotheus einer war, traten männlich in die Fußstapfen ihrer Väter, und verkündigten dein Evangelium mit Nachdruck und Liebe, und sorgten mit väterlicher Zärtlichkeit für ihre Gläubigen. Die Jünger deiner Apostel schickten wieder unter deiner Anleitung neue Arbeiter in deinen Weinberg, und diese wieder andere — so fort bis auf diese Stunde. Herr des Weinberges! Herr der Aernte! Hirt deiner Schafe! Haupt der Kirche! Du sagtest einst: **bittet den Herrn der Aernte, daß Er Arbeiter in seine Aernte schicke.** Ich vollbringe deinen Befehl. Du bist in dem Namen deines Vaters der Herr der Aernte: zu Dir

bete ich mit vertrauensvoller Seele: Herr der Aernte! sende Arbeiter in deine Aernte. Sende Prediger des Evangeliums, sende uns Bischöfe, sende uns Hirten, sende uns Arbeiter, wie Paulus und Timotheus waren. Erwecke in unsern Seelsorgern den Geist deiner Apostel, daß sie für ihre Heerde wachen, wie Paulus und Timotheus, und durch einen untadelhaften Wandel ihre Predigten unterstützen, wie Paulus und Timotheus, Amen.

Der Apostel Matthias.

1. Seine Erwählung zum Apostelamt.

Nachdem die Jünger Jesu der herrlichen Auffahrt ihres lieben Meisters am Oelberge zugesehen hatten: giengen sie nach Jerusalem zurück; begaben sich in den Obersaal ihres Hauses, und blieben in Liebe und Einigkeit versammelt. Da lagen sie einmüthig den Andachtsübungen und dem Gebete ob. An einem Tage, als bey hundert zwanzig Personen beysammen waren, stand Petrus im Kreise der Brüder auf, und stellte ihnen die Nothwendigkeit vor, daß an die Stelle des Verräthers Judas ein anderer Apostel erwählet werden müßte. „Liebe Brüder! sagte er, jene Worte, die der heilige Geist durch den Mund Davids gesprochen hat, müssen sich an Judas erfüllen, der sich bey der Gefangennehmung Jesu zum Anführer brauchen ließ — der uns beygezählt war, und an diesem Beruf gleichen Antheil hatte. Nun ward aus seinem Verrätherlohn ein Stück Landes gekauft. Er

selbst

selbst hatte sich erhenkt, barst entzwey, und all sein Eingeweide ward verschüttet. Die Geschichte ward in ganz Jerusalem bekannt, so, daß sie jenen Acker in ihrer Sprache Haceldama, Blutacker, nannten. Denn im Buche der Psalmen heißt es: seine Wohnung soll Wüste werden, keiner soll sie mehr bewohnen. Und wieder: seine Stelle werde mit einem andern besetzt. So muß denn einer aus den Männern, die die ganze Zeit, da Jesus, der Herr, mit uns aus- und eingegangen, von der Taufe Johannes bis auf den Tag seiner Himmelfahrt, nebst uns seine Gefährten gewesen, zugleich mit uns ein Zeuge seiner Auferstehung werden." Auf diese Anrede des Apostels Petrus wurden zwey zum Apostelamte vorgeschlagen, Matthias, und Joseph Barsabas, mit dem Zunamen der Gerechte. Nun, wer aus beyden sollte vor dem andern zu diesem großen Amte erwählet werden? Das Geschäfft war zu wichtig, als daß es nach bloß menschlichem Gutbefinden sollte beygelegt werden. Man nahm zum Gebete die Zuflucht, und stellte es dem lieben Gott heim, in dieser Sache den Ausspruch zu thun. Alle schrien mit Einer Seele und Einer Stimme zu dem Herrn:

„Herr! aller Herzen Kenner! laß uns bekannt werden, wen Du aus diesen beyden erwählet hast, zu treten an die Stelle eines Lehrers und Apostels, wovon Judas ausgetreten, und nun dort ist, wo er hingehört."

Nach diesem Gebete schritt man zur Wahl durch das Loos, und das Loos fiel auf Matthias, und Matthias ward itzt ohne Widerrede den Aposteln als der Zwölfte beygezählet, und an die Stelle des Verräthers eingesetzt.

(Zum Beten.)

Unerforschlicher! wer kann den Abgrund deiner Weisheit ergründen? Wer kann Dich fragen, warum thust Du dieß? Alles, alles, das Größte wie das Kleinste, steht unter deiner Regierung, und deine Weisheit leitet gar oft das Größte durch das Kleinste. Einen Lehrer des Evangeliums, einen Zeugen der Auferstehung deines Sohnes, einen Gesandten unsers Erlösers bestellen — ist in allem Betracht eine große Sache. Aber das Looswerfen scheint etwas unbedeutendes zu seyn — und doch wird der Apostel durch das Loos gewählet. Und das Loos trifft eben denjenigen, den Du zum Apostel erwählet hast. Wahrlich, die Menschen loosen, und Du leitest das Loos, daß dein Wille geschehe im Himmel, und auf Erden. — Itzt ist die Stelle des Verräthers wieder besetzt. Itzt ist erfüllet, was der heilige Geist durch den Mund Davids vorhergesagt. Deine Güte, Vater! preisen wir, deine Weisheit beten wir an, und an deiner Treue erfreuen wir uns. Wir wissen nicht, warum das Loos auf Matthias, und nicht auf Barsabas gefallen: aber Du weissest es. Wir wissen nicht, warum die Apostel gerade zwölfe seyn mußten: aber Du weissest es. Wir wissen nicht, warum der heilige Geist gerade durch das Loos die Wahl entschieden hat: aber Du weis-

sest es. Nur so viel wissen wir gewiß, daß, wenn wir in unsern wichtigsten Angelegenheiten redlich deinen Willen erforschen; wenn wir zum Gebete unsre Zuflucht nehmen; wenn wir unpartheyisch und aufrichtig mit Dir umgehen — Du, Vater der Barmherzigkeit! Vater des Lichtes! unsre Aufrichtigkeit nicht unbelohnt, und unsre Wünsche nicht unerfüllet lässest; Du unsre Anschläge allemal zu unserm Besten leitest. Denn wir sind deine Kinder, und Du unser Vater. Wir wandeln in Finsternissen, und Du bist die Quelle des Lichtes. Dieß ist unsre Hoffnung und unsre Freude, Amen.

2. Seine apostolischen Arbeiten.

Davon wissen wir nichts gewisses. Nur so viel ist bekannt, daß er mit den übrigen Aposteln am Pfingsttage den heiligen Geist empfangen, das Evangelium Jesu Christi zu predigen angefangen, und die übrige Zeit seines Lebens zu apostolischen Arbeiten angewandt hat. Clemens von Alexandrien meldet von ihm, daß er in seinem Unterricht, als ein wahrer Jünger Jesu, auf die Nothwendigkeit gedrungen habe, sein Fleisch durch Unterdrückung der sinnlichen Begierden zu kreuzigen: eine wichtige Lehre, welche er aus dem Munde seines Meisters recht oft gehöret, und an sich selbst in die Uebung gebracht hat. Die Griechen behaupten, der heilige Matthias habe den Glauben in der Gegend von Kappadocien, und an den Küsten des caspischen Meeres geprediget,

und

und den Martertod im Lande Colchis, so sie Aethiopien nennen, erlitten. Indeß, so wenig wir von ihm wissen, so wissen wir doch genug von ihm. Er lebte, predigte und starb, wie ein Jünger und Apostel Jesu Christi. Das Loos fiel nicht umsonst auf ihn, und der heilige Geist stieg am Pfingsttage nicht umsonst auf ihn herab.

(Zum Beten.)

Herr Jesu! den Du erwählest zur Verkündigung des Evangeliums; den Du zu großen Thaten ausrüstest — der läßt deine Gnade nicht müssig und unfruchtbar in sich liegen. Er streckt seine Hand aus, und säet guten Samen Tag und Nacht, und freut sich einer reichen Aernte. Durch zwölf Männer, die Du auserwählet, die Du mit deiner Kraft ausgerüstet — durch zwölf Boten legtest Du den Grund zu deiner Kirche. Durch das Wort, und durch das Blut dieser deiner Boten hast Du die ersten Gemeinen gepflanzet. Sie opferten ihr Leben im Dienste der Wahrheit, daß alle Menschen den einigen Gott, und Dich, seinen Eingebohrnen, überall erkennen, und anbeten möchten. Wir nennen sie dankbar unsre Väter, weil sie uns in Christo Jesu erzeuget haben. Wir nennen sie dankbar unsre Wohlthäter, weil sie uns durch ihr Predigen zur Erkenntniß der Wahrheit verhülflich waren. Ihnen haben wir's zum Theil zu verdanken, daß wir keine Fremdlinge mehr — daß wir selbst

Bürger

Bürger der Heiligen, daß wir Hausgenossen Gottes sind. Wir sind gebaut auf den Grund der Apostel und Propheten, und auf den Eckstein Jesus Christus. Was ein Haus ohne Grund wäre — das wären wir ohne Jesum, und seine Gesandten." Was ein Haus ist, gebaut auf einen festen Grund — das sind wir durch Jesum, und seine Gesandten. Sie haben uns unsern Erlöser Jesum Christum, und deine Liebe, Vater! kennen lehren. Sie haben uns den Gekreuzigten, und deine Barmherzigkeit, Vater! kennen lehren. Ach, Vater! laß uns das Verdienst der Apostel um unsre Seligkeit, lebhaft erkennen: damit wir deine Güte immer mehr preisen, und deinen Sohn immer mehr ehren, und Dich in Ihm immer mehr lieben. Laß uns empfinden, was die Apostel zu unserm Besten gethan haben: damit wir das Evangelium deines Sohnes über alle Weisheit schätzen, und deine Vaterliebe über alles lieben, Amen.

Markus.

Markus ist auch einer aus den Geschichtschreibern Jesu, die sich um die christliche Kirche recht sehr verdient gemacht haben. Ihm haben wir das zweyte Evangelium zu verdanken. Er war ein Jünger und Freund des Felsenmanns Petrus. Petrus selbst nennt ihn in dem

ersten Briefe an die zerstreuten Christengemeinen seinen Sohn. **Eure Mitchristen zu Babylon grüßen euch, auch Markus mein Sohn.** Sein Evangelium, das heißt, die frohe Botschaft von den Thaten, Lehren, Wundern und Leiden unsers Herrn, von seiner Person, seiner Auferstehung, seiner Himmelfahrt, und seiner Sitzung zur Rechten Gottes — diese ehrwürdige Urkunde von dem Leben und Sterben und Wiederaufleben unsers Heilands, hat durchaus das nämliche Ansehen, als wenn sie uns Petrus selbst schriftlich hinterlassen hätte. Denn fürs erste, so wie Petrus ein treuer Augen- und Ohrenzeuge der Reden und Thaten Jesu war; so war auch Markus ein treuer Ohrenzeuge dessen, was Petrus von seinem Meister umständlich erzählte. Fürs zweyte hat Petrus, wie uns Clemens versichert, das Evangelium seines Jüngers Markus, als eine **ächte, unverfälschte Urkunde** gutgeheissen, und mit seinem apostolischen Ansehen das vollgültige Siegel der Glaubwürdigkeit darauf gedrückt. Was also Petrus, der geisterfüllte Gottesmann, für wahr und unverfälscht gehalten — das müssen auch wir als baare Wahrheit und unverfälschtes Zeugniß annehmen. Was die ersten Christengemeinen als Gottes Wort verehrt haben — das müssen auch wir als Gottes Wort verehren. — Uebrigens ist Markus in seinen Erzählungen gemeiniglich kürzer, als Matthäus. Doch erzählt er auch einige merkwürdige Begebenheiten ausführlicher, als Matthäus, z. B. K. IX. 14 — 27. wo er die Austreibung des sprachlosen und tauben Geistes, und die Kraft des allvermögenden Glaubens beschreibt.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

(Zum Beten.)

Gott! wie våterlich sorgest Du für deine Kinder! Nicht nur låssest Du dein Wort durch deinen Sohn auf Erden erschallen. Nicht nur låssest Du diesen Schall deines Worts durch die Apostel deines Sohnes in alle Lande verbreitet werden. Aufgeschrieben, erhalten, fortgepflanzet wird der Schall deines Wortes. Vier Månner voll Kraft und Weisheit erweckteſt und erwåhlteſt Du zu Geschichtschreibern deines Eingebohrnen, und seines Reiches. Du schenkteſt der Kirche vier Evangelien. Welch ein Schatz! O, wie viel Gutes ist bereits durch diese Nachrichten von deinem Sohne, und seinem Reiche in dieser Welt gestiftet worden! wie viel wird und kann noch gestiftet werden bis ans Ende der Welt! Alle Sonntage und Feyertage, Jahr aus Jahr ein, wird etwas aus diesen heiligen Geschichtbüchern in allen christlichen Kirchen, in mannigfåltigen Sprachen herabgelesen, darüber gepredigt, und Christenlehre gehalten. In allen christlichen Håusern, wo jemand lesen kann, werden von Zeit zu Zeit etliche Zeilen daraus zur Erbauung vorgelesen, betrachtet, und mit frommen Empfindungen begleitet. Der heilige Geist, dieser Lehrer aller Wahrheit — wie oft hat Er schon in Predigten, wo die Evangelien erklårt; bey håuslichen Andachten, wo sie

vor-

Staats Bibliothek

vorgelesen werden; bey tausendmal tausend Gelegenheiten, die der Allwissenheit allein bekannt sind — dem Sünder, wie dem Gerechten, durch irgend eine Schriftstelle den Verstand erleuchtet, das Herz entzündet, heilige Vorsätze eingegeben, süße Tröstungen mitgetheilt, und Lust und Kraft zum unsträflichen, christlichvollkommenen Wandel ins Herz gelegt! Wie oft war das Evangelium am Sterbbette dem Sterbenden eine Labung auf die Reise in die Ewigkeit! Gott! Du Quelle alles Guten! mit freudigem Danke preise ich Dich für alles Gute, das dein Wort gestiftet und verbreitet hat — für alle Bußthränen, wozu es auch die Verstocktesten erweichet; für alle Heldenthaten, wozu es auch die Schwächesten aufgemuntert; für alle Wohlthaten, wozu es auch die Geizigsten beredet; für alle Demüthigungen und Selbsterniedrigungen, wozu es die Hochmüthigsten bewogen; für alle Kämpfe und Siege der ausharrendsten Geduld, die sie den Betrübtesten erleichtert; für alle freundschaftliche Aussöhnungen und Vergebungen, wozu es auch die Rachsüchtigsten gestärket hat.

Aber, Vater! so viele Früchte der Samen deines Wortes bisher gebracht hat: so hätte er doch ungleich fruchtbarer seyn können. Bald fehlte es am Säemann, bald an dem Acker —

bald am Säemann und Acker zugleich. Vater! ich bitte Dich um der Liebe willen, die zu uns durch deinen Eingebohrnen redete — erleuchte, heilige, stärke die Verkünder des Evangeliums: daß sie dein Wort mit Weisheit und Nachdruck predigen, daß sie guten Samen ausstreuen. Erleuchte, stärke, reinige aber auch die Hörer des Evangeliums: daß der Samen auf einen guten Grund falle, und hundertfältige Frucht bringe.

Von den Bittgängen.

Es ist ein herrlicher Anblick für ein redliches Herz, wenn man ganze Pfarrgemeinen, groß und klein, jung und alt, versammelt sieht, und in Gesellschaft ihrer Pfarrer zu Gott um Hülfe schreyen — und mit Einer Seele, mit Einer Stimme um Hülfe schreyen hört. Es ist einem so wohl ums Herz, wenn man Kinder und Greisen, Jünglinge und Jungfrauen, Männer und Weiber, zu dem gemeinschäftlichen Vater des Segens um gemeinschäftlichen Segen gemeinschäftlich bitten höret. Wenn ich sehe, wie die Gläubigen eines Dorfes oder einer Stadt auf den Glockenschall in der Pfarrkirche zusammen kommen; da aus der Hand ihres Pfarrers den Segen empfangen — und dann paarweise, in schönster Ordnung, zu einem benachbarten Gottestempel hingehen, und unterwegs mit gefalteten Händen und gen Himmel erhobenen Augen voll Vertrauens mit einander gleichsam in die Wette rufen: **Vater unser! geheiliget werde dein Name! Herr! erbarme Dich unser!** ach! so

rührt

rührt mich dieser Anblick tief, und ich möchte mit Nachdruck jedem Betenden ins Herz rufen: bittet nur, und ihr werdet empfangen; glaubet nur, und ihr werdet erhöret; vertrauet nur, und ihr werdet gesegnet werden; lasset nicht nach zu bitten, zu vertrauen, zu glauben, und ihr werdet mehr empfangen, als ihr glaubet, hoffet, begehret.

Das nennen wir nun einen Bittgang, wenn die Pfarrgemeine mit ihrem Pfarrer oder seinen Pfarrgehülfen aus Einem Herzen, aus Einer Seele Gottes Hülfe anflehet, und in dieser Absicht ein benachbartes Gotteshaus besuchet, und da die vereinigten Wünsche auf den Altar leget. Ein Bittgang ist also ein gemeinschäftliches Gebet um einen gemeinschäftlichen Segen, zum gemeinschäftlichen Vater im Himmel hinaufgesendet.

Ein gemeinschäftliches Gebet. Wenn alle bitten; so soll ein jeder mit mehrerer Inbrunst bitten. Einer soll den andern zum lebendigern Vertrauen ermuntern. Der Laue soll sich durch das Beyspiel des Eifrigen zum Eifer erwecken lassen; der Kalte soll sich an dem Feuer seines Nachbars erwärmen; der Eifrige soll durch den Anblick der betenden Menge noch eifriger werden. Die stille Eingezogenheit der Jünglinge und Jungfrauen, die Unschuld und Einfalt der Kinder, das ernsthafte Wesen der Männer und Greisen, das Seufzen der Tiefbedrängten und das Frohlocken der Erhörten — alles soll zusammenhelfen, den Zug erbaulicher, und die Andacht lebendiger zu machen.

Ein gemeinschäftliches Gebet **zum gemeinschäftlichen Vater.** Wir haben alle Einen Gott, Einen Va-

ter, Einen Herrn, Einen Glauben. Jesus Christus ist gestorben für den Pfarrer und die Dienstmagd, für den Bürger und den Taglöhner, für die abgelebte Wittwe und die junge Braut, für den Reichen und den Bettler, für den achtzigjährigen Greisen, der am Stab hinter dem Zug nachbetet, und für den sechsjährigen Knaben, der muthig voranspringt. Alle schreyen wir zu Einem Vater. Er hat ein Vaterherz für alle, ein Vaterohr für alle. Er möchte uns allen helfen, wenn wir nur die Hülfe annähmen. Er sieht's gerne, daß wir so verträulich zusammenbeten, und alle unsre Klagen gleichsam in Einer Bittschrift bey Ihm eingeben, und die Bitte unserer Brüder und Schwestern mit unsern Fürbitten und Empfehlungen bey Ihm unterstützen.

Ein gemeinschäftliches Gebet um gemeinschäftlichen Segen. Wir bitten für alle — ein jeder für alle — und alle für einen jeden. Wir bitten um Segen für uns und unser Vaterland; um Segen für unsre Felder, und die Felder unsrer nahen oder fernen Mitchristen; um Segen für uns und unsern Regenten; um Segen für uns und alle Glieder der katholischen Kirche; um Segen für uns und alle Christen in der ganzen Welt; um Segen für uns und alle Menschen; um Segen an Leib und Seele, für Staat und Kirche, für Zeit und Ewigkeit.

Da muß einer denn weinen vor Wehmuth, wenn man sieht, daß aus manchem Hause nur die Dienstboten, oder meistens nur die armen und unansehulichen Pfarrkinder bey dem Bittgange sich einfinden; oder daß der größte Theil mit Gaffen, Schwätzen, Lachen, den Bittgang zum Schauspiel eines ärgerlichen Zeitvertreibes

macht; oder daß einige nach halb vollbrachtem Bittgange den Prediger in der Kirche predigen lassen, und der nahegelegenen Schenke zueilen, und die Andacht in einen Schmaus verwandeln.

Herr! Du weissest es am besten, wie viele Gelegenheiten zum Guten deine Gläubigen haben, und wie wenige sie zum Guten benutzen! Du weissest es am besten, wie viele, die sich deine Gläubigen nennen, Dich nur mit Worten und Ceremonien bekennen, und mit Herz und That verleugnen! Ach! wer wird diesem Uebel abhelfen? wer wird den sinkenden Glauben aufrichten? wer die ersterbende Liebe beleben? Herr! hilf Du: Du nur kannst helfen, daß geholfen ist. Vater! Du bist Liebe: laß Du der Liebe überall mehr, und des Kaltsinns überall weniger werden, Amen.

Zum Nachdenken während des Bittganges.

1. Gottes Gebot halten, das ist ein reiches Opfer, das man dem Herrn bringt. 2. Auf Gottes Wort merken, das ist ein heilsames Opfer. 3. Barmherzigkeit üben, das ist ein rechtes Dankopfer. 4. Aufhören, Unrecht zu thun, das ist ein Versöhnopfer, das dem Herrn wohlgefällt. 5. Das Opfer des Gerechten ist ein Wohlgeruch vor Gott. 6. Gott hilft dem Armen ohne Rücksicht auf die Person, und erhört das Gebet des Beleidigten. 7. Gott verschmähet nicht das Gebet des Waisen, nicht das Klagen der Wittwe. Die Thränen der Wittwe fließen zwar die Wangen hinab: aber sie schreyen mächtig über sich wider den, der sie herausgepreßt. 8. Wer dem Herrn mit Lust dienet, der ist

Ihm angenehm, und sein Gebet reichet an die Wolken. 9. Das Gebet der Demüthigen dringet durch die Wolken, und lässet nicht nach, bis es zum Herrn kommt — und höret nicht auf, bis der höchste herabblicket. Und der Herr wird nicht verweilen; Er wird den Unbarmherzigen die Lenden zerschmettern; wird die Ungerechten stürzen; wird einem jeden nach seinen Werken vergelten, und die Frommen mit seinen Erbarmungen erfreuen. Herr! wie der Regen wohl kommt, wenn es dürre ist: so kommt deine Barmherzigkeit in der Noth zu rechter Zeit.

Philippus und Jakobus.

Seht da wieder ein Paar auserwählter Seelen, die Jesus Christus zu seinen Jüngern, Freunden, Botschaftern erkohren hat. Ich weis nicht, wie mir an einem Aposteltage so ganz anders ums Herz ist, als an einem andern Tage. Es ist mir, wenn ich einen Apostel Jesu Christi nennen höre, wie's einem guten Sohn zu Herzen ist, wenn er von der Rechtschaffenheit seines Vaters, der ihm in den ersten Jahren seiner Kindheit weggestorben ist, viel Schönes sagen hört. Er ist mein Vater, denkt der redliche Sohn — und ich hab ihn nicht gekannt; er gab mir das Leben — und ich hab ihm die Hand nicht dankbar küssen können. So was empfindet mein Herz. Die Apostel Jesu Christi, denke ich, waren die Väter unsers Glaubens. Ihnen war ihr Vaterland, ihre Bequemlichkeit, ihr Leben nicht so theuer, als die Ehre ihres Meisters, und unser Seelenheil. Sie hatten keine höhere Freude, als das Evangelium überall zu verbreiten,

ten, und ihre Kinder, die sie in Christo Jesu erzeuget hatten, dem Himmel zuzuführen. Ihnen war die Seligkeit eines einzigen Menschen, den sie vorher nie gekannt hatten, und der unter dem entferntesten Himmelsstrich lebte, weit theurer, als dem liebevollsten Vater das Leben seines Kindes nicht seyn kann. Sie machten sich eine Ehre daraus, wenn sie vor Königen und Obrigkeiten um des Evangeliums willen, als Verbrecher gegeisselt, und als Wahnsinnige verspottet wurden. Sie mögen bey Stiftung der ersten Gemeinen wohl oft daran gedacht haben, daß, wenn einmal nur die damals lebenden Väter und Mütter die Freudenbotschaft des Heils annähmen, auch Kinder und Kindskinder, und die spätesten Nachkommen, worunter itzt wir sind, Jesum Christum kennen lernen würden. Sie giengen dahin, wie Schafe unter den Wölfen. Sie opferten mit Freude ihr Leben auf: weil sie glaubten, daß ihr Blut, für Christum hingegeben, ein Samen mehrerer Christen werden würde. Sie starben getrost: weil sie hofften, daß sie durch ihr Sterben vielleicht mehrere Seelen ihrem Herrn gewinnen könnten, als durch ihr Leben. Sie bezeugten mit Unerschrockenheit, daß Jesus von den Todten erstanden, und freuten sich, durch ihren Tod sein Leben beweisen zu können. O, diesen edlen Seelen — wie viel ist ihnen die ganze Welt schuldig! Ich möchte sie alle gekannt; ich möchte das Wort des Herrn aus ihrem Munde vernommen; ich möchte als Augenzeuge die Wunder gesehen haben, die Jesus in ihnen und durch sie gethan; ich möchte die Worte gehört, die ihnen der heilige Geist auf die Zunge gelegt; ich möchte sie zur

Richtstätte begleitet; ich möchte ihr letztes Zeugniß, das sie sterbend von ihrem Herrn ablegten, und mit dem letzten Athemzuge, mit dem letzten Blutstropfen besiegelten, gehört und gesehen haben — ich möchte ein Zeuge ihres Wandels, ihres Predigtamtes, ihres Sterbens gewesen seyn. O, wie lieb würde mir Jesus Christus und sein Evangelium seyn!

Nun, was ich nicht gesehen, das haben andere gesehen. Was ich nicht gehört, das haben andere gehört. Und was ich nicht gesehen und gehört, das haben die Seher und Hörer für mich so redlich und treu aufbewahret, daß es gerade so viel ist, als wenn ich's selbst gesehen und gehört hätte. Es ist mir so gewiß, daß die Boten Jesu Christi das Evangelium mit Wort und Beyspiel, mit Wunderkraft und Blut verkündeten, als wenn ich's mit Augen gesehen, und mit meinen Ohren gehört hätte. Es ist mir so gewiß, daß Philippus von dem Herrn zur Jüngerschaft berufen worden, als wenn ich das rufende Wort Jesu Christi gehört, und den nachfolgenden Philippus selbst gesehen hätte. Es ist mir so gewiß, daß Philippus den Nathanael zum Herrn hinzugeführt, als wenn ich die Worte: **komm und sieh! wir haben den gefunden, dem Moses und die Propheten Zeugniß geben**, aus dem Munde des Philippus selbst gehört, und Nathanael auf Jesum hätte zugehen sehen. Es ist mir so gewiß, daß die Heyden, um Jesum zu sehen, sich bey Philippus gemeldet haben, als wenn ich die Frage der Heyden, und die Antwort des Philippus gehört hätte. Es ist mir so gewiß, daß Jesus in der Wüste, ehe Er mit wenig Brod und Fische die

unübersehliche Volksmenge gespeiset, dem Philippus die harte Probfrage vorgelegt hat: wo werden wir Brod kaufen, um die Menge zu speisen? — so gewiß ist's mir, als wenn ich die Volksmenge und Philippum gesehen, und die Frage des Meisters gehört, und das Wunder mit angesehen hätte. Es ist mir so gewiß, daß Philippus und Jakobus am Pfingsttage mit dem heiligen Geist sind erfüllet worden, als wenn ich im Saale zugegen gewesen wäre, und das Getöse wie eines Sturmwindes gehört, und die zertheilten feurigen Zungen über den Häuptern der Apostel gesehen hätte. Es ist mir so gewiß, daß Philippus und Jakobus im Dienste der Wahrheit, als treue Jünger ihres Herrn, freudig ihr Leben geopfert haben, als wenn ich ihr untrennlicher Gefährte im Leben und Sterben gewesen wäre. So gewiß ist's mir. — O, wie freue ich mich der Gewißheit! Wer kann mir diese Gewißheit rauben? So gewiß ist's mir, daß Jesus von Nazaret am Kreuz sein Haupt geneigt und gestorben; daß Jesus von Nazaret am dritten Tage von den Todten auferstanden; daß Jesus von Nazaret durch seine Boten sein Evangelium in allen Ländern bekannt gemacht; daß Jesus von Nazaret unser Lehrer, unser Beyspiel, unser Seligmacher, Anfänger und Vollender unsers Glaubens ist — so gewiß ist's mir, als wenn ich Ihn am Kreuze hätte erblassen, und am dritten Tage wieder aufleben sehen, und vom Reiche Gottes mit seinen Jüngern reden hören. Fest, fest steht mein Glaube. Wer soll da nicht glauben? Herr! stärke Du diesen Glauben: er ist deine Gabe. Hoch, hoch ist meine Freude. Wer soll sich da nicht freuen? Herr! belebe

Du diese Freude: sie ist dein Werk. Feurig, feurig ist meine Liebe. Wer soll da nicht lieben? Herr! entzünde, entflamme Du diese Liebe: sie ist deine Gnade. Unerschütterlich ist meine Hoffnung. Wer soll da nicht hoffen? Herr! bewahre du diese Hoffnung: sie ist dein Geschenk.

Barnabas.

1. Die Menge der Gläubigen war Ein Herz und Eine Seele. Keiner sagte von seinen Gütern: das ist mein; sondern sie hatten alles unter einander gemein. Die Apostel gaben mit unwiderstehlichem Nachdruck Zeugniß von der Auferstehung Jesu, des Herrn. Sie standen alle insgesammt in großem Ansehen, um so mehr, da unter ihnen keiner war, der Mangel leiden mußte. Denn alle, die Eigenthümer von Grundstücken oder Häusern waren, verkauften dieselbe — brachten das erlöste Geld, und legten's den Aposteln zu Füßen, wovon dann einem jeden so viel ausgetheilt wurde, als er nöthig hatte. So machte es Joses, ein Levit, aus Cypern gebürtig, dem die Apostel den Zunamen Barnabas, das heißt, Sohn des Trostes, gegeben haben. Der hatte ein Stück Land, verkaufte es, und brachte das Geld den Aposteln. Apostelgeschichte IV. Kap. 32. — 37.

2. Als Saulus nach Jerusalem kam, wollte er sich der Jüngerschaft beygesellen. Aber sie waren alle seinethalben voll Furcht, weil sie nicht glaubten, daß er ihr Mitjünger wäre. Barnabas aber nahm sich seiner an, stellt ihn den Aposteln vor, und erzählte ihnen, daß Saulus auf seiner Reise den Herrn gesehen, der Herr selbst

selbst mit ihm gesprochen, und er in Damaskus öffentlich und freymüthig den Namen Jesu geprediget hätte. Apostelgesch. IX. Kap. 26. 27.

3. Die Gemeine in Jerusalem erhielt Nachricht, daß die Anzahl der Gläubigen in Antiochien sehr groß wäre, und fertigte den Barnabas nach Antiochien ab. Als er dort angelangt, und gesehen, wie da Gottes Segen gewirkt hatte, bezeugte er seine Freude, und ermahnte alle und jede, dem Herrn unveränderlich treu zu bleiben. Denn er war ein rechtschaffener Mann, voll des heiligen Geistes und Glaubens. Und die Zahl derer, die sich zum Herrn bekannten, vermehrte sich immer. Darum reiste Barnabas nach Tarsen, um den Saulus aufzusuchen. Und als er ihn gefunden, nahm er ihn nach Antiochien mit. Und so wohnten sie beyde ein ganzes Jahr der Versammlung bey, und unterrichteten eine Menge Volks, so, daß die Jünger in Antiochien zuerst den Namen Christen bekamen. — Als unter dem Kaiser Klaudius im römischen Reich eine große Hungersnoth einfiel, entschlossen sich die Jünger, jeder nach seinem Vermögen, zusammenzulegen, und den Brüdern, die in Judäa wohnten, eine Beysteuer zu übermachen. Sie setzten ihr Vorhaben ins Werk, und ließen's den Aeltesten durch die Hände des Barnabas und Saulus überbringen. Apostelgesch. XI. Kap. 22. — 30.

4. Da die Lehrer und Propheten zu Antiochien eben zum Gottesdienste versammelt waren, und Fasten hielten; that der heilige Geist den Ausspruch: **Barnabas und Saulus sollen Mir von der Gemeine ausgesondert werden zu einem Geschäffte, wozu Ich**

sie bestimmt habe. Hierauf ward wieder gefastet und gebetet. Itzt legten sie ihnen die Hände auf, und entließen sie. Wie sie nun vom heiligen Geist ausgesandt waren, kamen sie nach Seleuzien hinab — von da schifften sie nach Cypern über, giengen in die Stadt Salamis, und predigten in den Judensynagogen die göttliche Lehre. Apostelgesch. XIII. Kap. 1. — 4.

5. Zu Antiochia in Pisidien, als Paulus und Barnabas die Lehre vom Herrn freymüthig verkündigten, brachten die Juden Proselitinnen und andere Frauenspersonen von hohem Rang, und die Vornehmsten der Stadt in Eifer, und erregten durch sie eine Verfolgung gegen Paulus und Barnabas, so, daß sie des Landes verwiesen wurden. Sie (die Landesverwiesenen) schüttelten den Staub von ihren Füßen über sie ab, und begaben sich nach Ikonien. Apostelgesch. XIII. K. 49. — 51.

6. Auch in Ikonien hetzten die widriggesinnten Juden die heydnischen Einwohner wider die Brüder auf. Doch hielten Barnabas und Paulus sich eine geraume Zeit an diesem Orte auf, und lehrten mit aller Freymüthigkeit von dem Herrn, der die Ankündigung seiner Gnade selbst bekräftigte; indem Er Wunder und außerordentliche Thaten durch sie geschehen ließ. Darüber theilte sich die Stadt in zwey Partheyen. Die eine war auf der Juden Seite; die andere auf der Apostel. Es war schon an dem, daß von Seite der Heyden und Juden und ihrer Obrigkeit ein Sturm über sie losbrechen, und sie mishandelt und gesteiniget werden sollten: als sie es noch zu rechter Zeit erfuhren, und sich in die lykaonischen Städte, Lystra und Derbe, und in die Gegend herum

fluch-

flüchteten, und auch dort die Botschaft von dem Reiche Gottes ausbreiteten. Apostelgesch. XIV. Kap. 2. — 7.

7. Als Paulus einen, der von Mutterleib an lahm war, zu Lystra geheilet hatte, daß er springen und gehen konnte: riefen die Leute, die dieser That zugesehen, laut in ihrer lykaonischen Sprache: Götter sind in Menschengestalt zu uns gekommen. Barnabas nannten sie Jupiter, und Paulum hielten sie für den Merkur, weil er die Rede führte. Ja, der Priester Jupiters, dessen Bildsäule vor der Stadt war, kam mit bekränzten Stieren vor die Thore, und wollte ein Opfer zurüsten. Sobald das die Apostel Paulus und Barnabas hörten, sprangen sie mit aufgerissenen Kleidern unter das Volk, und sprachen: „ihr Leute! thut doch nichts dergleichen. Wir sind so schwache und sterbliche Menschen, wie ihr. Wir sind eben darum hier, euch zu belehren, daß ihr euch von solchen Trugbildern weg- und zu dem lebendigen Gott wenden sollet, der den Himmel und die Erde, und das Meer, und alles, was darinn ist, erschaffen hat." — Dieß sagten sie, und hatten so noch die größte Mühe, das Volk vom Opfern abzuhalten. Apostelgesch. XIV. Kap. 7. — 17.

8. Barnabas erhielt auch, wie Paulus, von den Aposteln in der Versammlung zu Jerusalem das Zeugniß, daß er sein Leben für den Namen unsers Herrn Jesu Christi hingegeben.

(Zum Beten.)

Herr Jesu! wir preisen Dich dankbar, daß Du in deiner Herrlichkeit, zur Rechten deines

Vaters, deiner Kirche auf Erden nicht vergessen konntest. Du erwecktest durch den heiligen Geist rechtschaffene Männer, die alles, was sie hatten, Aecker, Haus, Verwandte, Blut und Leben, um deines Namens willen für nichts achteten. Du warst es, der den Barnabas zuerst der treuen Jüngerschaar beygesellet. Du warst es, der ihm den Gedanken eingegeben, sein Stück Land zu verkaufen, und das erlöste Geld den Aposteln zu Füßen zu legen. Du warst es, der ihn dem Apostel der Heyden zum Gefährten und Mitverkündiger des Evangeliums an die Seite gegeben. Du warst es, der ihn von der Gemeine ausgesondert, und zum Licht der Völker ausgesandt. Du warst es, der ihn mit Unerschrockenheit im Ankünden des himmlischen Königreiches; mit Standhaftigkeit in Erduldung allerley Verfolgungen; mit Weisheit im Lehren; mit Wunderkraft in Heilung der Kranken; und endlich mit der freudigen Großmuth, sein Leben zur Ehre deines Namens aufzuopfern, ausgerüstet hat. Herr Jesu! ja, Du lebst im Himmel — und wir haben daran einen neuen Beweis deines Lebens, daß deine Gesandten auf Erden, in deinem Namen so herrliche Dinge thun. Du lebst im Himmel — und wir haben daran einen neuen Beweis deines Lebens, daß die Verkünder deiner Lehre auf Erden nicht müde im Leiden,

nicht

nicht traurig in Verfolgungen, nicht muthlos im Predigen, nicht hoffnungslos im Sterben werden. Du lebst im Himmel, und beweisest dadurch dein Leben, daß die Deinen für Dich ihr Leben lassen. O Du unsichtbares Haupt deiner Kirche! Du, Du bist bey ihr bis ans Ende der Welt. Du, Du gabst ihr das Versprechen, bis ans Ende der Welt bey ihr zu seyn — und deine Treue im Worthalten giebt mehr, als Du versprochen hast. Du verlässest deine Kirche nicht. Erwecke auch heut zu Tage immer mehrere Seelen, die für dein Reich auf Erden so muthig kämpfen, wie Barnabas; deinen Namen so unermüdet verkünden, wie Barnabas; für das Heil derer, für die Du gestorben bist, so ganz leben, wie Barnabas — und so freudig sterben, wie er. Um diesen Segen flehen wir zu Dir.

Petrus und Paulus.

Der Fall des muthigen Petrus lehrt uns, daß unser Mistrauen auf uns niemals zu groß seyn kann.

Petrus hat seinen Herrn dreymal verleugnet. Petrus, der mit Ihm drey Jahre herumgewandelt; der ein Augenzeuge seiner Wunder gewesen; der Ihn in der Verklärung auf dem Berge gesehen; der die Stimme des Vaters vom Himmel gehört: dieß ist mein geliebter

Sohn, an dem Ich mein Wohlgefallen habe; Petrus, der mit voller Ueberzeugung das öffentliche Bekenntniß von der Person und Würde seines Herrn abgelegt: **Du bist der Sohn des lebendigen Gottes;** Petrus, der noch kurz vor dem Leiden seines Herrn hoch und theuer bekräftiget: **und wenn auch alle an Dir untreu würden, so will ich's nicht werden;** Petrus, den die weissagende Stimme seines Meisters so nachdrucksam kurz vor dem Fall gewarnet hat: **ehe der Hahn krähet, wirst du Mich dreymal verleugnen;** Petrus, der Muth genug zu haben glaubte, für seinen Herrn, und mit Ihm zu sterben: **und wenn ich auch mit Dir sterben müßte, so will ich Dich gewiß nicht verleugnen;** Petrus, den der Herr noch in seiner Todesangst so väterlich zum Wachen und Beten aufgemuntert: **wachet und betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet: der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach** — Petrus, dieser muthvolle und rüstige Jünger, hat seinen Herrn auf die nichtsbedeutende Stimme einer Magd, auf das Zudringen der Umstehenden dreymal verleugnet; Petrus hat mit Fluch und Schwur und hohen Betheuerungen wiederholtermalen seine erste Verleugnung bestättigt: **ich kenne Ihn nicht.** Ist das der starke Petrus, der für seinen Herrn sterben wollte? ist das der treue Jünger, den auch der Tod nicht untreu machen konnte? ist das der große Vorsatz, sich nicht zu ärgern, wenn sich auch alle ärgern würden? Hat der dreyjährige Umgang mit Jesu, hat das Anhören seiner Lehre, hat der Anblick seiner Wunder und seines Beyspiels, hat die Warnung Jesu, hat die

Ermunterung zum Beten und Wachen, hat Jesus so viel bey Petrus gegolten, daß er Ihn itzt nicht mehr kennt — daß er schwöret, Ihn nicht mehr zu kennen? O menschliches Herz! wie muthig und wie schwach; wie voll vom Zutrauen auf dich selbst, und wie leer an Kraft; wie groß und klein bist du! Ach! wie solltest du zittern vor dir selbst! Petrus ist gefallen: und du verlässest dich auf deine Treue? Petrus ist tief hinuntergesunken: und du verlässest dich auf deine Stärke?

(Zum Beten.)

Menschenkenner und Menschenhelfer! allwissender Menschenkenner und allmächtiger Menschenhelfer! Jesus Christus! zu deiner Weisheit und deiner Kraft und deiner Liebe fleh' ich um Hülfe: laß mir das Beyspiel deines Jüngers heilsam seyn, und meine eigene Schwachheit recht bekannt werden. Du kennest mein Herz, wie es ist: laß es auch mich kennen, wie es ist. Du siehst meine Schwachheit, und die Kraftlosigkeit meiner Vorsätze: laß auch mich's empfinden, wie klein und kraftlos ich bin: daß das Mistrauen auf meine Kraft einmal tiefe Wurzeln fasse. Starker! Allmächtiger! stärke meine Schwachheit, daß ich in Dir alles vermöge.

Die Bekehrung des Saulus lehrt uns, daß unser Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes nie zu groß seyn kann.

Paulus ist aus dem allereifrigsten Vertheidiger des Judenthums ein Jünger, ein Apostel, ein Blutzeuge Jesu Christi geworden. Paulus, der die Kirche Jesu Christi mit dem Haß eines Pharisäers, und mit dem Muth eines Eiferers für das väterliche Gesetz, verfolgte; Paulus, der glühend vor Rach' und Mordsucht gegen die Jünger des Herrn, sich beym Hohenpriester Vollmachtsbriefe an die Synagoge nach Damaskus ausgebeten, kraft deren er Männer und Weiber, die der Lehre von Jesus dem Messias anhiengen, gebunden nach Jerusalem liefern dürfte; Paulus, der bereits auf dem Wege nach Damaskus war, und schon nahe bey Damaskus war — wird plötzlich von einem himmlischen Lichtglanz umstralet — fällt zur Erde — hört eine Stimme: Saul! Saul! was verfolgst du Mich? — sieht Jesum Christum — steht vom Boden auf — will die Augen aufschlagen, und sieht nicht — wird an der Hand nach Damaskus geführet — genoß drey Tage weder Speise noch Trank — verharret im Gebete — überläßt sich der Gnade Jesu Christi und den Erbarmungen Gottes — erhält von dem Jünger Ananias durch Auflegung der Hände das Gesicht wieder — läßt sich taufen — nimmt Speise zu sich, und, schon voll vom heiligen Geiste, voll Kraft und Weisheit, behauptet nun öffentlich in der Synagoge: Jesus ist der Sohn Gottes. Wahrhaft, ein Wunder der Gnade Gottes ohne seines gleichen! Der die Lehre Jesu Christi verfolgte, wird ein Jünger Jesu; der rachschnaubend darauf ausgieng, die Jünger Jesu gefangen zu nehmen, wird ein Gesandter Jesu, die Anzahl der Jünger Jesu zu vermehren; der an der Stei-

nigung

nigung des Stephanus Freude bezeugte, und die Kleider der Steiniger in Verwahr hatte, erduldet nun um der Lehre Jesu willen mehr, als Stephanus ausstand; der für die Synagoge kämpfte, streitet itzt für die Kirche Jesu; der den Namen Christi, und den Namen der Christen gerne vertilget hätte, wird ein auserwähltes Gefäß, den Namen Jesu Christi vor Königen, Weltvölkern, Heyden verehrungswürdig zu machen; der die Zeugen Jesu als Feinde Gottes verfolgte, wird ein Zeuge Jesu an die Menschen von dem, was er gesehen und gehört hat.

(Zum Beten.)

Erbarmungen, Erbarmungen Gottes — sonst sehe ich nichts an der Bekehrung des Saulus; Erbarmungen Gottes, der ihn von Mutterleib an zum Licht der Völker bestimmet hat; Erbarmungen Gottes, der ihn aus einem Verfolger Jesu Christi zu einem Zeugen Jesu Christi gemacht; Erbarmungen Gottes, der ihn auserwählte, Jesum Christum mit Augen zu sehen, und seine Stimme mit Ohren zu hören — damit er sagen könnte: ich habe Ihn gesehen, ich habe Ihn gehört. Erbarmungen Gottes! Gnade Jesu Christi, und Kraft seiner Herrlichkeit! — wie mächtig habt ihr euch in der Umänderung des Saulus gezeiget!

Barmherziger! wie groß ist der Reichthum deiner Erbarmungen! Auf wen sollen wir hoffen, wenn wir auf deine Erbarmungen nicht vertrauen? Unser Vertrauen, es mag noch so groß

seyn, es ist doch zu klein; es kann deine Erbarmungen doch nicht erreichen. Du bist allemal barmherziger, als wir denken, als wir hoffen können. Wahrlich, Du willst den Tod des Sünders nicht; sondern daß er lebe und selig werde, und tausend andere selig mache. Diese deine Barmherzigkeit ist aber auch nichts anders, als die erbarmende, allmächtige Gnade Jesu Christi. O, diese Gnade — sie hat keine Gränzen. Und wer kann ihrer Macht widerstehen? Wo ist eine Sünde so groß, so häßlich, so verfluchenswürdig, so tief eingewurzelt, daß sie die Gnade Jesu Christi nicht vergeben, nicht tilgen, nicht unendlich vergüten kann? Wo ist ein Sünder, den Jesus nicht liebt, nicht fromm, nicht heilig, nicht selig haben will? Und wenn Jesus seinen Verfolger, den Sünder, liebt: wird Er den nicht lieben, der an Ihn glaubt, und Ihn seinen Herrn nennt? Der reich ist gegen alle: wird der gegen die Seinen arm seyn? Gewiß, der einem Saulus gnädig war, wird gegen seinen Jünger auch barmherzig seyn. Der dem Ungläubigen mit Gnade begegnet; wird den, der Ihn gläubig ehrt, gewiß nicht verschmähen können. Herr Jesu! mehre mein Vertrauen auf Dich: dann wirke ich alles, dann trage ich alles, dann vollende ich alles, was Du willst, daß ich thun, erdulden, vollenden soll.

Die

Die Arbeiten dieser heiligen Apostel Petrus und Paulus für das Heil der Menschen, ihr Leben und ihr Sterben lehren uns, daß unser Eifer für unser eigenes und fremdes Seelenheil nie zu groß seyn kann.

Petrus, als er am Pfingsttage mit der Kraft des heiligen Geistes erfüllet ward, fieng mit seinen Mitaposteln das Apostelamt, das heißt, sein kraft- und geistvolles Zeugniß von der Auferstehung des gekreuzigten Nazareners, und die frohe Botschaft von dem himmlischen Reiche mit Nachdruck und Freymüthigkeit an, und setzte es mit unermüdetem Eifer fort, bis er es mit seinem Blute versiegelte. Itzt schreckt ihn die schwache Stimme einer Magd nicht mehr; itzt redet er vor dem hohen Rath, wie vor dem Volk, was er gesehen und gehört: **urtheilt selbst, sprach er, ob es vor Gott zu verantworten sey, euch mehr zu gehorchen, als Gott: was wir gesehen und gehört haben, das können wir unmöglich verschweigen;** itzt achtet er keine Drohung, keinen Geisselstreich, keinen Kerker mehr; itzt kennt er keinen Herrn mehr, als Jesum Christum, und keine Hoffnung mehr, als die Auferstehung und das ewige Leben, und keinen Beruf, als die Verbreitung des Evangeliums. Der Eingang seines Sendschreibens zeigt deutlich an, wie gesegnet seine Arbeit, und wie feurig sein Eifer in Gründung und Befestigung christlicher Gemeinen gewesen ist. **Petrus,** so fängt er seinen Brief an, **Petrus, ein Apostel Jesu Christi, wünscht den auserwählten Fremdlingen in Pontus, Galatien, Kappadocien, Asien und Bithynien, Gna-**

de und Frieden. Gelobt sey Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten, zur lebendigen Hoffnung, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das uns im Himmel behalten ist, wiedergebohren hat. So viele Gemeinen und noch mehrere hat Petrus gestiftet; so weit und noch weiter ist der Schall seiner Predigt erschollen; so viele Jünger und noch mehrere hat er Jesu Christo zugeführet; so hoch war das Ziel, das er sich vorgesteckt; so muthig, so hurtig war sein Lauf nach diesem Ziele. Das unbefleckte und unverwelkliche Erbe im Himmel, die Ausbreitung des Glaubens an die Auferstehung Jesu Christi, war die Absicht seiner Predigten, seiner Bemühungen, seiner Gebete, seiner Sendschreiben, seines Lebens, seines Leidens, seines Sterbens.

Was Paulus zur Ausbreitung des Evangeliums beygetragen, und wie viel er um des Evangeliums willen ausgestanden hat, davon haben wir in der Apostelgeschichte Proben genug, obgleich das wenigste davon aufgeschrieben ist. Am liebsten möchten wir es doch wohl von ihm selbst vernehmen. Sie sind Diener Christi: ich rede thöricht, ich bin wohl mehr. Ich habe mehr gearbeitet; ich habe Schläge erlitten; ich bin öfter gefangen worden; oft in Todesnöthen gewesen. Von den Juden hab ich fünfmal vierzig Streiche, weniger einen, empfangen; ich bin dreymal mit Ruthen geschlagen, einmal gesteiniget worden. Dreymal hab ich Schiff-

bruch

bruch gelitten; Tag und Nacht hab ich zugebracht in der Tiefe des Meers. Oft war ich auf Reisen, oft in Gefahren zu Wasser, oft in Gefahren unter den Räubern, oft in Gefahren unter den Juden, oft in Gefahren unter den Heyden, oft in Gefahren in den Städten, oft in Gefahren in der Wüste, oft in Gefahren auf dem Meere, oft in Gefahr unter den falschen Brüdern — in Mühe und Arbeit, oft in Wachen und Fasten, Hunger und Durst, Frost und Blöße. — Nebst dem, was mir von außen begegnet, so liegt mir ja die Sorge für alle Kirchen Tag und Nacht am Herzen. — Wer wird schwach, und ich bin es nicht mit ihm? wer wird geärgert, und ich leide nicht mit ihm? Wenn ich mich rühmen soll; so will ich mich meiner Schwachheit rühmen. Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der Preiswürdigste in Ewigkeit, weis, daß ich nicht lüge. Der Landpfleger des Königs Areta bewahrte die Stadt Damaskus, und wollte mich gefangen nehmen: und ich ward in einem Korbe zum Fenster hinaus- und an der Mauer hinabgelassen — und entrann aus seinen Händen. II. Kor. XI. 23 — 33.

Noch lebhafter hat der Apostel seinen Eifer, für Jesum Christum zu arbeiten, zu kämpfen, zu leiden, zu predigen, zu sterben, ausgedrückt in der bekannten Stelle, die nie zu oft gelesen, nie zu tief beherziget werden kann:

Wer kann uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal? Angst? Verfolgung? Hunger? Blöße? Gefahr? Schwert? wie geschrieben steht: um

Deinetwegen werden wir den ganzen Tag getödtet; wir sind wie Schlachtschafe. Aber in dem allen überwinden wir um dessen willen, der uns geliebt hat. Denn ich bin überzeugt, daß uns weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum noch Gewalt, weder Gegenwart noch Zukunft, weder die Höhe noch die Tiefe noch ein ander Geschöpf, von der Liebe Gottes in Christo Jesu unserm Herrn scheiden kann. Röm. VIII. 35 — 39.

Nichts konnte ihn scheiden von der Liebe seines Herrn — nicht die gefahrvollen, mühsamen Reisen, nicht der Kerker zu Rom, nicht der Schwertschlag. Er starb, wie Petrus, dem Herrn; weil er, wie Petrus, nur dem Herrn lebte.

(Zum Beten.)

Gekreuzigter! Lebender! Verherrlichter! entrichtet haben deine Boten deinen Auftrag. Du gabst ihnen auf die Zunge, was sie reden sollten; Du thatst in ihnen die Wunder, die sie im Glauben an deinen Namen gethan haben; Du warst durch ihr Leben und ihr Sterben verherrlicht. Deinen Namen hat Paulus vor den Weltvölkern umhergetragen; deinen Namen hat Petrus vor Volk und Rath verkündiget. O Du, wie soll ich Dich nennen? unsichtbares Haupt deiner sichtbaren Glieder! sieh! wir nennen uns auch Glieder deines Leibes: gieb uns den Geist der

Liebe, daß wir einander lieben wie Glieder Eines Leibes. Gieb uns den Geist des Glaubens, daß wir dein Wort für wahr halten, als wenn wir es aus deinem Munde hörten; daß wir an deine Person glauben, als wenn wir Dich mit Augen sähen; daß wir deinen Willen thun, als wenn Du sichtbar unter uns wandeltest. Gieb uns den Geist deiner Apostel, Petrus und Paulus, daß wir uns an dein Evangelium, an dein Reich, an dein Beyspiel, an deine Lehre, an deine Herrlichkeit, an deine Verheissungen, an deine Macht im Himmel und auf Erden — so unbeweglichfest halten, wie diese deine Boten. Gieb uns die Empfindungen der Liebe, die Du in dem Herzen des liebenden Petrus sahst, als Du ihn dreymal fragtest: **Simon! liebst du Mich.** Gieb uns die Empfindungen des Glaubens, die Du in dem Herzen des gläubigen Paulus sahst, als er das erstemal die größte Wahrheit verkündete: daß Jesus von Nazaret der Messias, der Sohn Gottes ist. Petrus sah Dich, Paulus sah Dich: Unsichtbarer! laß mich an Dich glauben, auf Dich hoffen, um Deinetwillen arbeiten, Dich mit ganzer Seele lieben, Dir allein anhangen, als wenn ich dein Angesicht mit meinen Augen gesehen, und deine Lehre mit meinen Ohren gehört hätte. Du lebst, und beweisest dein Leben in dem Martertode deiner Boten: gieb uns Licht

und Kraft, daß wir Dir allein leben, und die Kraft deines Lebens im Himmel, durch unsern Wandel auf Erden offenbaren, Amen.

* * *

Wenn Petrus fiel — und fiel so schrecklich tief:
Wer sollte noch auf seine Stärke bauen?
Wenn Gott den Saulus rief — so mächtig rief:
Wer sollte nicht auf Gottes Gnade trauen?

Jakob der Größere.

Bethsaida war seine Vaterstadt; Zebedäus sein Vater; Salome seine Mutter; Johannes, der geliebte Jünger des Herrn, sein Bruder — und das Fischerhandwerk seine Arbeit.

1. Von seinem Beruf zur Jüngerschaft Jesu erzählet uns die heilige Geschichte folgendes:

Als Jesus etwas weiter gegangen; sah Er zwey andere Brüder, Jakobus und Johannes, Zebedäus Söhne, die in dem Schiffe mit ihrem Vater die Netze flickten — und rief sie zu sich. Sie verließen auch sogleich das Schiff und ihren Vater, und folgten Ihm nach. Matth. IV. 21.

Jakobus war gerade auch dabey, wie Lukas berichtet, als Petrus im See Genesaret auf das Wort des Herrn in die Tiefe hinausfuhr, das Netz hinunterließ, und eine so große Menge Fische fieng, daß das Netz zerriß. Petrus winkte ihm, er sollte ihm zu Hülfe kommen. Er kam auf seinen Wink, und es wurden beyde

Schiffe

Schiffe bis zum Versinken mit Fischen angefüllt. Dieser wunderbare Fischfang machte nun auf die Brüder, Petrus und Andreas, und auf die Brüder, Johannes und Jakobus, einen so großen Eindruck, daß sie Jesu von Nazaret nimmer von der Seite giengen. So ward Jakobus ein **Menschenfischer.** Luk. V. 11.

2. Jesus nahm ihn vor andern zum Zeugen der merkwürdigsten Begebenheiten mit sich. Petrus, Johannes und Jakobus waren immer näher, als die übrigen Apostel, an ihren Meister angeschlossen. Jakobus sah den Herrn auf dem Berg in seiner Verklärung; er sah sein Angesicht leuchten, wie die Sonne, und seine Kleider glänzen, wie das Licht; er sah den Moses und Elias; er hörte aus einer leuchtenden Wolke die Stimme: **dieß ist mein geliebter Sohn, die Freude meines Herzens: den höret.** Wie er auf diesem Berg — an Jesu den Sohn Gottes erblickte: so sah er auf einem andern Berg — an Jesu den Sohn des Menschen, den leidenden, den bis in den Tod geängstigten Menschen. Er war bey seinem heissen Todeskampfe zugegen. So ließ auch Jesus bey der Auferweckung der Tochter des Jairus niemand, als nur Petrus, Johannes und Jakobus, mitkommen. Daraus sieht man, daß Jakobus bey dem Herrn, dessen Weisheit Liebe, und dessen Liebe Weisheit war, vor andern gegolten hat. Matth. XVII. 1. XXVI. 37. Mark. V. 37.

3. Die Liebe zu Jesu machte ihn einmal gegen die Menschen hart. Als die Samaritaner Jesum nicht beherbergen wollten; gerieth Jakobus mit seinem Bruder

in die Hitze: Herr! sagten sie, willst Du, daß wir Feuer vom Himmel fallen, und sie verzehren heissen, wie Elias that. Jesus gab ihnen einen sanften Verweis: ihr wisset nicht, wessen Geistes Kinder ihr seyd. Der Menschensohn ist nicht gekommen, zu verderben, sondern zu erretten. Luk. IX. 54.

4. Als Jesus nach Jerusalem hinaufzog; trugen Jakobus und Johannes ihrem Meister eine sonderbare Bitte vor. Sie machten zuerst einen vertraulichen Eingang, wie es die Bittenden thun: Herr! wir wollen, daß Du uns alles thust, um was wir Dich bitten werden. Dann ließen sie die Bitte selbst hören: Herr! laß einen von uns in deiner Herrlichkeit Dir zur Rechten, und den andern zur Linken sitzen. Die Bitte war kühn; aber die Antwort ernsthaft und belehrend: ihr wisset nicht, um was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den Ich trinken werde? Könnt ihr die Taufe, womit Ich getauft werde, über euch ergehen lassen? Die guten Brüder erwiederten muthig: ja, wir können's. Und ihr werdet es auch, setzte Jesus hinzu — ihr werdet den Kelch trinken, den Ich trinken werde; und mit der Taufe getauft werden, die über Mich ergehen wird. Aber zu meiner Rechten, und zu meiner Linken zu sitzen — das steht nicht bey Mir, es andern zu gestatten, als denen es bestimmt ist. Wie mußte es da den Brüdern zu Herzen seyn! Sie dachten an das Sitzen zur Rechten und Linken in der Herrlichkeit ihres Meisters, und der Meister machte sie auf den Leidenskelch aufmerksam, den sie austrinken müßten — und auf die Leidenstaufe, die über sie ergehen würde. Mark. X. 37.

5. Jakobus war übrigens mit den andern Jüngern des Herrn ein Augenzeuge seiner Wunderthaten, ein Hörer seiner Lehren, ein Gefährte auf seiner Reise, ein Zeuge seines Leidens, seiner Auferstehung, seiner Auffahrt, von Ihm gesendet zur Verkündung des Evangeliums, ausgerüstet am Pfingsttage mit dem heiligen Geist, ein Bote Jesu Christi.

6. Der Leidenskelch und die Leidenstaufe, von denen ihm Jesus geweissaget hatte, kamen bald an ihn. Er mußte die Auferstehung Jesu Christi und seine Lehre mit Wort und That sehr mächtig geprediget haben, weil die Jüdischgesinnten, diese Feinde des Evangeliums, so eifrig an seiner Verfolgung arbeiteten, und seine Hinrichtung so schnell bewirkten. Er war der erste Martyrer unter den Aposteln. Gerade am Osterfeste vollendete er seine Laufbahn — wie Jesus Christus, sein Herr und Meister, ehemals um eben diese Zeit ans Kreuz geheftet ward, und seinen Leidenskelch austrank, und seine Bluttaufe vollendete. Herodes Agrippa war eben zu Jerusalem, das Osterfest zu begehen. Da ließ er sich von den Juden gegen die Gemeine Jesu Christi aufhetzen. Er fieng an, Gewaltthätigkeiten auszuüben, und, um sich bey jenen recht beliebt zu machen, ward auf seinen Befehl Jakobus mit dem Schwert hingerichtet. Die Juden bezeugten so großes Vergnügen an diesem blutigen und grausamen Auftritt, daß Herodes auch den Petrus gefänglich einziehen ließ. Apostelgesch. XII.

7. Noch ist merkwürdig, daß Jesus die Söhne des Zebedäus Donnerssöhne, Donnerskinder genennet hat. Simon erhielt den Namen Petrus, Fels, weil auf ihn die

Kirche

Kirche sollte gebauet werden. Jakobus und Johannes hießen Boanerges, Donnersöhne: ganz gewiß, weil sie auch Donnerskinder seyn würden. Einige glauben, sie sind darum mit diesem Namen belegt worden, weil sie gerne das Feuer vom Himmel über die Samaritaner herabgerufen hätten. Allein, es ist ungemein wahrscheinlicher, und der Weisheit Jesu Christi angemessener, wenn man glaubt, daß sie darum diesen vielbedeutenden Namen, **Donnerskinder**, erhalten haben, weil der Schall ihrer Predigt die Herrlichkeit Jesu Christi so nachdrucksam, weit und breit verkünden würde, wie der Donner die Majestät Gottes durch die ganze Natur herrlichfurchtbar verkündet.

(Zum Beten.)

Menschenlehrer und Menschenerlöser! wie kann Dir deine Kirche genug danken für all das Gute, das Du an deinen Aposteln, und durch sie an uns gethan hast! Deine Stimme hat sie zu Dir gerufen. Deine Weisheit hat sie zu Menschenfischern gemacht. Deine Liebe hat sie erwählet, und nicht sie haben Dich erwählet. Deine Allmacht hat den wunderbaren Fischzug geordnet, daß die drey edelsten Seelen, Petrus, Johannes und Jakobus, die nachmals deine vertrautesten Freunde wurden — Vater, Netz, Schiff und alles verließen, und Dir mit ganzer Seele anhiengen. Deine Güte nahm sie als Gefährten und Zeugen vor andern zu den merkwürdigsten Begebenheiten

deines Lebens mit. Du ließest Dich vor ihnen in deiner Herrlichkeit auf Thabor, und in deiner Todesangst in Getsemane sehen. Sie sahen deine Gotteskraft, und deine Menschenschwachheit. Sie sahen Dich Todte erwecken, und mit dem Tode ringen. Du machtest einen aus ihnen zum Felsen deiner Kirche, und die andern zwey zu Donnerssöhnen. Du warst ihnen alles: aber auch sie waren ganz für Dich. Nur dein Wort predigten sie, wie alle deine Apostel: nur deine Herrlichkeit verkündeten sie: den Glauben an deine Person, an deine Auferstehung, an deine Wunderkraft, an deine Lehre verbreiteten sie: auf den Glauben an deinen Namen tauften sie: im Dienste deines Evangeliums lebten, litten, starben sie. Du warst ihnen alles, und durch sie uns. Was wären deine Boten, deine Gesandten ohne Dich? was wären wir ohne sie? Wie die Sonne vom Morgen bis zum Abend Licht und Wärme und Segen ausspendet: so haben sie überall Weisheit und ewiges Leben, die Erkenntniß deines Namens und deines Vaters ausgebreitet. Dank Dir für dein Evangelium und deine Boten! Sie waren Prediger deines Wortes, und Blutzeugen deiner Lehre. Ihre Predigt streute guten Samen aus; ihr Blut befeuchtete ihn; Du gabst das Gedeihen dazu — und so kam das Evangelium an alle

Ende der Welt, fruchtete durch alle Zeiten hinab, und kam auch an uns. Du bist wahrhaftig das Licht der Welt, Du das Heil der Welt. Laß doch dein Wort auch an unsern Seelen einmal recht fruchtbar seyn! laß doch den Werth deines Leidens, und die Macht deiner Auferstehung, und die Arbeiten deiner Apostel an uns nicht umsonst seyn!

Bartholomäus.

Wir haben keine Ursache zu zweifeln, und Gründe genug zu glauben, daß dieser Jünger und Apostel Jesu Christi eben derjenige gewesen sey, von dem der Evangelist Johannes unter dem Namen Nathanael redet. Wahrscheinlicherweise war Bartholomäus sein Geschlechtsname, und Nathanael sein rechter, eigner Name. Sein Beruf zur Jüngerschaft verdient unsre Aufmerksamkeit.

Als Jesus die Brüder Petrus und Andreas, Johannes und Jakobus, diese Erstlinge seiner Jüngerschaft, um sich her gesammelt hatte: kam Er Tags darauf in Galiläen, sah den Philippus, und sprach zu ihm das Meisterwort: folge Mir nach. Mehr brauchte es nun nicht: Philippus war sein Jünger. Er begnügte sich aber nicht damit, daß er ein Schüler der Wahrheit wäre — er wollte seinen Freund Nathanael (Bartholomäum) eben dieses Glückes theilhaftig sehen. Das erste, was er ihm mit freudiger Ueberzeugung sagte, war die Freudenbotschaft:

„den

„den Moses und die Propheten ankündeten, diesen haben wir gefunden — Jesus, den Sohn Joseph von Nazaret.“

Nathanael, eine köstliche, reine Seele, die die Wahrheit redlich suchte, und die Wahrheit leicht fand — fragte ihn mit redlichem Blick: **Jesus von Nazaret? kann wohl von Nazaret auch was Gutes kommen?** Philippus gab ihm eine recht treffende Antwort: **komm, und sieh!** Kommen und sehen ist doch der geradeste Weg zur Wahrheit. Dadurch kann man der Vorurtheile und des Aberglaubens am ehesten los werden. **Von Nazaret kann nichts Gutes kommen** — das war ein Vorurtheil. Auch edle Seelen sind nicht von Vorurtheilen, vorgefaßten Meynungen frey. Aber sie ergreifen gern jede Gelegenheit, davon frey zu werden. Und darinn besteht ihr Adel. Nathanael geht zu Jesus — er kommt, zu sehen. Jesus sah ihn auf sich zugehen, und giebt ihm das herrliche Zeugniß: **seht einmal einen wahren Israeliten, in dem kein Falsch ist.** Nathanael hört diesen großen Lobspruch: er gieng ihm wie Blitz durch die Seele. Der Redliche fand sein ganzes Herz mit vier Worten geschildert: **ein Israelit ohne Falsch.** Mit Erstaunen blickte er den Herzenskenner von Nazaret an, und fragte Ihn: **woher kennst Du mich?** Jesus gab ihm eine Antwort, die dem Wahrheitsuchenden die Wahrheit sonnenklar zeigen mußte. **Ehe dich,** sprach Er, **Philippus rief — da du noch unter dem Feigenbaum standest, hab Ich dich schon gesehen.** Da war's in der Seele des Nathanaels auf einmal helllicht. Da verstand er's, wie von Nazaret auch was

Gutes, und wohl das Beste kommen konnte. Da war es seinem aufrichtigen Herzen unmöglich, nur einen Augenblick zu zweifeln, wer der sey, der ihn schon unter dem Feigenbaume sah. Anbetend mit voller Ueberzeugung, sprach er aus dem tiefsten Herzensgrund: „Meister! Gottes Sohn bist Du! Israels König bist Du!“ Wer die Wahrheit mit redlichem Herzen sucht, findet sie leicht und schnell. Ein Herz, das nicht verdorben ist durch den Sauerteig des pharisäischen Stolzes, erkennt an dem Nazarener gar leicht den König Israels, und an dem Menschensohn den Sohn Gottes. Ein reines Auge erblickt die reine Wahrheit: Meister! Gottessohn bist Du. Nur der, von dem Jesus sagen kann: seht einen wahren Israeliten ohne Falsch — nur der ist vor Tausenden auserwählt, von Jesu zu sagen: seht den König Israels, den Sohn Gottes! Dieses Bekenntniß macht den redlichen Nathanael zum Jünger Jesu — und Jesus stärkt seinen Jünger in dem Glauben an seine Person mit diesen Worten: „weil Ich dir gesagt habe: Ich sah dich unter dem Feigenbaum — darum glaubst du. Aber du wirst noch weit größere Dinge sehen. Wahrlich, Ich sage dir: du wirst den Himmel offen sehen, sehen die Engel Gottes auf- und absteigen über den Menschensohn.“ —

(Zum Beten.)

1. König Israels! Sohn Gottes! Nazarener! wie wunderbar offenbarest Du Dich den Deinigen! Dein war Nathanael, ehe er Dich sah: aber er wußte es nicht, daß er dein wäre. Er

kommt

kommt zu Dir. Du redest von ihm, als wenn sein Herz vor Dir offen stünde. Er geräth in Erstaunen — er fragt, woher Du ihn kennest. Du redest menschlich mit Menschen: „Ich habe dich gesehen, da du noch unter dem Feigenbaum standest.“ Mit diesem Wort brachtest Du Licht in seine Seele. Er betet an, und erkennt an deiner Person den großen König Israels. Du stärkest ihn im Glauben an deine Hoheit: er werde den Himmel offen, und die Engel über Dich herab und hinauf steigen sehen. Nun ist Nathanael dein Jünger, und bleibt es. Herr! wem Du Dich offenbarest, der wird dein Jünger. Wer an Dich glaubt, den stärkest Du im Glauben an Dich. Dein Werk, deine Gabe ist's, daß wir an Dich glauben: kröne dein Werk, segne deine Gabe. Sende dein Licht, deine Kraft zu uns herab, daß wir mit lebendiger Empfindung sagen können, was Nathanael aussprach: Israels König bist Du! Sohn Gottes bist Du!

2. Menschensohn und Freund der Menschenkinder! den Du liebest, der ist eines reinen, aufrichtigen Herzens, der ist ein Nathanael; und wer eines reinen, aufrichtigen Herzens ist, wer ein Nathanael ist — der kennet, der liebet Dich. Eine Seele ohne Falsch, ohne Betrug; eine Seele, die alles sieht, wie es ist, und alles sagt, wie sie es sieht — eine Seele Natha-

naels gieb uns, Herr und Liebhaber der Menschenherzen! Ein Herz gieb uns (Du kannst es: Du hast die Menschenherzen alle gebildet, Du lenkest, leitest sie alle) ein Herz gieb uns, das Dich so einfältig, so redlich sucht, wie Nathanael — und so bald, so gewiß findet, wie Nathanael. Ein Herz gieb uns, das an Dich glaubt wie Nathanael, und Dich bekennt wie Nathanael, und sich von Dir im Glauben stärken läßt wie Nathanael. Reinster! ein Herz ohne Falsch gieb uns, daß wir als deine Jünger uns vor deinem Auge immer mehr reinigen, wie Du rein bist — und selig werden, wie deine Jünger selig sind.

Matthäus.

Der Jünger Jesu.

Nach der Heilung des Schlagflüßigen gieng Jesus an den See Genesaret. Von da kam Er mit den Jüngern zu einer Zollbank, dergleichen es an Seehäven und bey den Fahrten über den Jordan gab. Auf der Zollbank saß Matthäus. Jesus sah ihn freundlich an, und sagte zu ihm nur dieß Wort: folge Mir nach. Matthäus stand auf, und folgte Ihm nach. Der neue Jünger voll Zutrauens auf die Herablassung und Menschenfreundlichkeit seines Lehrers, ladet Ihn zu einer Mahlzeit ein. Jesus nimmt die Einladung an. Er und seine Jünger, der neue Schüler Matthäus, und viele andere Zöllner, seine alten Bekannten, aßen also an Einem Tische. Die Pharisäer

risäer ärgerten sich daran: getrauten sich aber nicht, dem Lehrer selbst geradezu zu widersprechen. Er hatte sie schon öfters zu treffend und beschämend abgewiesen. Sie machten also seinen Jüngern Vorwürfe. Warum, sagten sie, ißt und trinkt euer Lehrer mit Sündern und Zöllnern? Wie mag Er sich in einer Gesellschaft von Sündern sehen lassen? Warum sorgt Er so schlecht für seine und eure Ehre? Jesus nahm das Wort: „das heißt, sprach Er, mit Ernst und Nachdruck den Arzt fragen, warum er nicht eher Gesunde, als Kranke besuche. Der Arzt ist ja nur für den Kranken. Nun, das ist Absicht meiner Sendung, den Kranken ein Arzt zu seyn, und die Sünder zur Besserung einzuladen. Geht doch wieder in die Schule, und hört den Ausspruch erklären: mit Opfern ist Mir nicht gedient, sondern mit Barmherzigkeit und Menschenliebe.“

(Zum Beten.)

Ja, Herr! Du bist ein Sünderfreund: aber nicht, um mit Sündern zu sündigen, sondern, um aus Sündern Kinder Gottes zu machen. Du issest und trinkest mit Sündern, und ladest sie zur Besserung ein — und besserst, was sich bessern läßt. Ein Sünderfreund bist Du: dieß ist ein wahrer Ehrenname. Die blinden Schriftweisen glaubten Dich zu lästern, wenn sie Dich einen Sünderfreund nannten. Aber eben diese Freundlichkeit gegen Sünder macht deinem liebvollen Herzen die größte Ehre. Sie, die Schein-

heiligen mögen Gott immerfort danken, daß sie nicht so arg sind, wie Sünder und Zöllner: Du weissest, was gottgefällig ist. Menschenliebe, Barmherzigkeit — das gefällt dem Herrn. Du issest mit den Sündern, um sie zu bessern. Du kennst dein Geschäfft. Ein Arzt dem kranken Menschengeschlechte bist Du. Arzt und Sünderfreund! wer soll auf deine Liebe nicht vertrauen? Wer kann sagen: ich bedarf des Arztes nicht? wer darf sagen: ich habe nicht gesündiget? Du kannst heilen — Du machtest gesund an Leib und Seele alle, die an deine Macht glaubten. Du willst heilen — deiner Erbarmungen ist wohl auch kein Ende. Du rufest dem Sünder, und er ist dein Jünger. Laß uns deine Stimme hören, daß wir Dir folgen. Laß uns deine mächtige Stimme hören, daß wir Dir ohne Verzug mit freudigem Herzen nachfolgen. Arzt und Sünderfreund! Du bedarfst unser nicht — aber wir bedürfen Deiner. Nur ein Wort: so ist gesund meine Seele.

Matthäus, der Evangelist Jesu.

Matthäus schrieb das erste Evangelium, das heißt, die erste frohe Botschaft von der Ankunft und Sendung, dem Leben und Sterben, den Lehren und Thaten Jesu Christi. Er fängt mit dem Geschlechtsregister an, um den Juden aus ihren eignen Schriften zu beweisen, daß

Jesus von Nazaret der versprochene Sohn Davids, der erwartete Messias sey — und endet mit der Aussendung seiner Jünger in alle Welttheile. Er beruft sich auch öfter, als die übrigen Evangelisten, auf die Schriften des alten Bundes, um der blinden Nation desto glücklicher die Augen zu öffnen. Seine Erzählungen sind umständlich und treu und voll Einfalt. Er schrieb, was er sah und hörte. Gottes Geist war in ihm.

(Zum Beten.)

Herr! wer kann deine Güte genug preisen! Den Sünder wählst Du Dir zum Jünger, und den Zöllner zum Geschichtschreiber. Als Du ihn noch auf der Zollbank sahst; wußtest Du schon, daß er einst deine Lehren und Thaten zum Besten deiner Kirche treu aufzeichnen würde. Gieb uns Lust zu lesen, was er schrieb — und Licht, zu verstehen, was er von Dir bezeugt — und Kraft, zu thun, was Du von uns begehrst. Erwecke, erwecke die Kinder der Finsternissen, daß sie die Schriften der gottlos witzigen oder kindisch tändelnden Afterweisheit weglegen, und das Evangelium des Zöllners in die Hand nehmen. Und wenn sie das Wort lesen, das Du einst zu Matthäus sprachst: folge Mir nach; so laß es Licht werden in ihrer Seele, daß sie begreifen, es gebe keine größere Ehre im Himmel und auf Erden, als dein Jünger seyn.

Lukas.

Der Geschichtschreiber Jesu Christi, das heißt, der Evangelist.

Lukas, ein Leibarzt von Antiochia, war in der griechischen Sprache ziemlich wohl bewandert, und machte davon zum Unterricht der Gläubigen einen sehr guten Gebrauch. Er schrieb auch ein Evangelium, oder eine frohe Botschaft von der Menschwerdung, dem Leben, den Wundern, Thaten, Lehren, dem Leiden, Sterben und Auferstehen Jesu Christi. In seinem Evangelium erhalten wir sehr viele Nachrichten, die in den Evangelien des heiligen Matthäus und Markus nicht enthalten sind. Die wundervolle Geburt Johannes des Täufers; die Vorhersagungen des Priesters Zacharias und der frommen Elisabet, des alten Simeons und der erleuchteten Anna; die Anbetung der Hirten bey der Krippe; die Weisheit des zwölfjährigen Jesus, und andere Dinge mehr beschreibt Lukas ganz allein. Wenn Lukas weiter nichts besonders von Jesu erzählet hätte, als die zwey unvergeßliche Parabeln, die eine von dem **verlornen Sohne**, und die andere von dem **ungerechten Richter**, der sich doch endlich der bedrängten Wittwe erbarmte, um ihrer los zu werden: o, wie viel hätten wir ihm bloß deswegen zu verdanken! Wie viele hundert Sünder hat die Parabel vom verlornen Sohne zur Buße und zum Vertrauen auf die Barmherzigkeit des himmlischen Vaters erwecket! Wie viele kalte und geistlose Beter hat die Parabel von dem Richter, der das ungestüme Bitten nicht länger aushalten konnte, zum feurigen, anhaltenden und unermüdlichen Gebet ermuntert! — Die Nachrichten, die uns

Lukas

Lukas von Jesu Christo hinterlassen, tragen ferners, alle und jede, das offenbarste Gepräge der Wahrheit, so zwar, daß ich mir keinen Menschen denken kann, der dieß Evangelium ruhig, ohne Leidenschaft, mit Einfalt des Herzens läse, und nach vollendetem Lesen, im Ernst unter vier Augen sich zu sagen getraute: **Lukas erzählet, was ihm einfällt: er ist ein Dichter, ein Lügner, ein Betrüger, ein Schwärmer, ein Narr.** Wer so was von Lukas auch nur dächte, oder denken könnte, vorausgesetzt, daß er seine Erzählungen ruhig und fleissig gelesen — der würde wider sich selbst und von der Verdorbenheit seines Herzens das allerunwiderleglichste Zeugniß ablegen. Lukas schrieb alles, was er uns in seinem Evangelium hinterlassen, auf den ausführlichen und genauen Bericht der Augenzeugen und Ohrenzeugen. Die Apostel, die mit ihrem Herrn und Meister vom Anfang seines Predigtamtes aus- und eingegangen waren, und denen der heilige Geist, dieser Lehrer der Wahrheit, so reichlich mitgetheilet ward — die Apostel, sage ich, diese Grundfesten der christlichen Kirche, waren damals noch bey Leben, als Lukas sein Evangelium in der Gegend von Achaja in Griechenland bekannt machte, und konnten darüber urtheilen. Endlich hat die christliche Kirche von der Zeit ihrer Stiftung an bis auf unsere Zeiten das Evangelium des heiligen Lukas immerfort als die ehr- und **glaubwürdigste Urkunde** von dem Leben und Sterben und Auferstehen unsers Herrn Jesu Christi angesehen — und dieser unbezweifelten Urkunde nicht nur das höchste menschliche, sondern auch ein wahrhaft göttliches Ansehen jederzeit beygelegt.

(Zum Beten.)

Vater! Du hast deinen Sohn auf die Erde herabgesandt, daß Er uns offenbare, was gut und heilsam ist. Du hast aber auch väterlich gesorgt, daß diese Offenbarung erhalten, und bis ans Ende der Welt fortgepflanzet werde. Zu den Anstalten dieser deiner väterlichen Fürsorge gehöret auch das Evangelium des heiligen Lukas. Du hast ihm den herrlichen Gedanken eingegeben, ein Evangelium zu schreiben; Du hast ihm Gelegenheit verschafft, alle Nachrichten von den redlichsten und aufmerksamsten Ohren- und Augenzeugen gleichsam wie von der ersten Hand zu bekommen; Du hast sein Gedächtniß gestärkt, und seine Aufmerksamkeit befestigt, daß er uns keine mangelhaften Berichte von den Lehren und Thaten deines geliebten Sohnes hinterließe. Dir also, Dir, und deinem heiligen Geist danken wir mit aufrichtiger Seele, daß Du deiner Kirche an dem Evangelium des heiligen Lukas einen so kostbaren Schatz geschenket hast. Vater! von Dir kommt alle gute Gabe im Himmel und auf Erden. Für alle Gaben, hiemit auch für diese so herrliche Gabe, danken wir Dir heut und allezeit, und freuen uns aller deiner Wohlthaten in deinem Sohn Jesus Christus, unserm Herrn, Amen

Lukas, der Geschichtschreiber der Apostel.

Das Evangelium schrieb Lukas nach der unumstößlichen Aussage derjenigen, die die Begebenheiten selbst mit angesehen, die Reden Jesu mit angehöret hatten, und an allem, was sie erzählten, den größten Antheil nahmen. Hingegen das Meiste von dem, was in der Apostelgeschichte vorkommt, hat er selbst als Augen- und Ohrenzeuge beobachtet. Er war ein Jünger und Gesell des großen Völkerlehrers Paulus. Darum beschreibt er hauptsächlich das, was diesen Apostel näher angeht. Allen seinen Erzählungen sieht man es ohne Mühe an, daß sie von dem aufrichtigsten und wahrheitliebendsten Beobachter sind verfasset worden. Er erzählet die Thaten und Drangsalen seines Apostels, ohne etwas zu erheben, oder zu verkleinern. Man kann sich an der Apostelgeschichte niemals satt lesen, und sie niemals auslesen, ohne den Wunsch zu thun: **wollte Gott, Lukas hätte seine Erzählung weiter fortgeführt!** Uebrigens ist das Wenige, was er uns von den Thaten der Apostel hinterlassen, zu unsrer Erbauung ganz gewiß hinlänglich, und uns, leider! zur Nachahmung meistentheils wohl gar zu viel.

(Zum Beten.)

Herr Jesu! erwecke in uns den Geist deiner Apostel. Wie Du uns die gewisse Nachricht von ihrem Eifer verschaffet hast: so laß in unserm Herzen auch das Feuer ihres Eifers lebendig werden. Daß wir die Geschichte der Apostel

lesen können, ist ganz gewiß das Werk deiner Gnade. Unterstütze uns noch ferner mit deiner Beyhülfe, daß wir einmal die schönen Thaten, die wir an deinen Aposteln bewundern, an uns ausdrücken. Wir danken Dir mit freudigem Sinn für die Wohlthat, daß wir wissen, was die Apostel gethan haben. Entzünde nun auch unser Herz, daß wir uns in allen Stücken nach ihrem Beyspiel als deine treuen Jünger betragen, und an uns selbst erfüllen, was Dir gefällig ist. Um diese Gnade, daß wir deinen Willen erkennen und thun, flehen wir zu Dir, und das aufrichtige Flehen deiner Jünger verschmähst Du nicht.

Lukas, der treue Jünger, Freund und Gesell des großen Apostels Paulus.

Ich wüßte nicht, was man von den christlichen Gesinnungen des heiligen Lukas rühmlichers sagen könnte, als wenn man sagt, daß er ein treuer Freund und Mitarbeiter des großen Apostels Paulus gewesen ist. Es ist nicht wohl möglich, mit einem so aufrichtigen Verehrer Jesu, und heldenmüthigen Verkünder des Evangeliums einen vertrauten Umgang zu pflegen, ohne sich selbst nach seinem hellleuchtenden Beyspiele ganz von der Liebe Jesu Christi entzünden zu lassen. Paulus hatte beynahe unausstehliche Drangsalen auszustehen. Viele seiner Jünger hatten ihn darum verlassen: Lukas hingegen war sein treuester, beständiger Jünger. Der Apo-

stel

stel giebt seiner Standhaftigkeit im zweyten Briefe an den Timotheus das Zeugniß: **Lukas ist allein bey mir.** Auch haben ihn die Kirchen dem Apostel beygesellet, das Almosen der Gläubigen zu sammeln. Und dem Apostel konnte es nicht anders als erwünschlich seyn, auf seiner Reise so einen würdigen Zeugen seiner Uneigennützigkeit an der Seite zu haben. Im zweyten Briefe an die Korinther giebt Paulus seinem Gefährten mit wenigen Worten das größte Lob: „**er ist wegen des Evangeliums in allen Kirchen berühmt, und noch dazu von den (christlichen) Gemeinen mir zum Reisegespann beygeordnet.**

(Zum Beten.)

Herr Jesu! unsichtbares Oberhaupt deiner sichtbaren Kirche auf Erden! Herr und König aller Menschen! sende, sende unter deine Gläubigen von Zeit zu Zeit erleuchtete, großmüthige Verehrer deines heiligen Namens, wie einst Paulus war: daß sie den Schwachen und Unmündigen ein mächtiges Beyspiel der Tugend und Weisheit werden. Laß es aber auch niemals in deiner Kirche an folgsamen, gutgesinnten, christlicheinfältigen, und eben deswegen wahrhaftweisen Seelen mangeln, die das Gute und Vollkommene an andern bemerken, und durch Nachahmung sich selbst eigen machen. Gott des Friedens und der Liebe! laß alle redliche und verständige Männer, wie einst Paulus und Lukas, mit ver-

vereinigten Kräften und brüderlicher Eintracht an der Beförderung des Guten Hand anlegen: damit keiner den andern hindere; sondern alle mit einander zusammenhelfen, Dich und deinen Sohn zu verherrlichen, und sich und alle Menschen zur Seligkeit zu befördern, Amen.

Simon und Judas.

Kirchengebet (erweitert).

Herr! Du machtest die weise und liebreiche Veranstaltung, daß wir durch das kraftvolle Predigen deiner Gesandten, Simon und Judas, deinen großen Namen kennen lernten.

Wir freuen uns heut ihrer Arbeiten, die sie zur Ehre deines Evangeliums unternommen — und ihrer Herrlichkeit, die sie sich dadurch erworben haben.

Laß uns diese wahrhaft christliche Freude dazu ermuntern, daß wir im Guten stets zunehmen. Laß aber auch den Wachsthum im Guten an uns so gesegnet seyn, daß unsre Freude an den Verdiensten deiner Apostel um deine Kirche, stets reiner, größer und wirksamer werde: darum bitten wir Dich durch deinen Sohn unsern Herrn Jesum Christum ꝛc.

Auszug aus dem Sendschreiben des Knechts Christi, Judas, des Bruders Jakobi.

I.

Schicksal der Verächter, Spötter, Unzüchtigen.

Es haben sich Menschen eingeschlichen, Gottesverächter, welche die Gnade unsers Gottes zur Befriedigung geiler Lüste misbrauchen, und Gott, den Allbeherrscher, und Jesum Christum, unsern Herrn, verleugnen.

Da will ich euch erinnern, daß Gott, der sein Volk aus Aegypten rettete, hernach die Ungehorsamen und Treulosen vertilget hat.

Die Engel, die ihrer ursprünglichen Würde nicht treu blieben, und ihre Eigenthumswohnung verließen, bewahrt Gott an ewigen Ketten im Abgrunde dem großen Gerichtstage auf.

Ingleichem Sodoma und Gomorrha, und die umliegenden Städte, die gleich jenen gehuret, und sich mit unnatürlicher Unzucht befleckt haben — liegen da, als ein Denkmal göttlicher Rache, und als ein Bild jener ewigen Feuerstrafe.

Michael, der Engelfürst, da er mit dem Teufel um Moses Leichnam stritt, erkühnte sich nicht, einen bescheltenden Urtheilsspruch zu thun; sondern sprach nur: **der Herr beschelte dich.** Aber diese (die sich eingeschlichen haben) lästern, was sie nicht wissen — und was sie, wie die unvernünftigen Thiere, aus natürlichem Triebe wissen, darinn schänden und verderben sie sich selbst.

Sie sind wasserlose Wolken, vom Wind herumgetrieben. Sie sind fruchtlose, zweymal erstorbene, aus-

gewurzelte Herbstbäume. Sie sind wilde Meereswellen, die ihre eignen Schandthaten ausschäumen. Sie sind Irrsterne, ewiger Finsterniß aufbewahrt. Ihnen hat schon Enoch, der Siebente von Adam, geweissaget: sieh! der Herr kommt mit vielen Tausenden seiner Heiligen — Gericht zu halten über alle, und zu strafen alle Gottlose, um ihrer verruchten Thaten, und um aller Lästerungen willen, die die Gottesverächter wider Ihn ausgestoßen haben.

2. Ermahnung an die Frommen.

Ihr aber, Geliebte! sucht euch in euerm allerheiligsten Glauben immer fester und vollkommner zu machen; betet durch den heiligen Geist; bewahret euch selbst in der Liebe Gottes — und erwartet das ewige Leben, welches euch Jesus Christus schenken wird. Macht einen Unterschied unter den **Fehlbaren**. Dieser erbarmet euch; jene reisset mit Furcht wie einen Brand aus dem Feuer, und verabscheuet auch das Gewand, das mit Lüsten besudelt ist (macht nicht die allermindeste Gemeinschaft mit den Unreinen).

3. Anbetung.

Dem aber, der euch ohne Sünde bewahren, und unbefleckt vor seinem Thron am Tage der Ankunft darstellen kann — dem Einigen Gott, unserm Erretter durch Jesum Christum unsern Herrn, sey Ehre und Majestät, Gewalt und Macht, itzt und in alle Ewigkeit, Amen.

Andreas.

Andreas.

(Aus dem Sendschreiben an die Römer X. Kap.)

Wer mit seinem Munde bekennt, daß Jesus der Herr ist, und in seinem Herzen glaubt, daß Ihn Gott von den Todten auferweckt hat — der wird gerettet werden. Denn der Glaube des Herzens ist der Weg zur Gerechtigkeit, und das Bekenntniß des Mundes der Weg zur Seligkeit selbst. Wer sich fest auf Ihn verläßt, sagt die Schrift, wird nicht zu Schanden werden. Und da ist eben kein Unterschied zwischen Juden und Heyden. Denn alle haben Einen Herrn, der reich genug ist für alle, die Ihn anrufen. Denn alle, die den Namen des Herrn anrufen, werden Rettung finden. Wie können sie Ihn aber anrufen, wenn sie nicht an Ihn glauben? wie können sie an Ihn glauben, wenn sie nichts von Ihm gehört haben? wie werden sie aber etwas von Ihm hören ohne einen Verkündiger? wer wird aber Verkündiger seyn, wenn er nicht dazu gesendet wird? Aber es nehmen nicht alle die Freudenbotschaft an — daß man mit Esaias klagen muß: Herr! wer glaubt dem, was er von uns hört? So kommt denn der Glaube durch das Hören, und das Hören von dem Wort Christi. Und Gelegenheit zum Hören war genug da. (Man kann vom Evangelium mit Recht sagen:) sein Schall gieng aus in alle Lande — bis an die Gränzen des Erdbodens ward es verkündiget.

Anwendung.

So ein Friedensbotschafter, der den Schall des Evangeliums bis an die Gränzen des Erdbodens verbreiten

 half.

half, war auch Andreas, der seine Abkunft und seinen Beruf zur Jüngerschaft Christi mit Simon Petrus gemein hatte. Er predigte auch die freudige Botschaft: **daß alle selig werden, die mit dem Munde bekennen**, daß Jesus der Herr ist — **und mit dem Herzen fest glauben**, daß Gott Ihn von den Todten auferwecket hat. Auch er bezeugte diese Lehre mit seinem heiligen Wandel; auch er versiegelte diese Wahrheit mit seinem Sterben; auch er war gesendet, das Wort Christi zu verkündigen. Die ihn hörten, konnten ihm glauben; die ihm glaubten, konnten den Namen des Herrn anrufen; die den Namen des Herrn anriefen, wurden selig. Was also Paulus lehrte, lehrte Andreas; und was Ein Gesandter Jesu Christi lehrte, das lehrten alle Gesandte Jesu Christi. Was die Gesandten Jesu Christi lehrten, war das Wort Jesu Christi. Das Wort Jesu Christi ist Gottes Wort, und Gottes Wort ist Wahrheit und ewiges Leben, und bleibt Wahrheit und ewiges Leben.

Wenn es einmal wahr gewesen, daß der Glaube durch das Hören, und das Hören von dem Wort Christi kommt: so ist es heut noch wahr. Es ist heut noch wahr: „wenn ich das Wort Christi nicht höre; so kann ich an Christum nicht glauben: wenn ich an Christum nicht glaube; so kann ich den Namen des Herrn nicht anrufen: wenn ich den Namen des Herrn nicht anrufe — wer wird mich selig machen?“

Ich will also das Wort Gottes, so oft ich's hören kann, mit aller Aufmerksamkeit anhören. Ich will's nimmer vergessen, daß der Glaube durch das Hören entstehe, durch das Hören lebendig werde, durch das

Hören erhalten, vermehrt, gestärkt werde. Ich will's nimmer vergessen, daß der Fluch auf dem liege, der hören kann, und nicht höret — der glauben kann, und nicht glaubet. Ich will vielmehr die Liebe Gottes preisen, daß sie den Schall des Evangeliums in alle Lande hat ausgehen lassen. Ich will bitten zum Herrn, daß Er immer mehrere Friedensbotschafter aussende, die den Namen dessen überall verkünden, der reich ist für alle, die Ihn anrufen — und freygebig gegen alle, die auf Ihn vertrauen. Herr! sende Arbeiter in deine Aernte, sende Arbeiter, die zu deiner Ehre arbeiten, und dein Evangelium predigen: daß die Zahl derjenigen, die das Wort Christi hören, und daran glauben, und Ihn als ihren Herrn anrufen, immer größer werde, Amen!

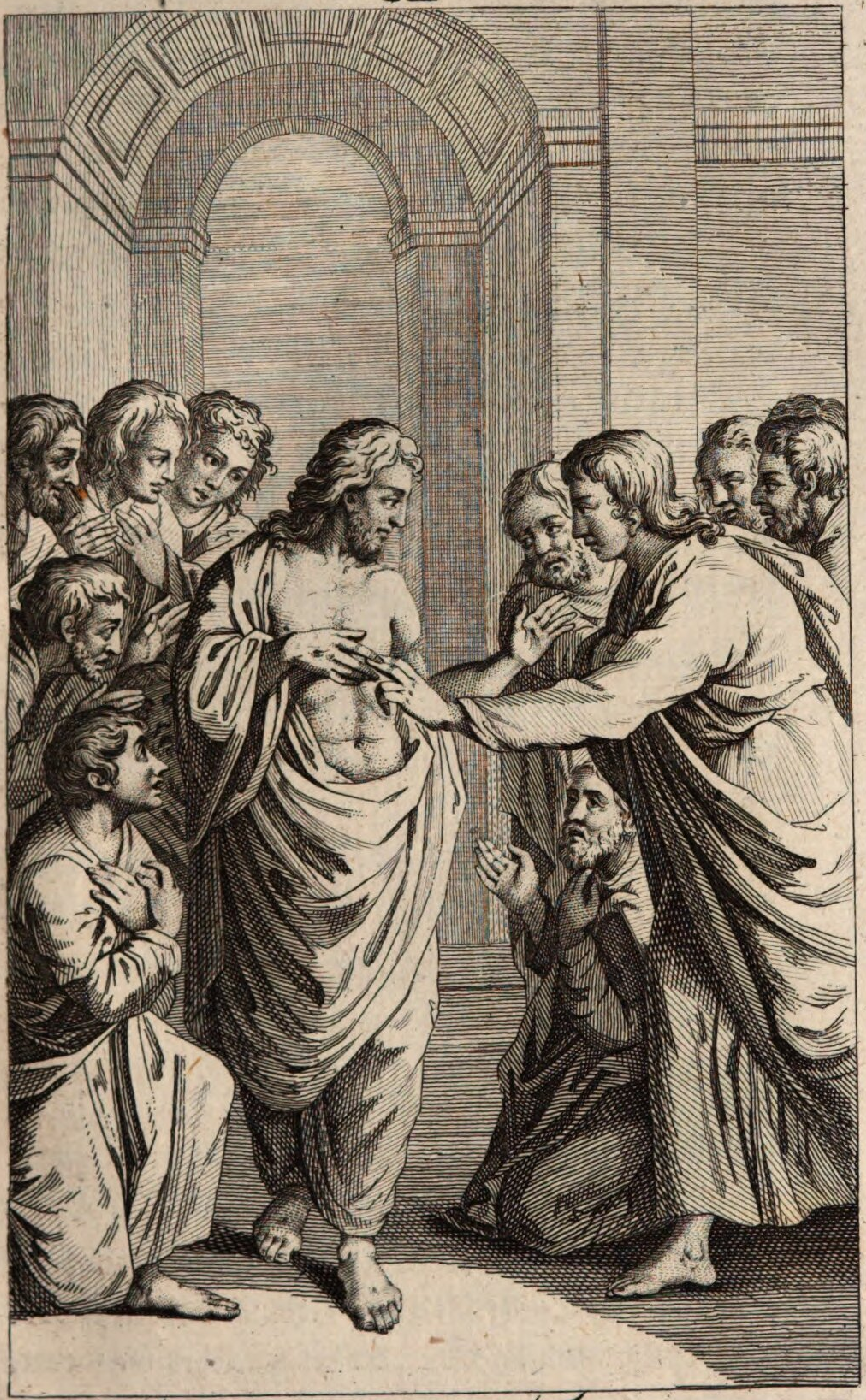
Thomas.

Etwas aus der Geschichte. Johann. XX.

Jesus ist nach seiner Auferstehung den Jüngern in dem Hause, wo sie beysammen waren, erschienen. Thomas, einer der Zwölfe, war nicht dabey, als Jesus sie besuchte und segnete. Zwar sagten ihm's die andern Jünger voll Freude und mit Zudringlichkeit: **wir haben den Herrn gesehen.** Allein, Thomas glaubte ihnen nicht auf ihr Wort. Er wollte auch mit seinen Augen den Herrn sehen, und Ihn mit seinen Händen berühren. Er sagte frey heraus: sehe ich nicht die Nägelmale in seinen Händen; lege ich nicht meinen Finger in die Nägelmale; lege ich nicht meine Hand in seine Seite: so glaube ich's nicht. Thomas war also eher schwergläubig als leicht-

gläubig. Jesus, wenn Er auch schon nicht immer bey den Jüngern zugegen war, wußte dennoch, wie es dem hartgläubigen Thomas zu Herzen war — und der von den Todten erweckte Jesus war noch so liebevoll gegen seine Jünger, als der leidende Jesus. Damals, Zeit seines Leidens, verwundete und tröstete Er seinen Verleugner Petrus mit einem scharfen Liebesblick. Itzt läßt Er sich von dem ungläubigen Thomas Maaßregeln vorschreiben, wie Er ihn zur Ueberzeugung bringen könne. Thomas fodert in seinem ungläubigen Eifer: sehe ich nicht seine Wundmale; so glaube ich nicht. Und Jesus erfüllet seine Foderung. Er erscheint nach acht Tagen wieder den Jüngern, als Thomas auch dabey war; grüßet und segnet die Jünger alle: aber hauptsächlich unterhält Er sich mit Thomas, weil Er hauptsächlich seinetwegen gekommen war. „Gieb deinen Finger her, und berühre meine Hände: reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seite, und zweifle nicht mehr, sondern glaube.“ Ehrfurcht und Freude, Beschämung und Glaube, Zärtlichkeit und Reue, Wehemuth und Liebe, Erstaunen und Demuth, Anbetung und Entzückung — so etwas gieng in dem Herzen des Thomas vor. Ach! wie zitternd und sanft war sein Berühren! wie beschämt und hoffend sein Anblick! wie gläubig und bebend sein Hineinlegen der Hand in die durchborte Seite! wie anbetend und liebevoll sein erstes Schweigen! Er konnte nicht aussprechen, was sein Herz empfand. **Mein Herr, und mein Gott!** mehr konnte er nicht stammeln. **O, dieser kurze Ausdruck, mein Herr und mein Gott!** wie viel sagt er nicht dem, der Jesum Christum liebet,

XI



Jesus und Thomas.

und weis, wie Jesus Christus liebet! wie viel sagt er nicht dem, der Jesum Christum anbetet, und weis, wie anbetungswürdig Jesus Christus ist! **Mein Herr und mein Gott!** Gerade, als wenn er sagte: „was soll ich? Du weissest alle meine Gedanken; Du siehst alle Bewegungen meines Herzens. Itzt weis ich, daß Du lebest; itzt erkenne ich, daß Du Herr und Gott bist."

Das Wort Jesu: **zweifle nicht mehr, sondern glaube**, hat sein Herz tief verwundet, und er wagte es kaum, mit zärtlicher Zurückhaltung sein Auge halb zu öffnen, und den Lebendigen anzuschauen. **Zweifle nicht mehr — du hast schon einmal gezweifelt — sondern glaube.** Ja, er glaubte mit ganzer Seele, und sagte es mit ganzer Seele: **mein Herr und mein Gott!**

Jesus war nicht nur gekommen, den Unglauben seines Jüngers Thomas zu heilen; Er hat auch uns dabey nicht vergessen. Selig sind, sprach Er, **die glauben, und nicht sehen.** Dieß ist uns gesagt. Wir sehen nicht, was die Zwölfe sahen, und können's nicht sehen: wohl uns, wenn wir glauben, wie die Zwölfe glaubten!

Anmuthung zu Jesu, wie Er dem Thomas erschien.

Jesu! deine Liebe ist unermeßlich, und deine Weisheit unbegreiflich, und deiner Erbarmungen kein Ende. Thomas hätte doch schon auf die treue und freudige Aussage seiner Mitjünger: **wir haben den Herrn gesehen**, glauben können, und glauben sollen. Er glaubte nicht; er

redete im Eifer, wie alle Ungläubige noch heut zu Tage reden: was ich nicht sehe, glaube ich nicht. Doch dieser Unglaube konnte deine Liebe nicht überwinden. Ja, eben dieser Unglaube foderte deine Erbarmungen heraus. Du kamst, wie es Thomas wünschte. Du zeigtest ihm deine Wundmale, wie er's verlangte. Du befahlst ihm sogar, mit seinem Finger die Nägelzeichen zu berühren, und seine Hand in deine Seite zu legen, wie er's in seiner Hitze kühn foderte. Du gabst ihm einen sanften Verweis: zweifle nicht mehr — und eine liebreiche Warnung fürs Zukünftige: sondern glaube. Aber das ist noch nicht alles. Du ließest darum seinem Unglauben den vollen Lauf; Du heiltest ihn darum so feyerlich von seinem Unglauben, daß wir unsre Pflicht lebhafter erkenneten, und das, was wir nicht sehen, so fest glaubten, als wenn wir's sähen. O, diese deine Weisheit, diese deine allen unsern Wünschen bevorkommende Liebe setzt mich ganz in Erstaunen. Heilig, unvergeßlich, als wenn sie mir allein gesagt wären, heilig sind mir die Worte: selig, die nicht sehen, und doch glauben. Mir ist's, als wenn Du auch vor mir in deiner Herrlichkeit da stündest, und mein kleingläubiges und schwachgläubiges Herz erweitertest und stärktest. Mir ist's, als wenn Du auch zu mir sagtest: reiche her deinen Fin-

ger — sieh hier meine Hände! Mir ist's, als wenn Du auch zu mir sagtest: reiche her deine Hand — sieh hier meine Seite! Mir ist's, als wenn ich auch von deinem Mund die sanft warnende Stimme vernähme: zweifle nicht mehr, sondern glaube. Auch ich erfahre an mir die Wirkungen deiner Gegenwart. Auch ich empfinde in mir Lust und Trieb, Dich anzubeten. Auch ich sinke mit Thomas nieder auf meine Knie, und kann meine Liebe zu Dir nicht anders ausdrücken, als daß ich mit Thomas sage: mein Herr und mein Gott! Jesu! ich bekenne es vor Dir und deinem Vater und der ganzen Welt, daß Du mein Herr und mein Gott bist. Mein Herr: Dir also schenke ich mein ganzes Herz mit allen seinen Bewegungen und Neigungen. Mein Gott: Dich bete ich also an, als meinen Schöpfer und Erhalter. Nach Dir verlange ich, als nach meinem letzten Ziele. In Dir werde ich ewig selig seyn, und dann erst recht verstehen, erst recht empfinden, was ich itzt nicht ganz verstehen, und nicht ganz empfinden kann. Mein Herr und mein Gott bist Du.

An den Apostel Thomas.

Wie war dir einst zu Muth? wie ist dir itzt? Traurig war deine Seele, als dein Meister am Kreuz den Geist aufgab. Zwar hattest du aus seinem Mund das Wort

gehört: am dritten Tage werd' Ich wieder auferstehen. Doch eben dieses Wort hast du nicht durchaus, in seiner ganzen Bedeutung, verstanden. Der Herr hält sein Wort — Er steht am dritten Tage wieder auf. Du weissest es nicht. Der Herr erscheinet seinen Jüngern, und zeigt ihnen seine Wundmale. Du bist nicht dabey. Du wolltest doch auch von dieser wichtigen Begebenheit Gewißheit haben; du wolltest Augenzeuge seyn. Du wurdest kühn, überaus kühn: **ich glaube nicht, bis ich sehe.** Und Jesus hörte dein ungläubiges Begehren. Er kam wieder zu seinen Jüngern. Du bist dabey. Er kam wegen deiner; Er sah dich an. Wie war dir um das Herz? Er zeigt dir seine Hände. Wie war dir in dem Innersten deiner Seele? Er befiehlt dir, seine Hände und seine Seite zu berühren. Du reichest deinen Finger hin, und streckest deine Hand aus, sie in seine Seite zu legen. Ach! wie war dir doch da — in diesem schauervollen Augenblicke? Er sieht dich scharf an, und läßt dich das sanft ausgesprochene, und dennoch Herz und Mark durchschneidende Wort hören: zweifle nicht mehr, sondern glaube. Ach! wie war dir bey diesem Auftritte? Itzt konntest du nicht mehr aushalten; du sankst ohnmächtig vor Liebe nieder, und sprachst: mein Herr und mein Gott! Wie war dir doch in diesem Augenblicke? was empfand deine Seele? wie fest war da dein Glaube, wie stark deine Liebe, wie brünstig deine Sehnsucht? —

Und wie ist dir itzt? Nun siehst du den von den Todten auferweckten Jesus nicht mehr in dem Hause, in dem deine Mitjünger, aus Furcht vor den Juden, sich verschlossen hatten; sondern in dem Hause seines Vaters,

seines und deines Gottes, siehst du den Lebendigen in seiner Herrlichkeit, auf dem Stuhle der Ehre zur Rechten seines Vaters — und siehst Ihn in der Gesellschaft deiner Mitapostel; in Gesellschaft aller Väter und Vorgänger, die im alten Bunde — im Glauben an Gott, und in Erwartung des Weltheilandes selig eingeschlafen; in Gesellschaft all derjenigen, die Jesum auf der Erde gesehen, wie der Greis Simeon — und aller übrigen, die Jesum nicht gesehen, und dennoch an Ihn geglaubt haben, und in diesem lebendigen Glauben an Ihn verschieden sind. O, wie ist dir itzt? Wer kann deine Freude aussprechen, deine Seligkeit nennen, als du selbst, und derjenige, der dich erfreuet und beseligt?

O lieber Apostel — ein Beyspiel des Unglaubens, und ein Beyspiel des Glaubens! erbitte, erflehe uns von unserm und deinem Vater die Gabe, zu erkennen Ihn und seinen Sohn, zu glauben an Ihn und seinen Sohn, als wenn wir Ihn sähen, und wie du an Ihn geglaubt hast, als du seine Wundmale berührtest. — Erbitte, erflehe uns diesen mächtigen Glauben, daß er uns stärke und reinige, und heilige — und dahin bringe, wo wir mit dir Jesum Christum und seinen Vater sehen können, Amen.

Stephanus.

Der Blutzeuge Jesu Christi.

Stephanus ward in den allerersten Zeiten der christlichen Kirche von den Jüngern einhellig zum Diakon erwählet. Die Apostel beteten und legten ihm die Hände

auf. Er war voll Glaubens und Kraft: auch die Gabe Wunder zu wirken fehlte ihm nicht. Er bewies mit ganz sonderbarer Deutlichkeit und unwidersprechlicher Richtigkeit, daß Jesus der Messias sey. Die Gelehrtesten unter den damaligen Juden ließen sich mit ihm in Unterredungen ein. Aber der Geist Gottes redete aus ihm, und sie konnten seiner Weisheit nicht widerstehen. Die Feinde Jesu Christi wurden hiemit auch seine Feinde. Und weil sie ihm an Weisheit nicht gleich kommen konnten: so suchten sie ihm mit Lügen und Verleumdungen den Mund zu sperren.

Sie hetzen das Volk wider ihn auf, und dingen falsche Zeugen. Es heißt: Stephanus habe Gott, den Moses, das Gesetz und den Tempel gelästert. Er wird zum hohen Rathe mit fortgerissen. Die Zeugen lügen wider ihn. Er blieb unerschrocken und heiter. Sein Angesicht glänzte, wie das Angesicht eines Engels. Der Hohepriester fragte ihn: ob die Aussage der Zeugen wahr wäre? Da fieng er herzhaft und freudig nicht sich, sondern Jesum den Gekreuzigten zu vertheidigen an; durchgieng die wichtigsten Begebenheiten, die sich mit Abraham, Jakob, Joseph und Moses ereignet, und auf den Messias irgend einen Bezug hatten, und hielt dann seinen Zuhörern die schärfeste Strafpredigt, daß sie sich dem heiligen Geist jederzeit hartnäckig entgegengesetzt, das Gesetz übertreten, Propheten ermordet, und erst jüngst den Gerechten, den Messias, den Vorherverkündigten, den Jesus von Nazaret, verrathen und getödtet hätten. Die Halsstärrigen, an Herzen und Ohren unbeschnittenen Prophetenmörder und Messiaserwürger konnten diese

bittre

bittre Wahrheit nicht länger anhören. Alle bissen die Zähne übereinander, und schwuren ihm den Tod. Stephanus sah gen Himmel, und erblickte die Herrlichkeit Gottes, und Jesum zur Rechten seines Vaters. Sehet! sprach er voll Freude — ich sehe den Himmel offen, und den Menschensohn (den ihr ans Kreuz geschlagen) zur Rechten Gottes. Da brach die Wut voll aus. Sie schrien überlaut wider den vermeynten Gotteslästerer, und hielten sich die Ohren zu — und stürmten tollsinnig auf ihn hin — und stießen ihn zur Stadt hinaus — und steinigten ihn.

(Zum Beten.)

Herr Jesu! den Stephanus einst dem hartherzigen Volk mit Nachdruck verkündete; den Stephanus zur Rechten Gottes sah; für den Stephanus sein Leben hingab — Jesu! Du Gekreuzigter, und wieder zum Leben Erweckter! Du verworfener, und zum Thron Gottes erhöhter König! sende einen Stral deines Lichtes in mein Herz, daß ich an Dich glaube, wie Stephanus; gieb mir festen Muth und Unerschrockenheit, daß ich von Dir rede, wie Stephanus; gieb mir Liebe und Geduld, daß ich für Dich leide, wie Stephanus; gieb mir endlich die letzte und erste Gnade, daß ich Dich einst im Himmel sehe, wie Dich Stephanus schon auf Erden sah — Amen.

Stephanus der erste Blutzeuge Jesu Christi.

Noch hatte keiner die Lehre Jesu Christi mit seinem Blut versiegelt, als Jesus Christus selbst, dieser Größte aller Martyrer. Nach Christo war Stephanus der erste, der für die Lehre des getödteten, und wieder lebendiggemachten Jesus sein Blut vergoß. Er war der erste, der dem blutigen Vorgänger Jesu Christo auf dem blutigen Wege zur Krone heldenmüthig nachgieng.

(Zum Beten.)

Herr Jesu! Stephanus bezeugte mit seinem Blut, daß er an Dich glaubte. Er war der erste Zeuge, der nicht nur mit Wort, nicht nur mit That, sondern mit Blut bestättigte, was Du gesagt, was Du gelehrt, was Du gethan hast. Du sahst ihn vom Himmel herab, wie er kämpfte für Dich; wie er sprach für Dich; wie er litt für Dich; wie er zur Ehre deines Namens die Steinwürfe aushielt, und den Geist aufgab. Und er sah Dich in seinem Kampfe, und in seinem Leiden, wie Du standest zur Rechten Gottes, und ihm den Stuhl der Herrlichkeit zubereitetest. Du sahst ihn — er sah Dich. Du sahst ihn sterben — er sah Dich leben. Und dieser Blick in den offnen Himmel brachte ihm neuen Muth ins Herz. Sein Leben, sein Reden, sein Sterben war Ein Zeuge, daß er für Dich lebte, redete, starb. Herr Jesu! sieh auch auf mich herab;

ab; erleuchte, segne, stärke auch mich mit den süssen Hoffnungen deiner Seligkeit: daß mein Leben und mein Sterben, mein Reden und mein Schweigen, meine Arbeit und meine Ruhe, Ein Zeuge werden, daß ich an Dich glaube, daß ich auf Dich hoffe, daß ich Dich liebe, Amen.

Stephanus ein Blutzeuge Jesu, dessen Tod mit dem Tode Jesu viele Aehnlichkeit hat.

Jesus bat noch am Kreuze für seine Kreuziger: Vater! verzeih ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun. Stephanus bat mit sterbender Stimme für seine Steiniger: Herr! behalt ihnen diese Sünde nicht. Jesus rief laut am Kreuz, ehe Er seinen Geist aufgab: Vater! Ich befehle meinen Geist in deine Hände. Stephanus rief laut, ehe er seinen Geist aufgab: Herr Jesu! nimm meinen Geist auf. Jesus ward gekreuzigt, weil Er seine Sendung vom Vater mit Wort und That bewiesen. Stephanus ward gesteinigt, weil er die Sendung Jesu vom Vater mit Wort und That bewiesen. Jesus ward von seinem Volk gekreuzigt. Stephanus ward eben von denen gesteiniget, die Jesum gekreuzigt hatten, und denen Stephanus die Kreuzigung Jesu, als das himmelschreyendste Verbrechen, hart verwiesen hat.

(Zum Beten.)

Herr Jesu! Vorbild und Lehrer! Urheber und Belohner aller Tugend! gieß den Geist der Liebe

in

in mein Herz: daß ich meine Feinde liebe, wie Du und dein treuer Zeuge Stephanus — und meine Verfolger segne, wie Du und dein treuer Zeuge Stephanus. Herr Jesu! sey einst in der finstern Stunde des Todes mein Licht, und meine Hülfe: daß ich deine allmächtige, allzeit gegenwärtige Liebe lebhaft erkenne, und meinen Geist mit freudigem Vertrauen in deine Hände empfehle, wie Du deinen Geist in die Hände deines Vaters, und Stephanus seinen Geist in deine Hände empfohlen hat.

Kirchengebete.

1. Herr! gieb uns Gnade, daß wir unsre Feinde lieben, da wir den Festtag dessen begehen, der auch für seine Verfolger bat. Laß das, was wir an deinem Diener ehren, durch Nachahmung auch an unserm Wandel sichtbar werden, durch Jesum Christum, unsern Herrn rc.

2. Allmächtiger, ewiger Gott! Du hast Dir die Erstlinge der Martyrer in dem Blut des heiligen Stephanus eingeweihet: laß den bey Dir einen Fürbitter für uns werden, der auch für seine Verfolger ein Fürbitter war bey unserm Herrn Jesu Christo deinem Sohn rc.

Johannes, den der Herr lieb hatte.

Johannes, der Jünger Jesu Christi.

Johannes war ein Sohn des Zebedäus, und der Salome, und der jüngere Bruder Jakobus des Größern, gebürtig aus Galiläen. Er trieb mit seinem Vater das Fischerhandwerk, und befand sich eben mit seinem Vater und Bruder am Ufer des galiläischen Meeres im Schifflein, als Petrus und Andreas auf das Wort Jesu das Netz hinuntergelassen, und eine so große Menge Fische zusammengebracht hatten, daß ihr Netz zerriß, und sie ihren Mitgenossen winken mußten, ihnen zu Hülfe zu kommen. Da wurden beyde Schiffe bis zum Versinken voll. Dieses Wunder hat auf Petrus und Andreas, Johannes und Jakobus, großen Eindruck gemacht. Als nun Johannes nachher mit seinem Vater und Bruder die Netze flickten; kam Jesus zu ihnen, und rief sie mit sanfter Stimme: folget Mir nach. Da verließ Johannes, wie sein Bruder, das Schifflein, die Netze, den Vater, und alles, was sie hatten, und haben konnten. Er sah die Gesundmachung der Schwiegermutter des Petrus, die Auferweckung der Tochter des Jairus, und andere Wunder Jesu als Augenzeuge mit an, und ward von Jesu, wie sein Bruder, ein Kind des Donners, Donnerssohn genennet, und endlich mit eilf andern zum Apostelamt, zur Verkündigung der Freudenbotschaft vom Reiche Gottes, berufen.

(Zum Beten.)

Jesu! Du hast es gesagt, und wahr ist es: „niemand kommt zu Dir, den nicht der Vater zu

zu Dir hinanzieht. Und jeder, der es von deinem Vater gehört, und gelernt hat, kommt zu Dir." Wen Du zu Dir rufest — den ruft dein himmlischer Vater zu Dir. Und wer die Stimme deines Vaters hört und befolgt — der kommt zu Dir. Es ist nicht Fleisch und Blut, das uns deinen Jüngern beygesellet. Es ist Gnade Gottes, Gnade deines Vaters, Ruf Gottes, Ruf deines Vaters, Werk Gottes ist es — zu Dir zu kommen, dein Jünger zu werden. Also, Jesu! Sohn Gottes! rede Du zu mir, daß ich die Stimme deines Vaters höre, und befolge. Unterrichte Du mich, daß ich von deinem himmlischen Vater erlerne, was mir heilsam ist. Dein Jünger möcht' ich seyn. Verstehen möcht' ich, was Du lehrest — und in Erfüllung bringen, was Du gebietest. Oeffne Du meinen Sinn, daß ich Dich und deinen Vater erkenne. Lenke Du mein Herz, daß ich Dich, und deinen Vater liebe, Amen.

Johannes, der Liebling Jesu, der Schoosjünger Jesu, der Freund Jesu.

Wenn Johannes in seinem Evangelium von sich redet: so nennt er sich nie anders, als den Jünger, den der Herr lieb hatte, den Jesus lieb hatte. Und damit sagt er vieles — sagt alles. Ein Jünger, den Jesus vorzüglich lieb hat, muß wohl eine köstliche, edle Seele seyn. Ein Jünger Jesu, der die ganze Freundschaft seines Meisters

— nicht nur seinen Unterricht — genießet, muß ein liebenswürdiger, ein liebender Jünger seyn. So war's. Jesus hatte ihn vorzüglich lieb — liebte ihn, wie noch kein Freund seinen Freund geliebt hat. Jesus nahm ihn mit sich zur Verklärung auf den Berg. Johannes sah mit Petrus und Jakobus das Angesicht seines Lehrmeisters leuchten wie die Sonne, und seine Kleider glänzen wie das Licht; er sah den Elias und Moses, wie sie sich mit Jesu unterredeten; er hörte die Stimme des Vaters aus der Wolke: **dieß ist mein Sohn, die Freude meines Herzens.** Johannes ward von Jesu nach Jerusalem geschickt, um mit Petrus das Nöthige zum Ostermale vorzubereiten. Bey diesem Ostermale lag Johannes seinem Freunde Jesu auf der Brust, und ruhete in dem Schoose des Erlösers — in den letzten Augenblicken vor seinem blutigen Leiden. Die übrigen Jünger sehen es nicht mit neidischen Augen, sondern mit Freuden, wie der beste Jünger vor allen zärtlich geliebt wird. Petrus winkt ihm sogar, daß er sich, als der nächste Freund, bey Jesu erkundigen sollte, wer eigentlich aus den Zwölfen an Ihm zum Verräther werden würde. Bald darauf wird Johannes von Jesu zu einem vertrauten Zeugen seiner Todesangst in den Garten mitgenommen. Johannes war also mit Petrus und Jakobus Zeuge der geheimen Freuden Jesu auf dem Berge, und Zeuge der geheimen Leiden im Garten. Wird Jesus als ein Mörder und Straßenräuber gebunden; so folgt Ihm Johannes nach. Er allein ärgert sich nicht an seinem Herrn, da die übrigen Jünger die Flucht nahmen, und Petrus noch darüber seinen Meister dreymal verleugnete.

nete. Johannes geht mit Jesu in den Palast des Hohenpriesters; folgt Ihm ohne Zweifel zu allen Gerichten nach, und findet sich zuletzt unter dem Kreuz wieder ein. Das ist der treue Freund. Ohne Scheu tritt er an die Seite des sterbenden Meisters, und steht mit der Mutter Jesu bey dem Kreuz. Da belohnt Jesus vor seinem Erblassen die treue Freundschaft seines geliebten Jüngers, und erklärt ihn statt seiner zum Sohn Mariä, und zum Verpfleger seiner Mutter. Er sprach zu Maria: sieh da deinen Sohn! und zu Johannes: sieh da deine Mutter! Johannes trat also zuletzt in die Stelle Jesu ein, und erwies der verlassenen Mutter die Dienste eines Sohnes. Johannes bemerkte genau, wie man Jesu nach dem Tode die Seite eröffnet hatte. Am Ostersonntagsmorgen hat ihn die Nachricht Mariä Magdalenä: daß das Grab leer sey, mit dem allerlebendigsten Verlangen, die Wahrheit bald inne zu werden, erfüllet. Petrus geht langsamer — Johannes läuft voran, schaut in die Gruft, sieht sie leer — verliert sich eine Zeit lang in stiller Betrachtung — geht hinein, sieht und glaubt. Nachmals, als der Auferstandene am Ufer des Sees Tiberias stand, und unerkannt von seinen Jüngern — sie das Netz zur Rechten des Schiffes auswerfen hieß, hat Johannes der erste seinen Herrn erkannt, und dem Petrus zugerufen: es ist der Herr. O, wie mag ihm da sein Herz geklopft haben! Der Freund liebt seinen Freund, glaubt seinem Freund, folgt seinem Freund in Leiden und Freuden nach, erkennt überall seinen Freund, und sagt es seinen Geliebten, daß Er's ist. Johannes ein Freund Jesu.

(Zum

(Zum Beten.)

Jesu! wie gut bist Du! Nicht nur willst Du, daß wir deine Jünger seyn: auch deine Freunde dürfen, können, sollen wir seyn. O, wer kann dein Liebeswort vergessen? Meine Freunde seyd ihr, sagtest Du, wenn ihr thut, was Ich euch gebiete. Dieß Wort der Liebe — wer kann es vergessen? Wenn wir Gott deinen Vater lieben, wie Du Ihn liebtest, und wie Du Ihn zu lieben gebotest: so sind wir deine Freunde. Wenn wir denen, die uns Böses thun, Gutes thun; wenn wir lieben, die uns hassen — und segnen, die uns fluchen, wie Du deine Feinde geliebt, und deine Verfolger gesegnet hast, und wie Du uns unsre Hasser zu lieben gebotest: so sind wir deine Freunde. Wenn wir deine Befehle gläubig annehmen, und hurtig vollziehen: so sind wir deine Freunde. Ach! laß uns erkennen, was es sey, dein Freund seyn. Laß uns denken, wie Du gedacht hast. Von dem Werthe der irdischen Dinge laß uns denken, wie Du gedacht hast. Von den Leiden und Trübsalen laß uns denken, wie Du gedacht hast. Laß uns empfinden, daß wir nur durch Leiden in die ewige Herrlichkeit eingehen können. Laß unsre Speise keine andere seyn, als den Willen deines Vaters thun. Jesu! Mächtigster! Weisester! leite unsre Sinne und unser Herz, daß wir glauben

wie deine Jünger, und lieben wie deine Freunde, und leiden wie deine Mitkämpfer, und selig werden wie deine Miterben, und Dich lieben, wie Dich Johannes liebte, und uns einander lieben, wie Du ihn liebtest, Amen.

Johannes, der Apostel Jesu.

Einige Zeit nach der Ankunft des heiligen Geistes war Johannes bey dem Apostel Petrus, als dieser den Lahmgebohrnen beym Eingange in den Tempel gesund machte. Er verkündete zuerst zu Jerusalem das Evangelium mit Petrus, und den übrigen Mitaposteln, und achtete Drohungen und Gefängnisse für nichts, und freute sich, daß er gewürdigt wurde, um seines Herrn willen zu leiden. Er ertheilte den Neugetauften zu Samaria bey der Firmung, durch die Händauflegung, den heiligen Geist, und wohnte auch dem kleinen Konzilium zu Jerusalem bey. Er predigte dann allenthalben die Lehre Jesu Christi, und stiftete fast alle Kirchen in Asien. Nachher kam er nach der Insel Pathmos, um des Wortes Gottes willen, als Zeuge Jesu Christi, und als Theilnehmer an der Trübsal und dem Reiche und der Geduld Jesu Christi. Da ward er an einem Tag des Herrn im Geist verzuckt, und sah große Geheimnisse, die er hernach in seiner Offenbarung aufzeichnete. Er kam wieder nach Ephesus zurück, und regierte mit Liebe und Weisheit diese und andere Kirchen in Asien bis zu seinem Tode. Als er vor Alter nicht mehr gehen konnte, ließ er sich von den Gläubigen in die Kirche tragen. Da konnte er keine langen Reden halten — und sagte bey allen Zusammenkünften nur die

wenigen Worte: meine Kinder! liebet einander. Als die Gläubigen hierüber einen Verdruß äußerten, und ihn befragten: warum er allemal das Nämliche sage — gab er die unvergeßliche Antwort: es ist des Herrn Gebot. Wenn das geschieht, ist's genug. Endlich berief ihn der Herr zum Lohn seiner Arbeit. Er starb im acht und sechzigsten Jahre nach dem Leiden seines Herrn, und folgte Ihm auch in der Herrlichkeit nach.

(Zum Beten.)

Jesu! wo Du bist, da kommen alle die Deinen hin. Zwar müssen sie auf dieser Erde eine kurze Zeit arbeiten, kämpfen und leiden. Aber es kommt bald der selige Augenblick, wo des Leidens und des Kampfes ein Ende ist. Dann ist's für ewig ausgekämpft. Eine kurze Zeit werden sie verfolget, verspottet, gemartert. Aber bald sind Verfolgung, Spott und Marter zu Ende. Herr Jesu! Du siehst, wie die Deinen um deines Namens willen geplagt und betrübet werden. Erwecke sie zur Geduld, daß sie im Leiden großmüthig ausdauren; daß sie muthig fortkämpfen; daß sie ihren Lauf glücklich vollenden, und den Siegeskranz endlich erobern. Jesu! wo Du bist, dahin laß uns auch kommen — dann ist all unser Wunsch erfüllet, Amen.

Johannes, der Evangelist.

Johannes ist nicht nur als Jünger, als Freund, als Apostel Jesu bekannt — sondern auch als Evangelist,

als Geschichtschreiber von den Thaten und Wundern, den Leiden und der Herrlichkeit Jesu. Sein Evangelium fängt er mit den prachtvollen und hohen Vorstellungen der Gottheit Christi an. **Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey Gott, und Gott war das Wort.** Von nichts redet er lieber, als von Gott und seinem Sohne Jesu Christo. Gott stellt er vor als den Vater, und als die Liebe — Jesum als das Licht, und das Leben der Welt. Man sieht's jeder seiner Erzählungen genau an, daß er der vertrauteste Freund Jesu war. Wie schön, wie lebhaft zeigt er die Handlungen, Thaten, Reden, Wunder Jesu! Das Gespräch Jesu mit Nikodemus; das Sehenmachen des Blindgebohrnen; die Unterredung mit der Samaritaninn; die Auferweckung des Lazarus; die lehrreiche Abschiedsrede an seine Jünger nach dem letzten Abendmale; die sanfte Belehrung des ungläubigen Thomas, und viele andere rührende und lehrreiche Begebenheiten erzählet Johannes ganz allein — so einfältig und so lebendig, daß man's wie mit Augen sehen muß, daß ihm Jesus Christus über alles ist. Man hat diesen Evangelisten mit dem Adler verglichen, weil er sich so hoch geschwungen, und die Gottheit Jesu Christi (das erste, höchste und tiefeste Geheimniß aller Geheimnisse) ans helle Licht gebracht hat. Man könnte ihn aber mit gleichem Rechte den Evangelisten der Liebe nennen, weil er die unbegreifliche Liebe des himmlischen Vaters, der seinen Eingebohrnen für uns dahingegeben — und die unaussprechliche Liebe Jesu Christi, der unser Licht, unser Versöhner, unser Fürsprecher, unser alles geworden ist, so lebhaft abmalet, und so anschaulich darstellet.

(Zum Beten.)

Jesu! Du Sohn des lebendigen Gottes! Du Licht und Leben der Menschen! wir danken Dir mit freudiger Seele, daß Du Licht und Leben auf die Welt gebracht, und die Liebe deines Vaters uns offenbaret hast. Wir danken Dir auch, daß Du uns deine Thaten und deine Wunder, deine Reden und deine Wohlthaten, durch das Evangelium deines Jüngers bekannt gemacht hast. Jesu! Du liebest deine Kirche. Du hast sie mit deinem Blut getränket; Du hast sie Dir zur unbefleckten Braut geheiliget; Du hast sie mit den Schätzen deiner Weisheit und deiner Liebe bereichert; Du hast ihr besonders an dem Evangelium, das dein Schoosjünger beschrieben, einen kostbaren Schatz hinterlassen. O, daß alle Menschen das Uebermaaß deiner Liebe, und die Wunder deiner Weisheit, die in diesem Evangelium aufbehalten sind, deutlich einsähen! O, daß alle Menschen Dich erkenneten, als die Weisheit des Vaters — und Dich liebten, als den liebenden Versöhner — und in dieser deiner Erkenntniß und Liebe selig würden! Jesu! Licht der Welt! Heil der Menschen! erleuchte, stärke uns, daß wir Dich immer mehr und mehr lieben, und dadurch selig werden. Laß Licht werden in unserm Verstand, und Liebe in unsern Herzen, wie dein Evangelist in seinem Wandel und in seinen

Schriften Licht und Liebe war, oder vielmehr, wie Du Licht und Liebe auf die Welt gebracht hast, Amen.

Johannes der Täufer.

Wahrlich, Ich sage euch: unter denen, die von Weibern gebohren sind, ist kein größerer auferstanden, als Johannes der Täufer. Matth. XI. 11.

Wie groß muß Johannes gewesen seyn, daß ihm Jesus dieß Zeugniß giebt: **unter denen, die von Weibern gebohren sind, ist kein größerer, als Johannes der Täufer?** Wer wußte den Werth eines Menschen richtiger zu bestimmen, als Jesus — der nicht bedurfte, daß Ihm jemand von den Menschen Zeugniß gäbe; sondern unmittelbar wußte, was in dem Menschen war? Und worinn bestand die Größe des Täufers?

Erstens kam kein großer Mann, kein Prophet unter so merkwürdigen Umständen auf die Welt, wie Johannes. So war keiner von Mutterleib an mit dem heiligen Geist erfüllet, wie er. Selbst seine Empfängniß war ein Wunder der Allmacht Gottes; auch die Ankündigung seiner Empfängniß durch Gabriel, das Erstummen des Vaters Zacharias, das Aufhüpfen der Leibesfrucht in der Mutter Elisabet — alles war bey der Empfängniß und Geburt des Johannes wundervoll, daß man daraus sehr richtig auf seine außerordentliche Größe schließen kann.

Zweytens war kein großer Mann, kein Prophet zu so schwerem und wichtigem Geschäffte bestimmt, wie

Johannes. Die Propheten hatten allemal ein vielbedeutendes Geschäfft. Sie mußten den Willen des Allerhöchsten seinem Volke ankünden; sie mußten die Gerichte Gottes den Sündern vorhersagen; sie mußten das abgöttische Israel auf ihren Gott aufmerksam machen, und die Erwartung des kommenden Messias aufwecken. Allein, Johannes hatte einen schwerern und wichtigern Beruf. Er sollte die irdischgesinnten Juden, die nichts anders, als einen großen Weltkönig und glänzenden Fürsten, an dem Messias erwarteten, auf den verachteten Nazarener, auf den sogenannten Zimmermannssohn, auf den Liebhaber und Seligpreiser der Armen, auf den Gesellen der Zöllner und Sünder, auf den in Knechtsgestalt erschienenen Messias aufmerksam machen. Den Propheten war es nicht so schwer, in einem zerschlagenen und gedrückten Volk ein Verlangen nach dem verheissenen Erlöser zu erwecken: aber schwer war es für Johannes, dem schon gekommenen, und in Knechtsgestalt gekommenen Erlöser, Glaube und Herberge, Ehrfurcht und Gehorsam zu verschaffen. Schwer war es für Johannes, dem Herrn aus einem verdorbenen ein wahrheitliebendes Volk zu bereiten. Schwer war es für Johannes, unwegsame Pfade wegsam zu machen — und das Volk, das in Finsterniß saß, und die Finsterniß liebte, zur Aufnahme des Lichtes geschickt zu machen.

Drittens ward dem Täufer Johannes auch eine ungemein höhere Ehre zu Theil, als den frühern Propheten. Die Propheten konnten nur den vorherverkünden, der da kommen sollte. Aber Johannes konnte auf den schon Gekommenen mit dem Finger deuten. Johannes

konnte zeugen, was sein Auge sah, und was sein Ohr hörte. Johannes konnte auf den Gegenwärtigen weisen: **das Reich des Himmels ist genahet: der mit Geist und Feuer tauft, ist mitten unter euch: sehet das Lamm Gottes, das hinnimmt die Sünden der Welt.** Johannes sah mit seinen Augen den Geist aus dem Himmel herabsteigen, und auf Jesu ruhen. Johannes sah das Angesicht des Messias voll Gnade und Weisheit, und hörte Ihn sprechen Worte des Lebens. Johannes sah den Himmel offen, und hörte die Stimme des Vaters: **dieß ist mein Sohn, der Geliebte, an dem Ich ein Wohlgefallen habe.** Das sah, das hörte Johannes nicht im verschwindenden prophetischen Gesichte, nicht im Traume, sondern so gegenwärtig, so wirklich, wie die Sonne am Himmel, und das Tosen des Windes. Johannes sah und hörte, was so viele Propheten umsonst zu sehen und zu hören gedurstet hatten. Johannes taufte den Gesalbten Gottes, Jesum Christum, im Jordan, und weihete Ihn durch die Taufe zur Vollbringung seines großen Geschäfftes ein.

Viertens erscheint Johannes in seiner wahren Größe, wenn wir ihn in seiner Amtsführung betrachten. Er lebte von seiner ersten Jugend an, in der Wüste, streng, keusch, enthaltsam, und tödtete in sich jede Neigung zur Bequemlichkeit und Fleischeslust, jede Regung der Menschenfurcht und Menschengefälligkeit. Er bildete sich durch diese strenge Lebensart, und vollkommene Selbstverleugnung zu dem unerschrocknen, vom Menschenurtheil unabhängigen, scharfschneidenden und unbestechlichen **Prediger der Gerechtigkeit und Buße.** Er war

das

das vollkommenste Vorbild seiner Lehre. Er predigte Gerechtigkeit, und lebte ohne Mackel; er predigte Buße, und lebte wie der erste Büßer. Er kam wie ein Sturmwind daher, und erschütterte ganz Judenland. Er riß den Pharisäern die Larve des ehrlichen Mannes vom Angesicht, und sagte ihnen unverholen, daß sie nichts bessers, als eine Schlangenbrut wären. Er predigte allen Ständen — den Soldaten, den Schriftgelehrten, den Zöllnern, dem Volke, dem fürstlichen Wollüstling, den Abergläubigen, den Ungläubigen. Er vergaß niemals seines Berufes, und lebte ganz für ihn.

Fünftens offenbart sich die Größe des Täufers besonders in seiner Demuth. Gleich im Anfang seines Predigens lief ihm ganz Judäa nach. Er stand in allgemeiner Verehrung. Man war sogar geneigt, ihn für den Messias selbst zu halten. Er hätte diese Ehre nicht suchen — er hätte sie nur stillschweigend annehmen dürfen: aber dazu war Johannes zu groß. Er wollte nur der seyn, der er war: nur die Stimme des Rufenden in der Wüste — nicht der Erwartete; nur der Wegbereiter des Herrn — nicht der Herr selbst; nicht das Licht — nur der Vorbote des Lichtes; nicht der Seligmacher — nur der Bußprediger; nicht der Bräutigam — nur der Freund des Bräutigams; nicht Messias — nur der Vorläufer des Messias. Das war er, und wollte er seyn. Ich bin nicht Christus, ruft er der Pharisäer Gesandtschaft zu — ich bin's nicht. Er hält sich zu geringe, dem stilldaherziehenden Nazarener auch nur die Schuhriemen aufzulösen. Er will abnehmen, daß Jesus wachse.

Sechs=

Sechstens erscheint Johannes im Tode erst recht groß. Er lebte groß in Wort und That — so starb er auch. Er gab der Wahrheit das Zeugniß, und starb den Tod der Propheten — im Dienste der Wahrheit — als ein Opfer der Wahrheit — unter dem verderbten Geschlechte. Er lebte dem Herrn, und starb dem Herrn.

(Zum Beten.)

Herr Jesu! o Du, den die Gerechten seit Jahrtausenden sehnsuchtsvoll erwartet haben! wie freudig und standhaft hat dein Vorläufer auf Dich gedeutet! wie unermüdet hat dein Wegbereiter Dir den Weg zubereitet! wie klein bey all seiner Hoheit war er in seinem Auge! wie tief hat er sich vor Dir erniedriget, Allerhöchster! wie freudig sah er sein Ansehen abnehmen, und das deine zunehmen! wie gering achtete er seine Wassertaufe gegen deine Feuertaufe! Zu klein, zu klein war er sich, Dir auch nur die Schuhriemen aufzulösen. Wie mußte ihm zu Herzen gewesen seyn, da er die Stimme des Vaters vom Himmel herab hörte, und den heiligen Geist vom Himmel herniederschweben sah, und den Sohn taufte! Wer konnte dem Herrn sein Volk würdiger zurüsten, als der im Mutterleibe geheiligte Diener des Herrn? wer konnte die Stimme des Rufenden in der Wüste nachdrucksamer erschallen lassen, als der gottgewidmete,

mete, und von Menschen abgesonderte Bewohner der Wüste? wer konnte auf das Lamm Gottes, das die Weltsünden hinwegnimmt, würdiger deuten, als der reine, unbefleckte Johannes? wer konnte würdiger Buße predigen, als der gerechte, abgetödtete Gottesmann? wer konnte das Herannahen des Himmelreiches würdiger ankünden, als der die Stimme des Vaters gehört, und das Herabsteigen des Geistes gesehen, und den Sohn getauft? wer konnte würdiger das Sündergeschlecht auf Besserung hin taufen, als der im Mutterleibe schon vom heiligen Geist erfüllet war?

Sohn Gottes! Lamm Gottes! Jesus Christus! Messias! Erwarteter! Gekommener! wie soll ich Dich dankbar preisen, daß Du den grossen Wegbereiter, diesen deinen Engel, vor deinem Angesichte vorhergesendet hast? wie soll ich Dich dankbar preisen, daß Du deinen Vorläufer mit dem Geist der Demuth, der Abtödtung, der Treue, der Standhaftigkeit, und mit der Kraft des Elias ausgerüstet hast, damit er Dir ein wohlgefälliges Volk zurüstete?

Licht der Welt! Du hast deinen Vorboten erleuchtet, daß er Dich erkannte: erleuchte auch uns, daß wir Dich erkennen, wie er Dich erkannt hat — und noch weit mehr erkennen, als er Dich erkannt hat. Heil der Welt! vor Dir hat sich dein Vorbote tief erniedriget: laß auch uns

unser

unser Nichts lebhaft empfinden, wie er seine Unwürdigkeit tief empfunden hat.

Herr! Oberhaupt! König des Himmelreiches! der Bote deiner Ankunft freute sich herzlich, daß dein Reich herannahete, und seine Ehre verdunkelt wurde: gieb auch uns diese reine Freude, daß uns nichts lieber auf Erden und im Himmel sey, als die Verherrlichung deines Namens. Unser Name mag immer unbekannt seyn, mag gelästert, mag ärger als Satansname geschändet werden, wenn nur der deine allgemeinbekannt, und mit Jubel überall und allezeit genennet wird.

O Du alles in allem! belebe, stärke, entzünde unsre Herzen, daß wir nur für deine Ehre leben, wie Johannes nur für Dich lebte. Rüste uns aus mit deiner mächtigen Liebe, daß wir bereit seyn, zur Ehre deines Namens auch unser Leben dahinzugeben, wie dein Vorläufer im Dienste der Wahrheit sein Leben opferte — oder vielmehr, wie Du zur Ehre deines himmlischen Vaters, zum Besten des Sündergeschlechtes, lebtest, lehrtest, littest und starbst, Amen.

Eine für alle Christen trostvolle, und von gar wenigen geglaubte Wahrheit.

Nachdem Jesus dem Johannes das große Lob gesprochen, daß er der Größte sey unter denen, die von Weibern gebohren sind; setzte Er diesen merkwürdigen Ausspruch

spruch bey: der Geringste im Himmelreiche ist grösser, als er. Das heißt: der Geringste unter den wahren Christen, die an Christum, als Gottessohn und ihren Herrn, glauben, und nach dem Lichte des Evangeliums leben, leiden, denken, hoffen, arbeiten — der geringste Christ ist größer, als der größte Johannes. Er ist größer 1.) an Erkenntniß: denn Johannes deutete auf den Kommenden, der da Weisheit lehren, und wohlthuend herumziehen; große Thaten thun, und unaussprechliche Leiden dulden; sterben und auferstehen; Gottes Willen kundmachen, und durch den Tod in seine Herrlichkeit eingehen mußte. Der Christ aber glaubt an die schon verkündete Lehre des Weltlehrers Jesus; an das schon vollendete Tugendbeyspiel des unbefleckten Jesus; an das schon vollbrachte Erlösungswerk des Menschenretters Jesus; an die schon vollbrachten Wunderthaten des allmächtigen Wunderthäter Jesus. Der Christ glaubt an den gekreuzigten, begrabenen, auferweckten, verherrlichten, in den Himmel aufgenommenen, weltregierenden, einst wiederkommenden Jesus. Was die Morgendämmerung gegen die volle Mittagssonne ist — das ist die Erkenntniß des Johannes zur Erkenntniß des erleuchteten Christen. Er ist 2.) größer an Beruf: denn Johannes war nur Vorbote des kommenden Königs, nur Ankünder des herannahenden Himmelreiches. Der Christ ist selbst Reichsunterthan, selbst ein Glied an dem Leibe Jesu Christi, ein Glied der Gemeine, dessen Haupt der Messias ist. Er ist selbst ein Berufener Jesu Christi, durch Wort und That die Lehre des Gekreuzigten, die Herrlichkeit des Ver-

herrlichten, die Liebe des Liebenden überall zu verkünden; selbst **Einer** von dem heiligen, theuererkauften Volke; selbst **Einer** von der königlichen Priesterschaft, die den Vater im Sohn, den liebenden Vater im Geist und in der Wahrheit anbetet; selbst **Einer** von den **Verordneten**, die die Kraft dessen verkünden sollten, der uns zu seinem wundervollen Lichte berufen hat. Er ist 3.) größer an **Kraft**: denn Johannes sprach nur im Geist Elias, und taufte nur mit Wassertaufe, und weihete die Juden nur zur Buße ein. Der wahre, erleuchtete Christ aber ist **neugebohren** durch die Feuertaufe, wiedergebohren aus Wasser und Geist, und spricht im Geist der **Liebe**, und wirkt im Geist der **Gnade**, und bittet im Geist der **Kindschaft Gottes** zum Vater, und erhält alles, um was er zum Vater im Namen des Sohnes bittet, und kann größere Thaten thun, als selbst Jesus Christus gethan. Wenn nun der wahre, erleuchtete Christ, und zwar der Geringste aus diesen, an Erkenntniß, Beruf und Kraft größer ist, als Johannes: wird er es nicht auch 4.) an **Herrlichkeit**, **Seligkeit** werden? O, die Seligkeit eines Christen — wer mag sie beschreiben? wer mag die Seligkeit desjenigen aussprechen, den der Vater **vorherbestimmet** hat, gleich zu werden dem Bilde seines Eingebohrnen; den der Vater **berufen**; den der Vater **gerechtfertiget**; den der Vater **verherrlichet**?

Selig, der den Namen des Christen hat, und das Maaß dieses Namens erfüllet — und ist, was er itzt seyn kann — ähnlich an Heiligkeit dem Heiligsten — und wird, was er einst werden kann — ähnlich an Herrlichkeit dem König der Herrlichkeit, Amen.

Joseph,

Joseph,

der Nährvater Jesu Christi.

Vater der Menschen! wunderbar und liebevoll leitest Du alle Menschen. Wohl denen, die sich von Dir leiten lassen! Deine Leitungen sind unerforschliche Weisheit, unermeßliche Liebe und wunderbar helfende Allmacht. Oft lässest Du deine treuesten Diener, deine Lieblinge, in ein Angstgedränge kommen: aber Du verlässest sie nicht. Deine Hülfe ist allezeit nahe bey ihnen. Sie rufen zu Dir in der Stunde der Angst — und Du hörest ihr Rufen. Sie vertrauen auf deine Macht — und Du segnest ihr Vertrauen. Von Ewigkeit hattest Du Joseph, den Gerechten, den Abkömmling vom Stamme Davids, zum Pflegvater deines Sohnes Jesu Christi erwählet. Maria war schon mit Joseph verlobt — und deine väterliche Absicht war ihm noch unbekannt. Maria hatte schon vom heiligen Geist empfangen — und Joseph wußte noch nichts von dem Geheimnisse des Himmels. Er merkte die untrüglichen Zeichen der Schwangerschaft — und dein Rathschluß war ihm noch unbekannt. Da gerieth er in eine große Angst. Er war einerseits überzeugt von der Unschuld und Treue Mariä, und konnte andererseits seinen Augen den Glauben doch auch nicht versagen. Er entschloß sich nach

seinem redlichen Herzen und besten Wissen das Beste zu thun. Er wollte Mariam in Geheim verlassen, und überließ die ganze Sache dem, der unsichtbar alles leitet. Und sieh! da, gerade zur rechten Zeit, kommt die Hülfe von oben. Vater! Du hilfst zur rechten Zeit. Dein Engel sagt ihm im Schlaf, daß das Kind, das Maria unter ihrem Herzen trägt, der Sohn des Allerhöchsten, der Erretter Israels sey. Da ward Ruhe in seiner Seele. Itzt erkannte Joseph seinen Beruf, ein Pflegvater des Sohns Gottes zu seyn. Wie freudig mußte er Dir, unsichtbarer Helfer! für deine liebevolle Anstalt gedankt haben! Wie war ihm itzt auf ein neues dein Wille das Allerliebste auf Erden! Wie war ihm jeder Befehl des Himmels so willkomm! — Er flüchtete das Kind und die Mutter in Aegypten, weil es dein Wille war. Er gieng wieder aus Aegypten zurück, und ließ sich zu Nazaret nieder, weil es dein Wille war. O Du, dessen Wille Weisheit, und dessen Gebot Liebe ist! laß auch uns nach dem Beyspiele Josephs, das Vertrauen auf deine Hülfe, und den Gehorsam gegen deine Befehle — unsre Herzensfreude, unser liebstes Geschäfft auf Erden seyn. Unser Vater! laß uns empfinden, wie Du ganz unser Vater bist: daß wir lernen, ganz deine gehorsamen Kinder zu werden. Kindliches Vertrauen auf deine Vater-

terhülfe, kindlichen Gehorsam gegen deine Vaterbefehle, kindliche Freude an deiner Vaterliebe schenk uns, deinen Kindern, in Christo Jesu, deinem Eingebohrnen, Amen.

Heiliger Joseph! dein Beyspiel sey uns ein mächtiger Antrieb, in Einfalt des Herzens den Willen Gottes redlich und treu zu erfüllen!

Deine Fürbitte bey dem, der einst dein Pflegsohn auf Erden war, und itzt alle Gewalt im Himmel und auf Erden hat, stärke uns im Vertrauen auf seine allmächtige Güte. Er ist unser Herr. Auf Ihm ruht unser Vertrauen; von Ihm erwarten wir Hülfe; in Ihm vermögen wir alles; von Ihm empfangen wir alles. Er ist unser Leben, unsre Seligkeit —

Maria Magdalena.

1. Die Sünderinn findet Gnade und Vergebung.

O Du, der kam, selig zu machen, was verloren war! Sündenvergeber! Jesus Christus! wie bist Du ganz unsrer Liebe werth! Wie ist Dir das Heil der Sünder so theuer! Wie war Dir zu Herzen, göttlicher Menschenfreund! da Du bey einem Pharisäer zu Gast warst, und die Sünderinn weinend zu Dir kam, und deine

Füße mit ihren Thränen benetzte, und mit ihrem Haupthaare trocknete, und unaufhörlich küßte, und mit Balsam salbte! Du sahst sowohl das reu- und liebevolle Herz der Sünderinn, als die Gedanken des Pharisäers. Du ließest es Dir angelegen seyn, die Betrübte zu erfreuen, und den Irrenden zu belehren. Voll Weisheit öffnete sich dein Mund. Du erzähltest das Gleichniß von den zwey Schuldnern, deren einem fünfhundert, und dem andern fünfzig Zehner nachgelassen wurden. Wie liebevoll nahmst Du die beschämte Sünderinn gegen den ungerechten Tadel des Pharisäers in Schutz! O, wie freundlich wandtest Du Dich zu ihr, und zeigtest dein Wohlgefallen an dem Werke ihrer Liebe, und straftest den Frevel und Kaltsinn des Gastherrn, und ließest das Lehr- und Trostwort hören: „deine Sünden sind dir nachgelassen: dein Glaube hat dich selig gemacht, geh hin im Frieden: es werden ihr viele Sünden nachgelassen, weil sie viel geliebt: dem weniger nachgelassen wird, der liebt weniger." Wahrlich, wie Du, so lehrt keiner; wie Du, so tröstet keiner; wie Du, so liebt keiner; wie Du, so straft keiner; wie Du, so vergiebt keiner. In der Sündenvergebung — da zeigt sich dein liebendes Herz am herrlichsten. Der mehr liebt, dem wird mehr nachgelassen: nur die Liebe kann unser Herz zur Sün-

den-

denvergebung recht geschickt machen. Dem mehr vergeben ist, der liebt mehr: die Vergebung stärkt hinwieder die Liebe. Was kann die Liebe nicht? Die Liebe reinigt unser Herz, daß uns die Sünde kann vergeben werden. Und wenn die Sünde vergeben ist: so nimmt die Liebe zu, und wird noch reiner, noch stärker, und reinigt das Herz noch mehr. Liebender! Sündenvergeber! ich flehe zu Dir um Liebe, und um Sündenvergebung. Gieb unsern Herzen Liebe, daß uns unsre Sünden nachgelassen werden. Vergieb uns unsre Sünden, daß unsre Liebe zunehme. Gieb uns der Liebe viel, daß uns der Sünden viele nachgelassen werden. Laß uns mehr nach, daß unsre Liebe immer mehr zunehme. Reinige, heilige uns durch die Liebe, und entzünde durch Reinigung und Heiligung unsre Liebe nur noch mehr: daß wir immer reiner und liebender, immer liebender und reiner, immer Dir ähnlicher, Dir gefälliger werden, Amen.

2. Maria, die stille Hörerinn Jesu.

Als Jesus in dem Hause der Martha einkehrte; gab sie sich alle erdenkliche Mühe, diesen Gast wohl zu bewirthen: Maria aber, ihre Schwester, saß zu den Füßen Jesu, und hörte seinen Reden zu. Da wurde die geschäfftige Martha unwillig, daß ihre Schwester ihr die ganze Bedienung allein überließ — und sprach zum Herrn: sag' ihr doch, daß sie mir helfe. Der Herr sagt

ihr das nicht; sondern gab der unruhigen Martha eine unvergeßliche Lehre: **warum so unruhig, Martha? Nur Eines ist nothwendig. Maria hat für ihren Theil das Beste erwählet, das ihr auch nicht soll genommen werden.**

Das ist auch mir gesagt. Warum bist du so unruhig, meine Seele! so geschäfftig? Ist mir wohl auch das Seelenheil mein liebstes, wichtigstes, nothwendigstes Geschäfft? Bin ich so gottergeben, und aufmerksam auf Gottes Wort, wie Maria? Oder vielmehr bin ich nicht so zerstreut, so ängstlich geschäfftig, wie Martha? Klage ich nicht oft über Mangel der Zeit, an das Geschäfft meiner Seligkeit zu denken? Ist mir nicht Speise, Trank, Ruhe, Gesellschaft, Hauswesen wichtiger, als meine Seligkeit? Bin ich nicht mehr Martha, als Maria?

3. Maria bey der Auferweckung ihres Bruders.

Jesus kam wieder nach Bethanien, um, wie Er sagte, den Lazarus vom Schlafe aufzuwecken. Maria fiel Ihm zu Füßen, und weinte um ihren Bruder, der nun schon vier Tage im Grabe lag. Jesus sieht sie weinen, und weinet mit. Er geht zum Grabe hin. Da ward Er noch mehr beweget. Er läßt den Stein wegthun, blickt aufwärts, und betet: „Vater! Ich danke Dir, daß Du Mich erhöret hast. Ich wußte freylich, daß Du Mich allezeit erhörest. Aber um des umstehenden Volkes willen sagte Ich das, damit sie glauben, daß Du Mich gesandt hast.“ Itzt ruft Er mit lauter Stimme: Lazarus! komm hervor. Der Verstorbene kommt. Maria weinet

Freudenthränen, da sie ihren Bruder wiedersah — und Dankthränen, weil Jesus Christus den Todten erwecket hat. Weine nur, gläubige Seele! du wirst noch bittrere Thränen über den Tod Jesu weinen, als du über den Tod deines Bruders geweint hast. Weine nur, gläubige Seele! du wirst noch süßere Freudenthränen über die Auferstehung Jesu weinen, als du über die Auferweckung deines Bruders geweinet hast. Sieh! wie dein Bruder starb; so gewiß wird auch Jesus sterben. Wie Er deinen Bruder von den Todten auferweckte; so gewiß wird Er selbst, und weit herrlicher von den Todten wieder auferstehen. **Glaube nur, du wirst die Herrlichkeit Gottes sehen.**

4. Maria salbt die Füße Jesu.

Sechs Tage vor dem Osterfeste kam Jesus abermal nach Bethanien. Man bereitete Ihm ein Abendmal. Lazarus war als Gast dabey, und Martha als Aufwärterinn. Da nahm Maria ein Pfund kostbares ungefälschtes Nardenöl, und salbte damit Jesu die Füße, und trocknete sie mit ihren Haarlocken. Der Wohlgeruch der Salbe verbreitete sich im ganzen Hause. Der Beutelträger, oder vielmehr der Dieb Judas behauptete, man hätte lieber diese Salbe um dreyhundert Zehner verkaufen, und das Geld den Armen austheilen sollen. Jesus widerlegte das falsche Mitleiden des geldgierigen Jüngers, und vertheidigte die edle Freygebigkeit der liebenden Jüngerinn. **Die Armen**, sagte Er, **habt ihr allezeit um euch; Mich aber nicht allezeit. Maria that ein gutes Werk an Mir.** Sie salbte meinen Leib zum vor-

aus zum Begräbniß ein. Ich versichere euch, wo immer in der ganzen Welt das Evangelium vom Messias geprediget wird: da wird auch diese ihre That zu ihrem Andenken erzählet werden.

Das Wort Jesu ist schon oft erfüllt worden, und wir wolleu es eben noch mehr in Erfüllung bringen. Wir wollen uns recht oft an dieses Liebeswerk der Freundinn Jesu erinnern. Wir wollen uns recht oft durch dieses Beyspiel ihrer Liebe zur Liebe gegen Jesum ermuntern, und in der Liebe gegen Jesum stärken lassen. Wir wollen die Liebe Jesu gegen seine Jünger und Jüngerinnen immer näher kennen lernen. Wir wollen recht oft daran denken, wie Er die reine Liebe Mariä rühmt, und das heuchlerische Mitleiden des Verräthers bestraft. Jesus soll uns alle Tage werther, und wir Ihm alle Tage ähnlicher werden.

5. Maria bey dem Grabe Jesu.

Da Jesus am Kreuz hieng; stand Maria, diese treue Jüngerinn, unter dem Kreuze: sie begleitete ihren Meister bis in den Tod. Nun ist der Leichnam schon zu Grabe gelegt: sie besucht auch das Grab. Sonntags frühe, da es noch finster war, ist sie schon bey dem Grabe. Sie sieht den Stein weggewälzt. Da läuft sie schnell zu Petrus und Johannes, und sagt ihnen: man habe den Herrn aus dem Grabe weggenommen — sie wisse nicht, wo man Ihn hingelegt. Petrus und Johannes eilen auch zum Grabe. Johannes läuft voran. Sie gehen hinein, und glauben. — Maria steht noch weinend außerhalb des Grabes. Itzt bückt sie sich thränend in die Gruft hinein, und sieht zwey Engel im glänzenden

Gewande da sitzen, einen zum Haupt, und den andern zu den Füßen, wo der Leichnam des Herrn gelegen hatte. Die Geschichte wird immer rührender. Ich möchte der Mensch nicht seyn, der sie ohne Freudenthränen auch nur lesen könnte. Ich will die Worte der Engel, der Weinenden und des Erstandenen hersetzen, ohne eine Sylbe zu ändern.

Die Engel: Weib! warum weinst du?

Maria: daß man meinen Herrn weggenommen, und ich nicht weis, wo man Ihn hingelegt hat.

Da wandte sie sich um, und sieht Jesum da stehen — und kennt Ihn nicht. Auch Jesus fragt sie:

Jesus: Weib! warum weinst du?

Maria: Herr! hast Du Ihn weggetragen; so sag mir doch, wo Du Ihn hingelegt hast! ich will Ihn an seinen Ort bringen. (Maria hielt Jesum für den Gärtner.)

Jesus: Maria!

Maria: mein Lehrer! (wie muß Jesus das Wort Maria ausgesprochen haben, daß sie Ihn daran erkannte!)

Jesus: rühre Mich nicht an. Ich habe Mich noch nicht zu meinem Vater erhoben. Aber geh zu meinen Brüdern, und sag's ihnen: Ich gehe hinauf zu meinem Vater und euerm Vater, zu meinem Gott und euerm Gott.

Maria kam zu den Jüngern, und erzählte ihnen, daß sie den Herrn gesehen, und was Er zu ihr gesprochen habe. O, diese Geschichte, wie heilig ist sie mir! Maria steht weinend außer dem Grabe; sieht weinend ins Grab hinein; erblickt weinend den Engel des Herrn; sieht weinend Jesum selbst, und kennt Ihn nicht; fragt

weinend bey dem Herrn nach dem Herrn. Dieß ihr Weinen, dieß ihr Fragen kann nicht fruchtlos seyn. Wie zärtlich offenbart sich ihr der Herr! Er nennt sie bey ihrem Namen, und sie kennt Ihn. Sie kann vor Freude nichts sagen, als: Meister! Sie hält Ihn anfangs für den Gärtner, und fragt den Erstandenen um seinen Leichnam. Der Erstandene läßt sich nicht umsonst fragen — Er giebt sich ihr unaussprechlich liebevoll zu erkennen. An dem einzigen Wort, **Maria**, erkennt sie den Lehrer. Wahrlich, wer sucht, der findet. Wer fraget, dem wird Antwort gegeben. Wer weint, dem wird Trost zu Theil. So wird ihre Treue, so wird ihre Liebe belohnt. Sie ist die erste, die den Erstandenen sieht. O, wie wird sie ganz anders auf den Erstandenen hinaufgeblickt haben, als auf den Gekreuzigten, der sein Haupt neigte und starb! **Der meinen Bruder Lazarus erweckte, ist nun selbst von Todten erstanden. Wahrhaftig, Er ist das Leben und die Auferstehung.** So etwas mochte die Liebende empfunden haben — in dieser Stunde der Seligkeit.

Und dann erst wie tröstlich sind die Worte: **geh zu meinen Brüdern, und sag's ihnen: Ich gehe hinauf zu meinem Vater und euerm Vater, zu meinem Gott und euerm Gott.** Der Erstandene nennt die Jünger seine **Brüder**, seinen Vater den **Vater** seiner Jünger, seinen Gott den **Gott** seiner Jünger. Der Todesüberwinder nennt die Sünder seine Brüder — der Sohn Gottes nennt seinen Vater ihren Vater.

Diese Liebe des Auferstandenen gegen seine Jünger, gegen uns alle — wie unbegreiflich hoch ist sie!

„Jesus Christus unser Bruder;
sein Vater unser Vater;
sein Gott unser Gott.“

Wer soll diesen Vater nicht lieben? diesen Bruder nicht lieben? diesen Gott nicht ehren? auf diesen Bruder nicht trauen? an diesen Vater nicht glauben? diesen Gott nicht anbeten? diesen Vater nicht anrufen? diesen Bruder vergessen können? in diesem Vater, durch diesen Bruder, nicht alle Gnade, alles Leben, alle Seligkeit suchen, finden, genießen? Amen, Amen, Amen.

Beylage.

Der reumüthige Schächer am Kreuz.

Ich denke ganz gern und oft an diesen Mitgekreuzigten unsers Herrn. Wenn ich sein Ende betrachte: so vergesse ich, daß er ein Mörder gewesen ist. Er hat die letzten Augenblicke seines Lebens so gut angewandt, daß er nicht nur das Andenken seiner Missethat durch eine demüthige Reue ausgelöscht; sondern auch die Sünden seines Lebens durch die Heiligkeit seines Sterbens gleichsam wieder gutgemacht.

Das Leiden Jesu war bereits auf das höchste gestiegen. Er hieng schon mehrere Stunden als ein Missethäter am Kreuz, und die Hohenpriester triumphirten über das schmähliche Ende eines Mannes, der sich für ihren Messias ausgab. Viele, die die Thaten Jesu gesehen, und an Ihn geglaubt hatten, wurden durch den Anblick seines Leidens irre gemacht. Man weis, mit wel-

welchem Abscheu die Juden einen Gekreuzigten, oder, was eines war, einen Verfluchten ansahen.

Die Meisten wurden in ihrer Einbildung gestärkt: Jesus sey mit Recht als Gotteslästerer zum Tode verurtheilet worden. Sogar einer aus den Mitgekreuzigten spottet des leidenden Jesus: **wenn Du Christus bist, so rette uns und Dich.** Bey diesem allgemeinen Spott über das Leiden Jesu, da die Priester und das Volk, die Schriftweisen und die Ungelehrten den gekreuzigten Nazareuer verspotteten; da man an Jesu nicht mehr die Allmacht eines Wunderthäters, sondern die Schmach eines Uebelthäters, und die Schmerzen eines Sterbenden wahrnahm; da Er selbst die Worte hören ließ: **mein Gott! mein Gott! warum hast Du Mich verlassen!** — in diesen Umständen erkennt der andere Mitgekreuzigte, den wir gemeiniglich den Reumühigen nennen, an Jesu nicht nur den unschuldigen **Mann**, sondern auch den **Herrn** eines höhern Reiches. Er ärgert sich nicht an der schmählichen Todesstrafe; er nimmt keinen Anstoß an dem Jubel der Priester und Aeltesten. Im Angesicht der Hohenpriester und Richter, die Jesum als einen Gotteslästerer verfluchten; im Angesicht des Volkes, das über Jesum das Kreuzige! ausgerufen — bekennt er öffentlich, **daß Jesus unschuldig sey.** Er vergißt seines eigenen Schmerzens, und nimmt Antheil an dem Leiden des unschuldigen Jesus. Er läßt sich durch den Spott des andern Mörders so wenig in seiner Ueberzeugung von der Unschuld Jesu irre machen, daß er vielmehr daher Gelegenheit nimmt, diese Unschuld öffentlich zu bekennen, und dem elenden Spötter

ter eine treffliche Ermahnung zu geben: „auch du lernst Gott nicht fürchten, und bist doch in gleicher Strafe? Wir sind mit Recht darinn; wir empfangen, was unsre Thaten verdienen: aber dieser hat nichts Unrechtes gethan.“ Ein edles Bekenntniß, das die blinde Höllenwut der ungerechtesten Richter zu Schanden macht. Aber das ist noch nicht alles. Er sieht Jesum sich gleich gemacht — und kann dennoch glauben, daß eben dieser Jesus ein höheres Reich habe; daß Er in der Ewigkeit über Seelen und Seligkeit entscheiden könne. Er sieht Jesum neben sich am Kreuz als Missethäter, und den letzten Augenblick seines Lebens erwarten — und kann dennoch glauben, daß eben dieser Jesus durch das Sterben in sein Reich komme. Er wendet sich mit der vertaulichen Bitte an Ihn: „Herr! denk an mich, wenn Du in dein Reich kommst.“ Wer bewundert nicht diesen Glauben? wer bewundert nicht dieses Vertrauen? Denn gläubig und vertrauensvoll war diese Bitte. Und sie war nicht umsonst. Sie ward mit der herrlichen Antwort belohnet: **noch heut wirst du mit Mir im Paradiese seyn.** O du lieber, nicht mehr Mörder, sondern Bekenner Jesu Christi! selig bist du, nicht nur nach dem Ausspruche Jesu Christi, deines Herrn, am Kreuz: **heut noch wirst du bey Mir im Paradiese seyn.** Selig, selig bist du auch nach der großen Lehre Jesu Christi. Selig, sagte Er, da Er noch auf Erden wandelte, selig, **der sich an Mir nicht ärgert.** Du hast dich an der Schmach des Kreuzes nicht geärgert. Der Kreuztod Jesu war Aergerniß den Juden und Heyden: aber dir war er kein Aergerniß — dir war er Heil und ewiges Leben.

Leben. Du erblicktest an dem Gekreuzigten deinen Richter in der Ewigkeit, und fandest an Ihm deinen Seligmacher.

(Zum Beten.)

1. Gekreuzigter! nicht nur zur Zeit deines Wandels auf Erden, nicht nur am Tage deiner Kreuzigung, nicht nur bey der ersten Verkündung deines Evangeliums, warst Du den stolzen Weisen Aergerniß: Du bist es noch heut zu Tage sehr vielen — auch unter denen, die sich Christen nennen. Ach! sie begreifen nicht, daß Du als unser Erlöser durch dein Leiden und Sterben am Kreuz, in deine Herrlichkeit eingehen mußtest. Sie begreifen nicht, daß auch für uns, deine Erlösten, der Weg des Kreuzes ein sicherer, gerader, ebner, gebahnter Weg sey. Sie begreifen nicht, daß Du uns darum dein Kreuz vorausträgest, damit wir hurtig in deine Fußstapfen eintreten sollen. Dein Kreuz, dein Kreuz wird uns noch oft zum Aergerniß. Und wenn wir auch glauben, daß Du, der Gekreuzigte, dennoch der Sohn Gottes bist: so glauben wir doch selten lebhaft genug, daß Du auch in den Trübsalen, die Du über uns kommen lässest, nach deiner unermeßlichen Liebe mit uns umgehest. Wir glauben es wenigst nicht fest genug in den Umständen, die für uns die betrübtesten sind, daß Du die Deinen

nen züchtigest, und die mit den schwersten Widerwärtigkeiten heimsuchest, die Dir die Liebsten sind. Ach! diese Wahrheit: wen Du züchtigest, den liebst Du — dieß Evangelium des Kreuzes laß uns recht deutlich einsehen, und durch und durch verstehen. Gekreuzigter! dein Kreuz sey uns kein Aergerniß mehr — dein Wort sey unser Leben, und dein Sterben am Kreuz unser Heil, Amen.

2. Jesu! Du hiengst zwischen zweyen Mördern. Einer spottete deines Leidens; der andere bekannte deine Unschuld. Einer starb, wie die Spötter sterben, ohne Hoffnung; der andere hörte auch von Dir das süße Gnadenwort: heut noch wirst du bey Mir im Paradiese seyn. Er glaubte an deine Person — und sein Glaube half ihm. Er betete mit gläubiger Seele — und Du erhörtest sein Gebet. Er lebte als Sünder — und starb als Büßer. Er hoffte auf deine Gnade — und Du nahmst Dich seiner an. Wie groß ist deine Güte! Nicht um seiner Tugenden willen — denn er war ein Missethäter — sondern um deiner Barmherzigkeit willen fand er Gnade bey Dir. Wer sollte auf deine Gnade nicht vertrauen? Wahrhaft, unermeßlich ist deine Liebe, und ohne Zahl sind deine Erbarmungen. Du bist nicht gekommen,

zu verderben, sondern selig zu machen, was verloren war. Das zeigst Du noch in den letzten Augenblicken deines Lebens. Aber auf der andern Seite, Herr! wie unerforschlich sind deine Gerichte! Einer bittet, und findet Gnade; der andere spottet, und stirbt in der Sünde. Sie waren beyde Mörder — zum Kreuztode verurtheilet; sie wurden beyde mit Dir zum Kreuzigen hinausgeführt; sie giengen beyde neben Dir; sie sahen beyde deine hohe Ruhe, deine sanfte Geduld; sie hörten beyde deine letzten Worte. Bis daher sind sie einander ganz gleich. Aber nun — einer verspottet Dich; der andere bewundert Dich: einer lästert Dich; der andere bittet Dich. Und am Ende, Herr! Unerforschlicher! ist einer bey Dir in deinem Reiche; den andern kennst Du nicht. Wer soll da nicht hoffen? Aber auch, wer soll da nicht zittern? Einer aus zweyen findet Gnade bey Dir nach einem sündhaften Leben, in den letzten Augenblicken seines Lebens: wer soll da nicht hoffen? Aber dieser Eine, der Gnade findet — ist aus zweyen nur ein Einziger: wer soll da nicht zittern? Herr! deine Güte ist unerschöpflich: laß mich den Grund meiner Hoffnung nicht verlieren. Aber dein Rathschluß ist unerforschlich: laß meine Hoffnung nie in Vermessenheit ausarten. Gütigster! Weisester! schenke mir den Geist der Liebe, daß mich die

Hoff-

Hoffnung nie verlasse; lege mir aber auch die heilsame Furcht in mein Herz, daß ich nie böse zu werden anfange, weil Du gut bist. Die Unermeßlichkeit deiner Liebe ermuntere mich, und die Unerforschlichkeit deiner Gerichte erschrecke mich: daß ich in Furcht und Hoffnung meine Seligkeit suche und finde.

Aller Heiligen Gedächtnißtag.

I. Die Heiligen waren einst, was wir itzt sind.

1. Die Heiligen waren freye, schwache Geschöpfe, wie wir; waren Menschen, wie wir; waren aus Fleisch und Blut gemacht, wie wir. Die Heiligen mußten mit Versuchungen der Welt kämpfen, wie wir — und weit mehr, als wir. Noe stritt wider die bösen Beyspiele einer ganz verdorbenen Welt; Joseph, der Aegyptische, wider das mächtige Anreitzen zur Sünde; Stephanus, und alle Blutzeugen mit ihm wider den Geist der blinden und mordsüchtigen Verfolgungen. Die Heiligen mußten mit den Versuchungen des Fleisches kämpfen, wie wir. Sie waren in den nämlichen Gelegenheiten, wie wir; sie trugen den einheimischen Feind der Tugend so gut mit sich herum, wie wir; sie empfanden in sich das Gesetz der Sünde, wie wir. Die Heiligen mußten mit den Versuchungen der Hölle kämpfen, wie wir. Eva, die Mutter des Menschengeschlechtes, und selbst Jesus Christus, der Erretter des Menschengeschlechtes, sind den Versuchungen des alten Lügners nicht entgangen.

2. Die Heiligen hatten Drangsalen auszustehen, wie wir. Armuth, Schmerz, Spott ward ihnen zu Theil, wie uns — und weit mehr. Die Mutter des Herrn unter dem Kreuz — ward sie nicht von dem Schwerte des Schmerzens durchstochen? Jesus Christus am Kreuz — mußte Er nicht den Kelch des allerbittersten Leidens austrinken? Die Boten des Herrn — wurden sie nicht, wie das Auskehricht und der Abfeim der Welt, gehalten?

3. Die Heiligen hatten so harte **Prüfungen** auszustehen, wie wir, und weit schwerere. Ward Abraham nicht schwer geprüft, als ihm befohlen wurde, seinen Sohn zu schlachten? Ward Job nicht schwer geprüft, als er alles, was er hatte, nur sein Leben nicht, verlor?

4. Die Heiligen waren **Sünder**, wie wir. Hat nicht Petrus seinen Herrn dreymal verleugnet? Hat nicht Paulus die Kirche Gottes rachschnaubend verfolgt? Die Büßerinn vor den Füßen des Herrn — war sie nicht eine große, verschreyte Sünderinn? Hat David gar allezeit nach dem Herzen Gottes gehandelt?

5. Die Heiligen waren in ihren Drangsalen zum **Gebet** und zur **Geduld** angewiesen, wie wir. Sie hatten keine andern Mittel selig zu werden, als wir. Sie haben alle durch den Glauben überwunden, vom Abel an bis auf den Gerechten, der seinen Kampf vielleicht itzt in diesem Augenblick vollendet. Sie haben keine andern Pflichten erfüllet, als die uns obliegen. Sie haben nach keiner andern Tugend gestrebet, als nach der auch wir trachten sollen. Sie waren von so verschiedenem Geschlechte, Alter, Amte, Stand, Beruf, wie wir. Sie lebten in den nämlichen Umständen, wie wir. Was uns

nach

nach dem Fleisch süß oder bitter ist, war es auch ihnen. Was uns nach dem Geist angenehm oder traurig ist, war es auch ihnen. Auch für sie war der Weg des Lasters mit Rosen bestreuet, wie für uns. Auch zu ihrer Zeit war der Weg des Verderbens der breite Weg, und der Weg des Heils der schmale, enge, unbetretene, mit Dornen besäete Weg. — Kurz: sie waren Menschen, wie wir.

II. Was die Heiligen itzt sind, das können auch wir werden.

1. **Itzt sind die Heiligen von allem Uebel befreyt.** Die Zähre ist abgetrocknet an ihren Augen. Keine Last des Tages, keine Kühle der Nacht mehr; kein Schmerz, keine Wunde, kein Sterben mehr; kein Hunger, kein Durst, kein Seufzen mehr; kein Neid, kein Zorn, keine Feindschaft mehr; keine Armuth, kein Spott, kein Mangel mehr; keine Reue wegen der Vergangenheit, keine Angst, keine Furcht mehr; keine Sünde und keine Versuchung zur Sünde — kein Uebel mehr um sie herum, keines in ihnen, keines bey ihnen. Können wir nicht auch von allem Uebel erlöset werden, wenn wir nur wollen?

2. **Die Heiligen sind itzt bey Jesu Christo.** Dieses Seyn bey Jesu Christo ist die Quelle der reinsten, der ewigen Freude. Sie sind bey dem, der schon längst der einzige Wunsch ihres Herzens war. Können wir nicht auch bey Jesu Christo seyn, wenn wir nur wollen?

3. **Die Heiligen sind itzt in der Gesellschaft, im Umgang, in der Verbindung mit den besten Menschen.** Die böse Nachbarschaft auf Erden ist verwandelt in die edelste Bruderschaft im Himmel. Kön-

nen wir nicht auch da seyn, wo es so ganz gut ist, zu seyn, wenn wir nur wollen?

4. Die Heiligen freuen sich ihrer Seligkeit, die sie sich erstritten; freuen sich der Krone, die sie sich erkämpft haben; freuen sich der Freude, die ewig währt. Können wir uns nicht auch zu dieser Freude geschickt machen, wenn wir nur wollen?

III. Was die Heiligen itzt sind, das sollen wir auch werden.

Wir sollen heilig werden, wie sie waren — wir sollen selig werden, wie sie sind. Dazu sind wir erschaffen; dazu sind wir erlöset; dazu sind wir durch die Taufe eingeweihet; dazu sind wir verpflichtet; dazu haben wir Gelegenheit; dazu haben wir Kraft; dazu haben wir Beyspiel, Gnade, Licht; dazu haben wir Beruf; darüber werden wir einst gerichtet werden; dafür werden wir einst belohnt, oder, wenn wir es nicht sind, schrecklich gezüchtiget werden. Wir sollen itzt heilig werden, damit wir einst selig werden können. Jeder soll in seinen Umständen das werden, was er werden kann. Jeden sollen seine Umstände heilig machen: den Reichen der Reichthum; den Dürftigen die Dürftigkeit; den Verleumdeten die Verleumdung; den Versuchten die Versuchung; den Knecht das Dienen; den Herrn das Befehlen; den Arbeitenden die Arbeit; den Betenden das Gebet; den Weinenden das Weinen; den Tröstenden das Trösten; den Sünder die Sünde (durch Buße und Erfüllung aller Pflichten, die aus der Sünde entstehen), und den Gerechten die Gerechtigkeit u. s. w.

IV. Wenn wir nicht werden, was die Heiligen einst waren: so können wir nicht werden, was sie itzt sind.

Wer mit Christo regieren will, muß mit Christo leiden. Dieser Ausspruch ist unveränderlich wahr. Die Heiligen werden darum ewig mit Christo regieren, weil sie mit Ihm gelitten haben. Die Heiligen giengen keinen andern Weg in den Himmel, als den ihnen Jesus Christus vorgezeichnet hat. Wir haben auch keinen andern Weg in den Himmel, als den uns Jesus Christus gezeigt hat. Er ist der Weg, das Leben, die Wahrheit für alle. Er ist die Thür für alle. Wer durch Ihn nicht eingeht, geht nicht hinein.

Wenn wir also einen heissen Durst nach der künftigen Seligkeit in uns empfinden: so werden wir auch einen Durst nach der Heiligkeit in uns spüren. Wir müssen den Entschluß fassen, zu beten, wie sie gebetet; zu leiden, wie sie gelitten; zu lieben, was und wie sie geliebet; zu leben, wie sie gelebt; zu sterben, wie sie gestorben; zu werden, was sie waren, Kinder Gottes, Jünger Jesu Christi — oder vielmehr, damit wir immer auf das nämliche hinauskommen, zu beten, zu leiden, zu lieben, zu sterben, wie Jesus Christus betete, litt, liebte, lebte, starb.

Nach dem Kirchengebet.

Allmächtiger! Ewiger! es ist Dir wohlgefällig, daß deine Kirche auf Erden das Andenken an alle Heilige, die einst auf Erden gekämpft haben, feyerlich begehet.

Laß die Fülle deiner Erbarmungen auf uns herunterthauen, da sich so viele tausend Fürbitter für deine Kinder auf Erden vereinigen.

Laß uns erfahren, daß Du Vater bist; daß Du deiner Kinder nicht vergissest; daß die Wünsche deiner Auserwählten bey Dir gelten.

Erleuchte uns, erwärme uns, stärke uns heut, wie noch nie: daß die Anzahl deiner treuen Kinder auf Erden größer, und die Wohnungen der Seligen im Himmel immer mehr und mehr bevölkert werden, Amen.

Am aller Seelen Tag.

Dieser Tag ist dazu bestimmt, daß wir uns an unsre Brüder und Schwestern in Jesu Christo erinnern, die in dem Herrn entschlafen, und noch nicht bey dem Herrn sind; die zwar als Kinder Gottes dieses irdische Leben verlassen haben: aber noch nicht so rein, so unbefleckt, so mackellos sind, daß sie gleich das ewige Leben mit Christo anfangen könnten. Sie sind also in dem Zustande der Reinigung. Sie sind nicht mehr, wie wir, im Lande des Kampfes. Sie sind aber auch nicht, wie die vollendeten Gerechten, in dem Lande der Seligkeit. Sie gehören auch nicht zur Anzahl der Ruchlosen, denen es besser wäre, daß sie nicht gebohren wären. Sie sind Kinder des besten Vaters, die nur noch nicht vor das Angesicht des Vaters gelassen werden, bis sie die Tage ihrer Reinigung vollendet haben. Sie starben in der

Hoffnung der Seligkeit: aber diese Hoffnung ist noch nicht erfüllet. Sie starben als Gerechte: aber ihre Gerechtigkeit war unvollendet.

Die katholische Kirche lehrt von diesem Zustande der Abgestorbenen (oder, wie man es sonst nennt, vom Fegfeuer, vom dritten Orte, vom Reinigungsorte) zwey Stücke:

1. Daß alle, die sich in diesem Leben noch nicht von aller Mackel der Sünde vollkommen ausgereiniget haben, nach diesem Leben einige Zeit von dem Angesichte Gottes, von dem seligen Umgang mit Jesu Christo ausgeschlossen werden.

2. Daß wir Lebende diese unsre im Herrn entschlafenen und vom Angesichte Gottes ausgeschlossenen Brüder und Schwestern in Christo, durch Fürbitte, der weisen Vaterliebe Gottes empfehlen dürfen, und ihnen durch Fürbitte verhülflich seyn können.

(Zum Beten.)

1. Vater aller deiner Kinder im Himmel, auf der Erde, und unter der Erde! ich preise deine Vaterliebe, ich bete deine Weisheit an. Denn es ist Vaterliebe, Weisheit ist's, daß Du deine Kinder nicht vor dein Angesicht kommen lässest, bis sie rein und vollkommen sind. Nichts Beflecktes kann erscheinen vor deinen Augen. Nur die, die reines Herzens sind, können Dich anschauen. Darum laß mir hier in diesem Erdeleben diese

Wahrheit oft zu Sinn kommen: „was nicht rein ist, kommt nicht vor Gott: wer sich nicht reiniget in diesem Leben, kann auch im andern nicht zu Jesu Christo kommen, bis er rein ist.“ Vater! sende mir Licht und Kraft herab, daß ich sehe, wie mit Sünden befleckt mein Herz ist — und daß ich alle Flecken zu tilgen suche. Reinster und Reiniger der Unreinen! reinige Du mich noch in diesem Leben, daß ich nach diesem Leben gleich bey Dir seyn, gleich das Angesicht deines Vaters sehen kann.

2. Aber Vater! aller deiner Kinder Vater! wie könnt' ich meiner Brüder und Schwestern vergessen, die im Glauben an deine Vaterhuld entschlafen sind, und noch nicht die Frucht ihres Glaubens genießen. Barmherziger! ich weis, was Du thust, das ist das Weiseste. Doch mein Bitten verschmähst Du nicht. Ich darf bitten für meine Brüder, so lange sie auf dieser Erde herumwandern — und Du hörest mich. Darf ich itzt nimmer bitten? hörst Du itzt mein Flehen nimmer? bist Du nicht mehr Vater? sind sie nicht mehr deine Kinder? sind sie nicht mehr Erkaufte mit dem Blute deines Sohnes? haben sie keinen Durst mehr nach Seligkeit? — Sie sind so nahe bey Dir — und doch nicht bey Dir. Ach, Vater! bey deinem Vater-

ternamen bitte ich Dich — deiner Erbarmungen ist kein Ende — laß die Zeit ihrer Reinigung kurz seyn; erfülle das Schmachten ihrer Seele.

Und Du Reinster, der allein reinigen kann, was unrein ist! unser Herr, und auch unser Bruder! ich bitte Dich bey deinem Brudernamen, reinige an den frommen Entschlafenen, was unrein ist. Sie sehnen sich nach Dir; sie glauben an Dich — und haben Dich noch nicht gesehen; sie lieben Dich — und haben Dich noch nicht gesehen. Laß sie aus deinem Munde das Wort der Freude hören:

kommt zu Mir; freuet euch mit Mir;
ärntet mit Jubel, was ihr mit Thränen gesäet.

Herr des Himmels und der Erde! laß die Zahl der Seligen immer größer, und die Zahl der Leidenden immer kleiner werden.

Am Festtage der heiligen Bischthumspatronen, die Bischöfe waren.

Vater aller Menschen! wir preisen deine Vaterliebe. Deine Gnade ist's, daß wir Dich und deinen Sohn Jesum Christum erkennen. Deine Weisheit ist's, daß Du uns Menschen durch Menschen das Licht deines Evangeliums angezündet hast. Deine unerforschliche Liebe ist's, daß

Du

Du deinen Eingebohrnen für uns dahingegeben hast. Deine Barmherzigkeit ist's, daß Du uns, oder vielmehr unsern Voraltern an deinem treuen Knechte N. (Willibald, Corbinian, Ulrich, Wolfgang ꝛc.) einen weisen, liebenden, treuen Hirten gegeben hast. Du hast ihn geschickt, daß er Dir deine Schafe zuführte, deine Heerde mit deinem Wort weydete, und ins ewige Leben leitete. Die Lehre deines Sohns, das Beyspiel deines Sohns, die Kraft und Herrlichkeit deines Sohns, die Gnade deines Sohns, unsers Herrn Jesu Christi, hat er dieser Kirche, deren Glieder wir itzt sind, verkündet. In deinem Namen, zu deiner Ehre, nach deinem Willen, als ein Jünger, als ein Nachfolger der Apostel Jesu Christi, predigte er für unsre Seligkeit dein Wort, lebte nach deinem Wort, litt und starb für dein Wort. Dank Dir für alles Gute, das Du durch ihn unsern Voraltern, und durch diese auch uns erwiesen: weil es durch sie auch auf uns herabgeflossen ist, und noch auf Kindeskinder fortfließen wird. Segne, stärke uns, daß wir unsers Berufes immer würdiger werden; daß wir deinem Evangelium durch einen untadelhaften Wandel immer mehr Ehre machen; daß wir durch den Glauben an deinen Sohn Jesum Christum, und durch die Liebe, welche das Band der Vollkommenheit ist, stets vollkommener werden — so vollkommen,

wie

wie Du, unser Vater im Himmel! vollkommen bist; und daß wir dorthin kommen, wo der erste und oberste Hirt unsrer Seelen ist, der Anfang und das Ende, der Erste und Letzte, Jesus Christus, unser Herr, Amen.

Andachtsübung zu dem Heiligen, dessen Name uns in der Taufe beygelegt worden, oder wie immer vorzüglich wichtig ist.

O du heiliger N. (Petrus, Paulus, Johannes rc.) dessen Name mir theuer ist! wie ist mir zu Herzen, wenn ich denke, was du einst warest, und ich itzt noch bin! Einst trugst du die Last des Tages, wie ich: nun ist's ausgetragen bey dir — auf immer. Einst kämpftest du mit Fleisch und Sünde, wie ich: nun ist's ausgekämpft bey dir — auf immer. Einst hattest du mit Sorgen, Leiden, Bangigkeiten zu thun, wie ich: nun ist's überstanden bey dir — auf immer. Eingebrochen ist die Hütte, in der dein unsterblicher Geist wohnte; heimgegangen ist dieser dein Geist zum Vater des Lebens. Einst verlangtest du, bey deinem Herrn zu seyn: nun ist's erfüllet dein Verlangen — du bist bey dem Herrn. Einst dachtest du: wenn ich nur wäre, wo Jesus Christus ist — itzt bist du da, wo Er ist; da

ich

ich noch walle im Leibe, und noch seufze im Gedränge von Arbeiten, Sorgen, Versuchungen, bösen Beyspielen, Verführungen, Leiden, Sünden. — Doch nicht ewig werde ich seufzen in diesem Gedränge von Leiden, Sorgen, Bangigkeiten — nicht ewig werde ich wallen ferne von dem, der sich für mich hingegeben hat in den Tod: damit ich ewig leben kann bey Ihm. Kommen, kommen wird der Augenblick, wo sich dieß mein Auge schließen; wo der Geist, der in mir lebt, die Bande dieses Körpers zerreissen — und heimkehren wird zu dem, der ihn geschaffen hat. Ja, auf diesen Augenblick will ich mich stets gefaßt halten; auf diesen Augenblick will ich mich immer mehr vorbereiten. Dazu ermuntert mich dein Beyspiel; dazu stärket mich die allvermögende Gnade deines und meines Herrn, der kommen wird — gewiß kommen wird, zu sondern alles Gute vom Bösen, und das Gute zu versammeln im Hause seines Vaters. Ja, Ich komme bald, spricht der Herr. Ja! Amen! Komm Herr Jesu! Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sey mit uns allen.

Register

Register
des vierten Bändchens.

Von der wahren und falschen Andacht zu den Heiligen. Seite 3
Das Wichtigste aus der Lebensgeschichte Mariä. — 10
Litaney von der Lebensgeschichte Mariä an den Festtagen der heiligen Jungfrau. — 38
Mariä Geburt. — 42
Mariä Verkündigung. — 47
Mariä Heimsuchung. — 52
Mariä Reinigung. — 63
Am Gedächtnißtage der Leiden Mariä, oder am schmerzhaften Freytag. — 67
Mariä Himmelfahrt. — 72
Uebungen an den übrigen Festtagen Mariä, als der Empfängniß, Opferung ꝛc. — 74
Noch eine Andachtsübung für alle, denen das Andenken an Mariam heilig ist. — 77
Von den Aposteln Jesu Christi. — 78
An den Apostel, dessen Gedächtnißtag gefeyert wird. — 83
Timotheus. — 85
Der Apostel Matthias. — 91
Markus. — 96
Von den Bittgängen. — 100
Philippus und Jakobus. — 104

Barna-

Barnabas. Seite 108
Petrus und Paulus. — 113
Jakob der Größere. — 124
Bartholomäus. — 130
Matthäus. — 134
Lukas. — 138
Simon und Judas. — 144
Andreas. — 147
Thomas. — 149
Stephanus. — 155
Johannes, den der Herr lieb hatte. — 161
Johannes der Täufer. — 170
Joseph, der Nährvater Jesu Christi. — 179
Maria Magdalena. — 181
Beylage.
Der reumüthige Schächer am Kreuz. — 189
Aller Heiligen Gedächtnißtag. — 195
Am aller Seelen Tag. — 200
Am Festtage der heiligen Bischthumspatronen, die Bischöfe waren. — 203
Andachtsübung zu dem Heiligen, dessen Name uns in der Taufe beygelegt worden, oder wie immer vorzüglich wichtig ist. — 205

Barnabas. Seite 108
Petrus und Paulus. — 113
Jakob der Größere. — 124
Bartholomäus. — 130
Matthäus. — 134
Lukas. — 138
Simon und Judas. — 144
Andreas. — 147
Thomas. — 149
Stephanus. — 155
Johannes, den der Herr lieb hatte. — 161
Johannes der Täufer. — 170
Joseph, der Nährvater Jesu Christi. — 179
Maria Magdalena. — 181
Beylage.
Der reumüthige Schächer am Kreuz. — 189
Aller Heiligen Gedächtnißtag. — 195
Am aller Seelen Tag. — 200
Am Festtage der heiligen Bischthumspatronen, die Bischöfe waren. — 203
Andachtsübung zu dem Heiligen, dessen Name uns in der Taufe beygelegt worden, oder wie immer vorzüglich wichtig ist. — 205

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sailer, Johann Michael, 1751-1832

Vollständiges Lese- und Gebetbuch für katholische Christen

Bd.: 4.

München 1785

Res/Asc. 4188 m-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10913953-7
VD18 10710108-003